Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

330 (29.11.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-712745

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 330. Oldenburg, Donnerstag, 29. November 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser reiste gestern morgen zu Jagden nach Schlesien ab.

Prinz Joachim Albrecht ist über Antwerpen nach Deutsch-Südwestafrika abgereist.

Der Kronprinz wohnte der gestrigen Reichstagssitzung bei, in der Fürst v. Bülow die Kolonialdebatten mit einer Rede einleitete.

Der langjährige Medizinalreferent im badischen Ministerium des Innern, Geh.-Rat Battlehner, bekannt als Organisator des Roten Kreuzes, auf dem Gebiete der Tuberkulose u. der Kindersterblichkeit, ist, 82 Jahre alt, gestorben.

In Posen begann ein großer Prozeß wegen Militärmassendiebstähle, in denen auch Angeklagte aus Berlin und Spandau sich zu verantworten haben.

Aus Meran wird der Tod des deutschen Obersten Hans Maday gemeldet, der 1900 das erste deutsche Seebataillon als Kommandant nach China führte.

Die nationalsoziale Ortsgruppe Halle a. S., die zum größten Teile aus Lehrern und Akademikern besteht, ging zum Verein der Freisinnigen Volkspartei über. Für die Wahlen wird ein Abkommen mit den Nationalliberalen angestrebt.

Ein starkes japanisches Geschwader wird demnächst England besuchen.

In dem Gefängnis zu Wladimir knebelten 125 Gefangene die Wächter, erbrachen den Lagerraum, legten bürgerliche Kleidung an, nahmen 50 Revolver mit und entflohen.

Die Kolonialdebatte im Reichstag.

I.

Aus Berlin, 28. November, schreibt uns unser parlamentarischer Mitarbeiter:

Fürst Bülow will eine große Rede halten! — in Erwartung dieses Ereignisses harrten heute lange vor Beginn der Sitzung Hunderte von Tribünenbesuchern, die glücklich einen Platz erlangt hatten. Die Spannung wuchs bis zum äußersten, als der Kanzler in den Saal eintrat. Fürst Bülow machte es sich nicht leicht, die Volksvertreter um gut Wetter für den „Kolonialsanitätsrat", Herrn Dernburg, zu bitten. Und eine kräftige Verteidigung tat not, denn die Aufnahme, die die Dernburgschen Denkschriften in der Oeffentlichkeit gefunden haben, kann nicht gerade glänzend genannt werden. Man sprach von „Tendenzarbeit", „kolonialer Bilanzverschleierung" usw. Fürst Bülow hielt sich geflissentlich von Schönfärberei fern. Er faßte die Kolonialfrage an der Wurzel an, die ernste Kritik der Gegenwart, die weitere große Opfer, aber auch entschlossenes Handeln erfordere, freimütig kennzeichnend. Den ersten Beifall erntete er, als er erklärte, es werde sich kein Reichstag und kein Reichskanzler finden, der die Kolonien aus dem „Soll und Haben" der Nation streichen wolle. Dann setzte der Kanzler auseinander, welche Gründe zur Berufung des Großkaufmanns Dernburg geführt haben, für den er um das Vertrauen des Parlaments bitte. Man erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß mehrere hervorragende Hanseaten dankend abgelehnt haben, „die Schinderei in der Wilhelmstraße" auf sich zu nehmen. Ein interessanter Besuch: der Kronprinz erscheint in der Hofloge mit seinem persönlichen Adjutanten. Gerade tritt der Kanzler mit erhobener und erregter Stimme gegen die „ungeheuerlichen" Darstellungen in die Schranken, es gebe ein deutsches Panama. „Die deutschen Beamten lassen sich von niemand in der Welt an Gewissenhaftigkeit und Integrität übertreffen!". Großer Lärm links, stürmischer Beifall rechts. Der Kronprinz blickt voll Anteilnahme, sich leicht über die Brüstung neigend, auf die Szene im Parkett. Mit einem schwungvollen Appell an die Volksvertretung, Seite an Seite mit der Regierung zu stehen, schloß Fürst Bülow seine eindrucksvolle Rede.

Nun kam Herr Dernburg zum Wort. Um es gleich vorwegzunehmen: sein Debut war ein Erfolg. Man merkte es sogleich an der energischen, klaren Sprechweise: der Mann weiß, was er will. Und die Hauptsache — Herr Dernburg tritt nicht mit leeren Händen vor das Parlament. Er teilte mit, daß der so scharf getadelte Vertrag des Reiches mit der Firma Tippelskirch ohne Entschädigungsverpflichtung gelöst sei, und daß die Lösung des Vertrages mit der Woermann-Linie bevorstehe. Mit lebhafter Genugtuung nahm der Reichstag von diesen bedeutsamen Fortschritten Kenntnis, die unter einem Bureaukraten wohl niemals möglich gewesen wären. Stürmische Zustimmung fand auch der Satz: „Für Kolonialdienst ist der beste Mann und Charakter gerade gut genug." Als der Redner auf die Kolonialdenkschriften zu sprechen kam, regte sich allerdings der Beifall spärlicher, aber Herr Dernburg ließ sich nicht irre machen. Er bezeichnete sich als „Optimist" aus Ueberzeugung, ganz besonders hinsichtlich der Wirkung des Eisenbahnverkehrs auf die wirtschaftliche Entwicklung der Schutzgebiete, von der er ein Bild in schimmernden Farben entwarf. In seinen Vergleichen war Herr Dernburg nicht immer glücklich. Den Erwerb von Elsaß-Lothringen mit dem der Kolonien in Parallele zu stellen, geht denn wohl doch nicht an. Der Finanzmann Dernburg imponiert, der reflektierende Politiker Dernburg entschieden weniger. So im Handumdrehen wird man doch nicht Staatsmann. Auch die Weitschweifigkeit macht es nicht, das gab selbst Fürst Bülow durch Zeichen milder Ungeduld dem Redner zu verstehen. Dernburg beendete denn auch diesen Teil seiner Ausführungen mit der Ankündigung, daß er baldmöglichst die Kolonien zu besuchen gedenke, um seine koloniale Kenntnis durch Augenschein zu bereichern. Der Eindruck der Begründung des Nachtragsetats wurde wiederum durch Weitschweifigkeit abgeschwächt. Zum Schluß der 1½stündigen Rede aber, als Herr Dernburg die Sonne der kolonialen Prosperität noch einmal aufgehen ließ, wurde es wieder lebhaft im Parkett. Fürst Bülow versäumte nicht, Herrn Dernburg glückwünschend die Hand zu schütteln.

Schon stand indessen Abg. Schädler, der bayrische Zentrumsmann, am Rednerpult, um Gewölk heraufziehen zu lassen. Er räumte allerdings jovialen Tones ein, daß Herr Dernburg sich vorteilhafter eingeführt habe, als seine Denkschriften es getan. Aber im Hinblick auf den zur Zeit kursfähigen „Amerikanismus" sehe sich das Zentrum veranlaßt, den mit großen Plänen sich tragenden neuen Kolonialdirektor auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches aufmerksam zu machen. Immerhin: mit den Grundzügen des kolonialen Reformprogrammes ist das Zentrum einverstanden, denn es ist nicht Gegner einer verständigen Kolonialpolitik, sondern Gegner der Kolonialskandale, eine Feststellung, die Dr. Schädler benutzte, um das Verdienst des „Enthüllungsmannes" Erzberger ins Licht zu rücken. In der Budgetkommission wird Herr Dernburg keinen leichten Stand haben, Dr. Schädler stellte nämlich in Aussicht, daß dort die „im Prospekt-Ton gehaltenen" Denkschriften auf ihren tatsächlichen Wert genau untersucht werden würden. Vielleicht leidet also Herr Dernburg mit seiner Bilanzierungskunst, die mühelos eine Milliarde an kolonialen Kapitalwerten aufmarschieren ließ, stellenweise Schiffbruch, denn in der Budgetkommission sitzen scharfsichtige Finanzpolitiker. Dr. Schädler unterließ nicht, die Missionen der Fürsorge des neuen Kolonialdirektors zu empfehlen. Wie mittlerweile aus der Wandelhalle verlautete, hat es in Zentrumskreisen verstimmt, daß Dr. Schädler sich gedrungen fühlte, die „weiße Weste", d.h. einen einwandfreien Lebenswandel aller in Afrika befindlichen Weißen, „und wenn es königliche Prinzen wären", zu fordern. Parteifreunde Dr. Schädlers erblickten in dieser in Gegenwart des Kronprinzen und bei dessen erstem Reichstagsbesuch produzierten Redewendung eine Entgleisung, die dem Ansehen des Zentrums an maßgebender Stelle kaum förderlich sein könne. (Diese Männer und Helden!)

Der nächste sozialdemokratische Redner, Abg. Ledebour, dem der Kronprinz mit gleicher Aufmerksamkeit zuhörte, hatte seine Zunge mehr in der Gewalt, als Dr. Schädler. Herr Ledebour kritisierte zwar die Dernburgschen Denkschriften in Grund und Boden — „planmäßige Täuschung des Reichstags" — er brachte es sogar zu einem Ordnungsruf, aber er ging über allgemeine Bemerkungen, die Wahrung der Volksrechte betreffend, nicht hinaus, und kleidete sie zudem in die Form einer Polemik gegen die Nationalliberalen. Herr Dernburg ließ sich angelegen sein, die Redner aus dem Hause mit höflicher Verbeugung zu begrüßen und ihnen beipflichtend zuzunicken, wenn sie diesen und jenen Wunsch berücksichtigt sehen wollten. Als freilich Abg. Ledebour die kolonialen Denkschriften für „ungeheuren Unsinn" erklärte, da wehrte Herr Dernburg mit energischer Handbewegung ab. Der Sitzung wohnte übrigens auch der Gouverneur von Südwestafrika, Herr v. Lindequist, in der Diplomatenloge bei. Er dürfte bald Gelegenheit haben, sich an der Debatte zu beteiligen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Dreibund.

Eine Unterredung mit dem Vertragsunterzeichner Prinetti, italienischem Minister des Aeußern a. D., bringt die „Deue Fr. Presse". Wir entnehmen dem Gespräch folgendes: „Der Dreibund ist also wieder auf eine längere Reihe von Jahren unerschütterlich gesichert?" — „Gewiß. Aber Sie dürfen nicht sagen, der Dreibund sei „wieder" gesichert. Ich habe im Mai 1902 den Vertrag auf zehn Jahre erneuert, ohne einen Beistrich daran zu ändern, die Dauer des Vertrages ist nicht in zwei Zeiträume geteilt. Wie der Vertrag von 1892, so ist auch der Vertrag von 1902 auf zehn Jahre berechnet, und wie jener, verfällt auch dieser ohne Kündigung."

„Trotz des Dreibundes," fuhr er fort, „fehlt es in Europa nicht an Irrungen und Sorgen. Die deutsche Politik beging in den letzten Jahren zwei schwere Fehler: den ersten dadurch, daß sie Rußland dem Deutschen Reiche entfremdete. Den zweiten noch schwereren durch die Verschärfung der wirtschaftspolitischen Gegensätze zu England. Hoffentlich gelingt es dem Reichskanzler, eine große Gefahr zu beschwören, die wir alle herankommen sehen. Die Gefahr ist: der französisch-russisch-englische Block, welchem der Dreibund unter gegebenen Umständen kaum gewachsen wäre. Italien und Oesterreich-Ungarn könnten schon einer vereinigten Aktion der französischen und englischen Seemacht nicht standhalten. Wie erst, wenn aus dem englisch-französischen Einvernehmen durch Beitritt Rußlands ein neuer Dreibund würde? Gegen die zwingende Macht der Dinge käme der ehrlichste Wille, dem Dreibund die Treue zu halten, nicht auf."

Fürst Bülow ist ein kluger, vorsichtiger Mann. Ich wünsche ihm herzlich, daß er Deutschland die glänzende Isolierung erspare, die ohne sein persönliches Verschulden zur Tat zu werden droht, und der er nun, man muß es anerkennen, mit deutscher Zähigkeit entgegenarbeitet."

Der Abgeordnete Prinetti sprach warm und freudig von den gebesserten Beziehungen zu Oesterreich. „Ich, ein Feind Oesterreichs!" rief er mit erhobener Stimme. „Wer darf das sagen? Wer hat die San Girolamo-Affäre ungeachtet des auf mich von mancher Seite ausgeübten Druckes zu einem gedeihlichen Abschluß gebracht? Davon könnten Sie ja manches erzählen, nicht wahr? Und den Dreibund, wer hat ihn erneuert? Kein Vorwurf ist ungerechter als dieser. Ich muß es ausdrücklich bekräftigen! Wie immer es aber sei, niemand ist froher als ich, daß die Verhältnisse sich endlich doch zu bessern beginnen und Verständnis für eine gesunde, friedliche, den beiderseitigen Interessen entsprechende Realpolitik hüben und drüben allmählich auch in jenen Schichten ausreift, deren Vorurteile und Leidenschaften den leitenden Staatsmännern die schlimmsten Hindernisse bereiteten

Die Hohenlohe-Memoiren und Bismarcks Entlassung.

In dem soeben ausgegebenen Dezemberhefte der „Preußischen Jahrbücher" kommt Prof. Delbrück auf die Anzweifelungen zu sprechen, denen seine Mitteilungen über des Fürsten Staatsstreichpläne begegnet sind. Er meint, man möge sich vorläufig an seinem Zeugnis begnügen lassen, daß er die Erzählung aus vertrauenswürdigem Munde habe, umsomehr, als der ganze Einwand auf einer falschen Wiedergabe seines Gedankenganges fuße. Er hab dargelegt, daß sich der Plan eines lungen über Bismarcks Staatsstreichpläne begegnet sind. ganges fuße. Er habe dargelegt, daß sich der Plan eines gemacht hat, und die nunmehr aller Welt vorliegt, sobald man diese Mitteilung einordnet in die damalige Situation. Nur nebenbei als Verstärkung und Unterstützung habe er erwähnt, daß ihm auch von anderer, von der Bismarckschen Seite, die virtuell identische Tatsache mitgeteilt worden sei, daß der Fürst das allgemeine Stimmrecht habe beseitigen wollen. Das sei ihm von Persönlichkeiten mitgeteilt worden, die sich notorisch auch in der Friedrichsruher Zeit des Vertrauens des Fürsten Bismarck erfreuten; ganz besonders gelte das von demjenigen Herrn, der hinzufügte, daß der Fürst auch später noch gewünscht habe, um diese Aufgabe, die Beseitigung des allgemeinen Stimmrechts durchzuführen, noch einmal ins Amt zurückzukehren.

Den „Hamburger Nachrichten" und der „Zukunft" gegenüber, die behaupten, Bismarck habe öfter geäußert, er wünsche nicht wieder ins Amt zurückzukehren, bemerkt Prof. Delbrück:

„Auch stelle ich mir vor, daß Fürst Bismarck imstande gewesen ist, zu dem Redakteur der „Hamb. Nachrichten" oder der „Zukunft" nicht ganz genau ebenso zu sprechen, wie zu meinem Gewährsmann. Wenn ich recht berichtet bin, ist der alte Herr bis zuletzt Diplomat genug geblieben, um gewisse Unterschiede zu machen; wenigstens ist ein Herr, den einmal das Gefühl überkam, als könne er mit Herrn Harden auf eine Stufe gestellt werden, übrigens auch ein einfacher Bürgerlicher, sogleich von der Fürstin beruhigt werden, das dürfe er nicht glauben, er sei ein Freund des Hauses, der andere sei nur da, weil der Fürst ihn brauche. Man nehme mir dies Histörchen nicht übel, aber Herr Harden fängt doch an, das Andenken des Fürsten etwas gar zu sehr zu belasten, und es wird manches deutsche Gemüt erfreuen, zu hören, daß der zärtliche Ton, in dem Herr Harden in seinen Friedrichsruher Reminiszenzen von „Frau Johanna" zu schreiben pflegt, doch wohl mehr auf die Rechnung des alten Bühnenkünstlers als der Wirklichkeit zu setzen ist."

Zur Sache selbst bemerkt Professor Dr. Delbrück: Es ist Tatsache, daß Fürst Bismarck selber das Sozialistengesetz künstlich zu Falle gebracht hat. Die erste Erklärung, die damals für das anscheinend unbegreifliche Verhalten des Fürsten verbreitet wurde, war, daß der Kaiser das Gesetz als ungenügend nicht habe annehmen wollen. Die Erklärung war falsch. Die zweite Erklärung, daß bei der entscheidenden Unterredung Herr v. Helldorf den Kanzler mißverstanden habe, ist schon vom Abgeordneten Nobbe zurückgewiesen worden. Eine dritte Erklärung besagt, daß die konservativen

Landesbibliothek Oldenburg

Gegner des Fürsten Bismarck mit ihrer Abstimmung jenes Intrigenspiel eingeleitet hätten, das den Fürsten zu Fall bringen sollte.

„Um alle Zweifel abzuschneiden," — schreibt Delbrück — „will ich aussprechen, was wohl, wie manches andere, vielen bekannt, aber meines Wissens noch nirgends gedruckt ist, daß nämlich der Kaiser persönlich noch zuletzt dem Staatsministerium dringend geraten hat, das Gesetz so anzunehmen, wie es der Reichstag formuliert hatte. Bismarck aber war es, der widersprach, und die Differenz wurde so scharf, daß bei dieser Gelegenheit Fürst Bismarck zum ersten Male eine Andeutung gemacht hat, daß vielleicht seines Bleibens nicht mehr lange sei. Die anderen Minister hätten das Gesetz wohl gern angenommen, aber wichtiger als das Gesetz schien ihnen doch noch die Erhaltung des Fürsten Bismarck in seinem Amte, und so stellten sie sich denn auf seine Seite . . . Der Kaiser selbst war für die Annahme des Gesetzes, Fürst Bismarck und mit ihm das Staatsministerium lehnten es ab. Sollte die Vermutung zu sehr gewagt sein, daß dies der Vorgang gewesen ist, wegen dessen der Kaiser zum Großherzog von Baden gesagt hat: „Das sind ja nicht meine, das sind ja des Fürsten Bismarck Minister?"

Den Plan des Staatsstreichs faßte Fürst Bismarck, weil er mit dem Reichstage nicht mehr auskommen konnte und deshalb das Wahlrecht ändern wollte. Er wurde durch die Konsequenz seines eigenen Tuns, die Folgerichtigkeit des eigenen Charakters in den großen Konflikt getrieben, in dem Idee gegen Idee stand, und in diesem Konflikt ist er zugrunde gegangen."

Ich wiederhole — schließt Delbrück — es ist mir gar kein Zweifel, daß die Ausführung des Bismarckschen Planes Deutschland in ein unermeßliches Unglück gestürzt hätte und daß der Entschluß des Kaisers uns gerettet hat, aber es gibt ja auch Leute, die hierüber anders denken, und wenigstens darin stimme ich mit ihnen überein, daß mein Respekt vor der Größe des Bismarckschen Genius nur gewachsen ist. Denn von solchen Männern gilt das Wort: „Den lieb ich, der Unmögliches begehrt." Was die heutigen Bismarckschen Pseudojünger von dem Ende des Alten erzählen, was unsere germanischen Vorfahren den Strohtod nannten; in Wahrheit hat er das Ende gefunden, das nach eben diesen Vorstellungen direkt in Walhall hinaufführt.

Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens.

Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin telegraphiert: Ueber die Beratungen, die am 23. und 24. November im Reichsjustizamt unter Zuziehung von Vertretern des preußischen Justiz- und des Finanzministeriums, der bayerischen, sächsischen, württembergischen, badischen und hessischen Regierungen sowie der Hansestädte und der Reichslande zur Frage der Reform des Amtsgerichtsverfahrens stattfanden, erfahren wir folgendes: Die Reform wird sich in vier Richtungen bewegen: 1. Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens nach Art des Gewerbegerichtes; 2. Ausschluß der Berufung gegen die Urteile des Amtsgerichts in Sachen mit ganz geringem Streitwerte; 3. Vereinfachung des Kosten- und Zustellungswesens, z. B. durch einfache Berechnung der Gebühren unter besonderer Berücksichtigung der kleinen Sachen, um eine raschere und billigere Erledigung der Einziehung der Gebühren zu ermöglichen; 4. Erhöhung der Kompetenzen der Amtsgerichte.

Während zu den Punkten 1, 2 und 3 eine Einigung unter den Teilnehmern an der Beratung im wesentlichen erzielt wurde, gehen über die Kompetenzerhöhung der Amtsgerichte die Ansichten noch auseinander. Die Frage bietet auch insofern besondere Schwierigkeiten, als durch sie eine erhebliche Verschiebung der Praxis der Anwälte an den Landgerichten zu Gunsten der Anwälte an den Amtsgerichten eintreten würde. Auch würde bei kleinen Amtsgerichten, die schon jetzt kaum ausreichende Beschäftigung haben, die Frage der weiteren Existenz, die das wirtschaftliche und gesellige Leben der kleinen, hierbei in Betracht kommenden Städte sehr lebhaft berührt, aufgeworfen werden müssen.

Wie die Hottentotten Krieg führen.

Eine kleine, aber für die Kriegführung im Hottentottenlande bezeichnende Episode schildert in der „Köln. Ztg." folgender Privatbrief eines Reiters:

Am 27. Juli wurde ein Reiter von meiner Batterie, der sich auf Jagdpatrouille befand, von einer Bande Hottentotten abgefangen und kalt gemacht. Da er bis zum Abend des genannten Tages noch nicht ins Lager zurückgekehrt war, wurde am selben Abend eine Patrouille von 12 Gewehren, wobei ich mich freiwillig gemeldet hatte, abgeschickt. Da wir des Nachts nicht die Spuren verfolgen konnten, wurde nach zweistündigem Ritte Halt gemacht, Pferde zusammengekoppelt und zur Ruhe niedergelegt. Jeder Mann hatte 1 Stunde 12 Minuten Wache zu stehen. Am nächsten Morgen, bei Tagesgrauen, wurde aufgesessen und der Marsch weiter fortgesetzt. Kaum waren wir 5 Minuten geritten, da fanden wir den Vermißten hinter einem Dornbusch liegend. Aber in welchem Zustande! Man muß sich sagen, das sind keine Menschen, die sind schlimmer als Hyänen. Blutüberströmt lag er da, nur mit seinem Hemd bekleidet, alles andere, sowie Gewehr, Schuhe und die andere Bekleidung hatten die Schufte ihm genommen. Außerdem hatten die Lumpen auch nach Verstümmelungen vorgenommen. Ich will hier nicht weiter fortfahren. Wir wollten dem toten Kameraden ein Grab errichten, aber wer begreift unser Erstaunen, als plötzlich auf dem Berge, wo wir über Nacht gelegen hatten, etwa 120 Meter von uns entfernt, mindestens 80 von diesen Schuften sichtbar wurden. Wir konnten jetzt deutlich sehen, wie sie darauf ausgingen, uns den Rückweg zu verlegen. Sogleich merkten wir auch, wie sie uns rechts und links zu umgehen drohten. Aufsitzen und davongesprengt, war das Werk einer Sekunde. Aber auch noch gerade zur rechten Zeit, 5 Minuten später wäre auch kein einziger mehr lebend durchgekommen. Wir ritten ins Lager, und unser Patrouillenführer, Oberleutnant Holz, erstattete sofort Bericht beim Stabe und bat auch gleichzeitig um Verstärkung. Wir bekamen aber keine, und so mußten wir uns abermals auf die Verfolgung begeben, jetzt aber 24 Gewehre stark. Wir sollten uns mit der 11. Feldkompagnie Regiments I vereinigen, die hinter der Bande sein sollte. Wir trafen sie aber nicht in den Bergen und so mußten wir allein die Verfolgung aufnehmen. Schon schien es, als wenn wir die Bande nicht mehr zu Gesicht bekommen würden, als wir am 2. August wieder die Spuren aufnahmen. Diese führten durch eine sehr enge Schlucht. Wir ritten noch 5 Minuten, als wir rechts vom Berge ein Pferd gewahrten, das hinter einer Klippe stand und anscheinend nicht weiter konnte. Es erwies sich, daß es gedrückt war, wir ließen es stehen und zogen weiter. Jetzt wurde das Reiten zu beschwerlich und wir gingen zu Fuß. Plötzlich sahen wir einen Hund, der rechts die Klippe erkletterte. Wir folgten dem Köter, so schnell ging es aber nicht, denn der Berg war zu steil und nun war guter Rat teuer. Also die Stahlleinen heraus und den Tieren mittels Stricken nachhelfen, an jedem Tau zehn Mann und hoch gings. Was manch eine Kompagnie nicht fertig gebracht hatte, das brachten wir fertig. Nur das Pferd des Führers glitt aus, stürzte und brach ein Bein; dem jagten wir eine Kugel durch den Kopf und es verendete. Oben angelangt, wurde aufgesessen und im Trabe weiter geritten. Wir hatten jetzt freie Fläche und ritten gerade auf einen Berg los, als wir mit einem furchtbaren Schnellfeuer empfangen wurden. Unsererseits fiel Gefreiter Gregor, 2 Mann wurden leicht verwundet

Vermischte Nachrichten.

Zur Polenfrage. Die Blätter verschiedener Parteifarben vertreten die Anschauung, daß fortan nicht mehr ein Erzbischof polnischer Abstammung auf den Posener Beschofsstuhl berufen werden dürfe. Unter den eventuellen Kandidaten wird auffallenderweise auch Prinz Max von Sachsen, der sechsunddreißigjährige Bruder des jetzt regierenden Sachsenkönigs, genannt. Prinz Max ist seit 1896 Priester und als Professor des kanonischen Rechts an der Universität in Freiburg tätig. — Herr v. Koscielski meint, es sei begründete Aussicht, daß die römische Kurie sich der Ernennung eines Deutschen zum Erzbischof von Gnesen-Posen widersetzen werde. Man müsse deshalb auf eine Verschleppung der Lösung dieser Frage gefaßt sein. Auch der Widerstand der polnischen Jugend gegen den deutschen Unterricht sei nicht abgeschwächt. Die preußische Regierung werde gegen die Kinder nichts ausrichten, und ihre Repressivmaßregeln müßten bald aufgegeben werden.

Bei der Leichenfeier für Stablewski war als Vertreter des Kaisers Oberpräsident v. Waldow zugegen.

Deutscher Beamtenbund. Die Bewegung unter den deutschen Beamten auf Schaffung einer großen Organisation scheint allmählich doch zu greifbaren Ergebnissen zu führen. Der führende Ausschuß hat sehr zahlreiche Zustimmungen erhalten; allerdings stehen manche Vereine und Verbände diesen Bestrebungen noch fern. Die Vorarbeiten für die Organisation sind zum größten Teile erledigt. Die Organisation soll die Bezeichnung führen „Deutscher Beamtenbund"; bis zur Einbürgerung soll aber der Zusatz hinzugefügt werden „Zentralorganisation der Reichs-, Staats-, Kommunal- und Privat-Beamten."

Der Kronprinz im Reichstag. Aus Berlin, 29. Nov., schreibt man uns: In der Hofloge des Reichstags erschien gestern nachmittag gegen 1¾ Uhr zum erstenmal der Kronprinz mit drei militärischen Begleitern. Der Präsident, Graf Ballestrem, der an seinem schwarzen Rocke die Orden angelegt hatte, empfing ihn und geleitete ihn zur Hofloge an den mittleren Platz. Der Kronprinz verfolgte die Verhandlung bis zum Schluß (6 Uhr) mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Er hörte einen Teil der Rede des Reichskanzlers, diejenigen des Kolonialdirektors Dernburg, des Zentrumsabgeordneten Dr. Schaedler und des Sozialdemokraten Ledebours. Namentlich schien die Rede des letzteren, die Angriffe auf die Kolonialpolitik und Bemerkungen gegen den Kaiser enthielt, sein Interesse zu erregen.

Ausland.

Die Residenz Raisulis.

Der Korrespondent des „Petit Parisien" ist soeben von Zinat, der Residenz Raisulis, nach Tanger zurückgekehrt. Zinat liegt in hügeliger Gegend, etwa vier Wegstunden von Tanger entfernt. Vor verhältnismäßig kurzer Zeit war es noch ein ärmliches arabisches Dorf, aber seitdem Raisuli zum Herrn des Distriktes wurde, hat es sich zu einer Art Hauptstadt entwickelt. Mit den für die Freilassung Perdicaris erhaltenem Lösegeld hat der ehemalige Räuber eine regelrechte mittelalterliche Festung anlegen lassen, mit Brustwehren und Zugbrücken. Dies Werk sieht sehr imposant aus und macht auf die Eingeborenen großen Eindruck, und auch auf die Beamten des Sultans. Andere Bauwerke sind im Entstehen. Hart an der Festung erhebt sich eine große Halle. Sie dient als Audienzraum und auch zu Gebetszwecken. Der Korrespondent hoffte, zu einer Audienz zugelassen zu werden, doch der Eintritt in die Halle wurde ihm verwehrt. So sah er Raisuli nur vom Hausflur aus. Er gewahrte auch viele Sendlinge eingeborener Stämme, die mit Geschenken aller Art kamen, um dem „König der marokkanischen Berge", oder dem Cid, dem „Heiligen", wie Raisuli sich gern nennen hört, ihren guten Willen zu bezeugen.

Debatte über den Kongostaat in der belgischen Kammer.

In Brüssel begann gestern in der Kammer die Debatte über die Interpellation, betreffend den Kongostaat. Die Tribünen waren überfüllt, zahlreiche Diplomaten befanden sich in der Diplomatenloge. Der Kabinettschef Smet de Nayer verlas eine Erklärung der Regierung, worin er die Geschichte des Kongostaates darlegte und dem König den Dank der Regierung aussprach, Belgien die Uebernahme dieses großen Werkes zugedacht zu haben. Die Regierung hat bereits wiederholt die Nützlichkeit der Uebernahme des Kongostaates anerkannt und ihre Ansicht in dieser Frage hat sich nicht geändert. Die Uebernahme wird durch zwei Präliminarakte erfolgen. Der erste betrifft die Annahme eines Gesetzes über das Kolonialregime. Ein solcher Gesetzentwurf liegt der Kammer bereits seit dem Jahre 1901 vor. Der zweite Akt betrifft das Gesetz über die Unterhandlungen zwischen dem Kongostaat und dem belgischen Staate bezüglich der Uebernahme des ersteren. Die Regierung wird sich bemühen, die Unterhandlungen betreffs der Uebernahme durch alle notwendigen Garantien zu sichern. Sie ist entschlossen, die Unterhandlungen bei der ersten günstigen Gelegenheit zu beginnen und hierbei ausschließlich von den Interessen Belgiens und seiner zukünftigen Kolonie sich leiten zu lassen. Ein Einvernehmen wird durch den beiderseitigen Patriotismus erleichtert werden. Beide Teile hoffen eine ersprießliche Annexion, welche Belgien das Recht zuerteilt, den Kongostaat mit der vollständigen Autonomie, die Belgiens Unabhängigkeit erheischt und welch letztere durch das allgemeine Recht gesichert wird, zu verwalten. Der Kabinettschef ergeht sich des längeren über die Bemühungen des Königs, das große Reformwerk im Kongostaat durchzuführen, und weist auf die Vorteile dieser Reform hin. Der Kabinettschef schließt mit den Worten: „Wir sind überzeugt, daß das Land denjenigen, welche es im Interesse seiner Ausdehnung, Blüte und Politik unterstützen, seine Mithilfe nicht verweigern wird. Diese Erklärung wurde mit großem Applaus aufgenommen.

Unpolitisches.

Furchtbare Explosion.

Aus Dortmund, 29. November, **wird gemeldet:**

Eine zwischen Witten und Annen **gelegene Roburit-Fabrik flog** gestern abend in die Luft. Kurz nach **8 Uhr und** gegen 9 Uhr erfolgten gewaltige Explosionen. Der Ort **Annen** gleicht einem Trümmerhaufen. Die Fensterscheiben sind in weitem Umkreis zertrümmert. Die Bevölkerung flüchtete **panikartig** aus dem Explosionsgebiet. Man spricht von 300 Toten und Verwundeten, von denen bis gegen 1 Uhr 30 Min. **nachts 3 Tote und 8 Schwer**verletzte geborgen waren. Weitere Explosionen werden befürchtet. Die Unglücksstätte kann wegen der **großen** Gefahr nicht betreten werden.

Nach späteren Meldungen hat **man** 50 Tote und 100 Verwundete festgestellt.

Die Explosion der Roburitfabrik.

Dortmund, 29. Nov. Ueber die Explosion der Roburitfabrik bei Annen wird weiter berichtet: Um 7½ Uhr abends war in der Fabrik ein Brand entstanden. Nach der ersten Detonation um 8 Uhr rückten die Mitglieder der Kruppschen Feuerwehr zur Unglücksstelle, sie mußten aber, da man eine zweite Detonation erwartete, gleich wieder abrücken, um sich selbst nicht völlig benutzlos zu opfern. Polizeibeamte aus Witten hatten die umstehende Menschenmenge zurückgedrängt und darauf hingewiesen, daß man sich in Sicherheit bringen möchte, als auch schon die zweite Detonation einsetzte. Mehrere Beamten wurden von den umherfliegenden Eisenteilen schwer verletzt und mußten von der Stelle getragen werden. In der Steinstraße wurden fast sämtliche Häuser vernichtet. Ueber die Stadt Annen flogen Eisenteile, ohne zum Glück größeren Schaden anzurichten. Die in der Nähe liegende Knappschaftsgießerei ist stark beschädigt und der untere Teil des Turmes ganz abgedeckt. Auch in der Kruppschen Gußstahlfabrik machten sich starke Erschütterungen bemerkbar. Das Dach wurde zum Teil abgedeckt.

Panik in einem Theater.

Aus Riga, 23. Nov., wird uns telegraphiert: Im deutschen Stadttheater zu Reval, in dem gestern abend in dichtbesetztem Hause das bekannte Detektiv-Stück Sherlock Holmes in Szene ging, bemerkte man plötzlich Brandgeruch. Gleich darauf erscholl der Ruf „Feuer!" Dieser Ruf bewirkte eine schreckliche Panik. Alles verließ die Plätze und stürzte in wilder Flucht den Ausgängen zu. In den Türen und Gängen spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Frauen stürzten zu Boden, und über ihre Körper hinweg flüchtete der Strom der Fliehenden. Rücksichtslos wurde niedergetreten, was sich ihnen in den Weg stellte. Einer ganzen Anzahl Personen, darunter Frauen, wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Eine ganze Anzahl Peronen ist schwer verletzt worden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

*** Oldenburg, den 30. November**

* **In der heutigen 3. Landtagssitzung** war der Zuschauerraum mehr als sonst besetzt, wohl in Erwartung der Fleischteuerungsdebatte, die infolge der angekündigten Interpellation des Abg. Hug als erster Punkt der Tagesordnung zu erwarten war. Die Interpellation lautet:

Erkennt die Großherzogliche Staatsregierung an, daß durch die herrschende Fleischteuerung weite Kreise der Bevölkerung schwer geschädigt, ja zum Teil zu einer Unterernährung gezwungen werden?

Ist die Großherzogliche Staatsregierung bereit, auf Abhilfe zu dringen und den Bevollmächtigten Oldenburgs im Bundesrat anzuweisen, dort dahin zu wirken, daß unter scharfer Kontrolle der Veterinärpolizei die Grenzen für die Einfuhr von Vieh sobald als möglich geöffnet werden?

Unterstützt ist die Interpellation durch die Abgg. Zeiler, Heitmann, Ad. Schulz, Max tom Dieck, Müller, Tantzen, B. Grape, A. Voß, F. Voß, Jungbluth.

Die Aussicht auf die Debatte sollte indessen vereitelt werden. Minister Willich erklärte nämlich, die Staatsregierung sei nicht eher in der Lage, die Interpellation zu beantworten, ehe nicht dieselbe Interpellation im Reichstage zur Verhandlung gekommen sei. Der Landtag stimmte dem zu und beschloß die Absetzung der Interpellation. Eine große Debatte rief dann die Behandlung der Petition um verstärkten Bauarbeiterschutz, um landesgesetzliche Regelung des Bauschutzes, hervor.

* **Die diesjährige Ausstellung des Kunstgewerblichen Frauenvereins** und der Verkauf der Gegenstände beginnt heute. Von geschätzter Seite wird uns dazu geschrieben: Schon gestern durfte ich einen Blick auf all die vielen schönen Sachen, die fleißige, kunstfertige Hände gearbeitet haben, werfen. Ich habe mich davon überzeugt, daß diese Ausstellung nicht hinter denen früherer Jahre zurückstehen und daß manche der Arbeiten ihre Bewunderer und Käufer finden werden. Auch sehr schöne unverkäufliche Sachen sind eingeliefert, köstliche alte Stickereien und neue, welche den alten, was Feinheit der Ausführung und Wahl der Muster anlangt, den Rang streitig machen. — Kleine, hübsche Geschenke für die kommende Weihnachtszeit kann man sich dort unter den schönen Klöppelsachen, den mit reizender Malerei verzierten Gebrauchsgegenständen und den Schnitzereien erstehen.

* **Kirchenkonzert in der Garnisonkirche.** Unter dem Protektorat des Großherzogs findet Sonntag, den 16. Dezember, in der Garnisonkirche ein Konzert zum Besten des „Bach-Hauses" in Eisenach statt. Ausführende sind die geschätzte Sopranistin Frl. Hedwig Mie aus Erfurt, ferner Frl. Gabriele Wietrowetz aus Berlin, eine der ersten Geigerinnen, sowie unser einheimischer Organist Herr H. Sybarth. — Ueber das Programm wird in den nächsten Tagen Genaueres mitgeteilt werden.

§ **Sprechtage.** Im Monat November finden folgende Sprechtage statt: 1. vom Amtsgericht Oldenburg am 3. und 17. Dezember für die Gemeinde Rastede, jedesmal 9 Uhr morgens im Rasteder Hof beginnend. Anträge und Erklärungen in Grundbuchsachen können nur dann erledigt werden, wenn das Amtsgericht vorher benachrichtigt wird. 2. vom Amtsgericht Westerstede am 1. Dezember für die

Landesbibliothek Oldenburg

Gemeinde Zwischenahn in Meyers Hotel in Zwischenahn, am 10. Dezember für die Gemeinde Apen in Bremers Gasthofe zu Apen und am 22. Dezember für die Gemeinde Edewecht in Mügges Gasthof zu Edewecht. 3. vom Amtsgericht Varel am 13. Dezember für die Gemeinde Bockhorn in Hornbüssels Hotel zu Bockhorn. 4. vom Amtsgericht Butjadingen am 3. Dezember für die Gemeinde Tossens in Tossens und am 17. Dezember für die Gemeinde Burhave in Burhave. 5. vom Amtsgericht Brake und vom Amte Brake für die Gemeinde Dedesdorf am 6. Dezember in Dedesdorf. 6. vom Amtsgericht Elsfleth für die Gemeinde Berne am 13. und 27. Dezember in Denkers Hotel zu Berne und vom Amte Elsfleth in demselben Lokal auch für die Gemeinde Berne am 6. und 20. Dezember. 7. vom Amtsgericht Vechta am 6. Dezember für die Gemeinde Dinklage im Lokale des Herrn v. d. Wahlde und am 20. Dezember für die Gemeinde Damme in der sogenannten Amtsstube zu Damme. 8. vom Amtsgericht Cloppenburg am 5. Dezember für die Gemeinde Garrel zu Garrel. 9. vom Amtsgericht Friesoythe am 11. Dezember für die Gemeinde Barßel in Niehaus' Gasthof zu Barßel und am 12. Dezember für die Gemeinde Strücklingen in Kallages Gasthof zu Strücklingen.

* **Ein Weihnachtsmärchenspiel**, benannt „Die Schuhe der Prinzessin“, hat Georg Ruseler verfaßt, und Hofmusikdirektor Manns schrieb die Musik dazu. Das abendfüllende Stück wird — voraussichtlich am 9. Dezember — die Erstaufführung an unserer Bühne erleben.

* **Der Turnverein „Jahn“** feiert Sonntag sein 12. Stiftungsfest, und zwar finden nachmittags um 4 Uhr ein Schauturnen in der Turnhalle (Ehnernstraße) und abends um 8 Uhr ein Festkommers mit Damen mif Hotel zum Lindenhof statt.

* **Religiöse Gärung in Japan.** Vielen Lesern der „Nachr.“ wird der interessante Vortrag noch in guter Erinnerung sein, den der Sekretär des Allg. evang.-prot. Missionsvereins, Dr. Fobbe (der übrigens voraussichtlich Freitag, den 7. Dezember, wieder einmal in der Aula des Seminars sprechen wird, und zwar über das Erwachen Chinas), vor etwa einem Jahre über dieses Thema hielt. Vor kurzem veröffentlichte ein Vertreter jenes Missionsvereins, Pfarrer Ostwald in Tokio, in der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft einen Bericht, der neue Beispiele für die eigentümliche Gärung in den religiösen Zuständen Japans bietet. Schon während des russisch-japanischen Krieges wurde ein enger Zusammenschluß aller religiös Gesinnten, gleichviel welcher Religion sie angehörten, zur gemeinsamen Förderung sozialer Liebestätigkeit und ihrer Anstalten (Waisenhäuser, Aussätzigenheime usw.) und zur Hebung der sittlichen Kräfte im japanischen Volke ins Auge gefaßt. Wie dann Schintopriester als offizielle Kultusbeamte, buddhistische Mönche als Seelsorger und christliche Evangelisten als werktätige Diakonen den japanischen Heeren und Soldaten hinter und in der Front gefolgt sind, ist heute allgemein bekannt. Jetzt nach dem Kriege ist nun jener geplante Zusammenschluß der religiösen Vertreter des Schintoismus, Buddhismus und Christentums zustande gekommen. Die neue Vereinigung nennt sich Dai Nippon Shukyo-ka Kyokai (Vereinigung japanischer Religiöser). Unter den buddhistischen Vertretern stehen voran Dr. Anezaki, Professor für Sanskrit an der kaiserlichen Universität in Tokio, und Nanjo Bunju, der Verfasser des ersten Buches über die buddhistischen Sekten Japans in englischer Sprache. Unter den Christen seien genannt Pastor Ebina Danjo, der Führer der Kumiai-Kirche (der bedeutendsten in Japan, etwa 11 000 Kirchenglieder), Kuroiwa Shuroku, Eigentümer der Zeitung Yorodzu Choho, und Shimada Saburo, Redakteur der Mainishi Shimbun. Letztere zwei Namen bürgten schon dafür, daß die Sache in der Presse mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen wurde. Auch die Vertreter der christlichen Missionsgesellschaften wurden eingeladen und zum Beitritt aufgefordert. Der bekannte amerikanische Methodistenbischof und große Freund der Japaner Harris hielt sogar eine der Hauptreden in der Eröffnungsversammlung. Missionar Ostwald bemerkt dazu: „Wir werden uns natürlich an dieser Vereinigung auch beteiligen und die Weiterentwickelung der Sache mit Interesse verfolgen.“ Man muß sich freuen, daß es Missionare gibt, die ihre Arbeit in so weitherzigem Sinn auffassen, wie dieser deutsche Missionar und seine japanischen Kollegen. Daß darunter die Freudigkeit, für seine christliche Ueberzeugung werbend einzutreten, durchaus nicht etwa zu leiden braucht, zeigen einige Sätze des Vorsitzenden des Allg. ev.-prot. Missionsvereins, D. theol. Kind, die wir unmittelbar vor jenem Berichte Ostwalds lesen: „Für unsern Verein war es von Anfang an selbstverständlich, daß in den großen Systemen der Länder, in denen wir wirken, im Konfuzianismus und Buddhismus, viele Körner echter Wahrheit sich finden. Freilich, für sie auf Kosten des Christentums schwärmen, wie das geschehen ist und geschieht, heißt das Fremde überschätzen und den eigenen Glauben unterschätzen, zeigt, daß man nicht weiß, was man an der christlichen Wahrheit besitzt. Gerade je unbefangener wir fremden Religionen gegenüberstehen, und je bereitwilliger wir sind, sie zu würdigen, desto mehr muß uns, wenn wir auch das Wesen des Christentums unbefangen und mit Ernst betrachten, die Erhabenheit und Ueberlegenheit des Evangeliums zum Bewußtsein kommen.“

* **Die Wiesbadener Volksbücher** möchten wir unseren Lesern am Anfange des Winters recht ans Herz legen. Es sind bis jetzt 87 Bändchen erschienen. Die meisten kosten je 10 oder 15 Pfennige und enthalten Erzählungen usw., auch von modernen Autoren, die noch nicht frei sind, wie: W. H. Riehl, Heinrich Hansjakob, Peter Rosegger, Stifter, Jensen, Hans Hoffmann, Marie von Ebner-Eschenbach, Clara Viebig, Louise von François, Gottfried Keller, Theodor Storm, Wilhelm Raabe, Ilse Frapan, Adolf Wilbrandt, Anette von Droste-Hülshoff, Tolstoi, Muellenbach, Grillparzer, Liliencron, Björnson, Julius Stinde, Charlotte Niese, Carmen Sylva, Fritz Lienhard, und jedes Bändchen ist mit einer über den betreffenden Schriftsteller und seine Werke orientierenden Vorrede aus berufener Feder versehen. Die Bändchen zeigen eine freundliche Ausstattung bei gutem Papier und großem, klarem Druck. Wer sich selbst für billiges Geld eine große Freude bereiten will, der kaufe sich die Wiesbadener Volksbücher, und wer das sehr anerkennenswerte Unternehmen fördern helfen und dem Volke einen guten Dienst erweisen will, der sorge mit für ihre Ausbreitung! Sie sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch die Geschäftsstelle: Buchhandlung Heinrich Staadt in Wiesbaden, die auch ausführliche Prospekte über das gesamte Unternehmen überallhin kostenlos versendet.

* **Was kostet ein Menschenleben?** Diese Frage hat vor nunmehr zwei Jahren die Berliner Versicherungsgesellschaft Prudentia aus Anlaß der Weltausstellung von St. Louis mit einer graphischen Darstellung des Handelswertes des menschlichen Lebens folgendermaßen beantwortet: Der Wert eines Menschenlebens ist abhängig von dem Alter, Einkommen und der Stellung der betreffenden Person. Die Zahlen wurden ermittelt auf Grund von gerichtlichen Entscheidungen, die aus Anlaß von Schadenersatzklagen auf Grund von Vergehen oder Verbrechen gegen Leib und Leben getroffen waren. Nach dieser Berechnung ergaben sich folgende durchschnittliche Zahlenwerte. Im Alter von 5 Jahren ist ein Menschenleben 2000 Dollars wert, mit 10 Jahren 2500, mit 15 Jahren 2800, mit 20 Jahren 3800, mit 25 Jahren 7000, mit 30 Jahren 7600, mit 35 Jahren 6800, mit 40 Jahren 6000, mit 45 Jahren 5000, mit 50 Jahren 4900, mit 55 Jahren 4800, mit 60 Jahren 4000, mit 65 Jahren 1800, mit 70 Jahren 1000, mit 75 Jahren 500 und mit 80 Jahren 200 Dollar.

kz. **Der Klub Freundschaft**, gegr. 1898, beschließt seine Herbstvergnügungen mit einer Ballfestlichkeit, welche am kommenden Freitagabend in Mohnkerns Gasthof „Zur Erholung“ in Bürgerfelde stattfindet. Es sei auf die Feier auch an dieser Stelle noch hingewiesen. Wie auch im Inseratenteil der gestrigen Nummer ersichtlich, beginnt der Ball um 8 Uhr abends.

kz. **Bürgerfelde**, 27. Nov. Wir haben schon vor längerer Zeit berichtet, daß man den Ehnernweg, der das Ehnernviertel mit Bürgerfelde (Schulweg) verbindet, zu begradigen beabsichtige. Verschiedene Anwohner und Grundstücksbesitzer waren für und andere gegen eine solche Verbesserung. Es haben verschiedentliche Verhandlungen zwischen Magistrat und Grundstücksbesitzern stattgefunden, doch sind bis heute Vereinbarungen nicht erzielt worden. Durch die vom Magistrat vorgenommenen Vermessungen zwecks Feststellung der eventl. einzuschlagenden Fluchtlinie sind die von den einzelnen Grundstücksbesitzern abzutretenden oder zu übernehmenden Grundflächen genau festgestellt worden. Für die abzutretenden Flächen wird von den Grundstücksbesitzern ein Betrag von ca. 2000 ℳ gefordert, den die Behörde jedoch nach ihrer Ansicht nicht zu zahlen vermag. Ein Grundstücksbesitzer fordert für seinen eventl. abzutretenden Boden allein ca. 500 ℳ. Bedauerlicherweise können die Verhandlungen mit dem Magistrat nun vorläufig als abgebrochen betrachtet werden und voraussichtlich vorerst nicht wieder aufgenommen werden, wenn die Grundeigentümer von ihren Forderungen nicht ablassen.

* **Rastede**, 28. Nov. Nachdem im Oktober das Schauturnen der Mädchen-Abteilung stattgefunden hatte, war am 25. November das Turnen der Knaben. Auch zu diesem Feste hatten sich viele Zuschauer eingestellt, dem Turnverein ein Beweis, daß großes Interesse für die Turnsache in Rastede vorhanden ist, allen Turnern eine ernste Mahnung, treu und fleißig weiter zu arbeiten. Die Knaben machten ihre Sache gut. Die Eltern sahen, daß ihre Jungens bei ihrem Turnlehrer Ellrich gut aufgehoben sind. — Am 2. Dezember — nicht, wie erst beabsichtigt, am 9. Dez. — unternimmt die Männerabteilung eine Turnfahrt nach Bokel-Mannsholt-Borbeck-Rastede. Der Einsender bemerkt dazu: Hoffentlich hat die Turnerschar gutes Wetter! Wenn sich ein Turnersmann auch nicht fürchtet vor Regen — „derweil wir nicht von Zucker sind“ — so ist es jetzt nicht angenehm, zum Vergnügen klaternatt zu werden. Wohlan, wer mit will! Ein jeder Turner, ein jeder Freund ist geladen. Gut Heil!

☐ **Bad Zwischenahn**, 28. Nov. Selten hat ein Konzert so gefallen, wie das Wöhlbier-Konzert, das Dienstag in Meyers Hotel gegeben wurde. Die zahlreichen Nummern des ausgewählt guten Programms wurden vorzüglich vorgetragen. Die zahlreichen Zuhörer lauschten lautlos der herrlichen Musik. Für den Cello-Solisten Erfurth, der erkrankt war, war Herr Sauerbier eingetreten, schon von früher her als äußerst tüchtiger Cellist hier bekannt. Die Musik erntete reichlichen Beifall. Dem Konzert folgte ein flotter Ball. — Wie die Annonce auch sagt, wird in Siebels Hotel wieder ein Preisskat arrangiert, wie er den Teilnehmern vom vorigen Jahre her gewiß noch in guter Erinnerung ist.

0 **Bant**, 28. Nov. Hier haust jetzt eine Zigeunerbande. Eine ihr angehörige Frau erschien in mehreren Geschäften und bot ihr etwa 14 Tage altes Kind zum Preise von 40 ₰ an.

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 28. November, vorm. 9 Uhr.

Urkundenfälschung und Unterschlagung in 2 Fällen

beging nach der Anklage der frühere Landbriefträger Herm. H. zu Augustfehn, jetzt Arbeiter zu Bredehorn. Das Gericht sprach seine Unzuständigkeit aus und verwies die Sache an das Schwurgericht.

Betrug und Urkundenfälschung

wird zur Last gelegt der Dienstmagd Theda Amalie H. in Zeteler-Marsch. Urteil: 1 Monat Gefängnis.

Diebstahl mittels Einsteigens.

Aus Haft erscheint vorgeführt der Ziegelarbeiter Heinr. St. aus Brake in Lippe, welcher nach der Anklage am 5. August d. J. durch ein Fenster in ein Schlafzimmer in Nutzhorn einstieg, einen dort stehenden verschlossenen Reisekorb der Dora C. in der Weise öffnete, daß er den Deckel des Korbes an einer Ecke hochbog und aus dem Korbe einen Blechkasten mit mehreren Schmuckgegenständen im Werte von 50—60 ℳ und 2 Schürzen entwendete. Nach dem Ergebnis der Verhandlung und Beweisaufnahme lautet das Urteil auf 6 Monate Gefängnis.

Als rückfälliger Dieb

steht vor dem Strafrichter der Gelegenheitsarbeiter Wilh. K. aus Südhorsten. Er soll am 28. September 1906 zu Oldenburg dem Arbeiter Sielemann ein Paar Schuhe im Werte von 5 ℳ, dem Arbeiter Haberland ein Handtuch im Werte von 40 ₰ und dem Arbeiter Nordmann eine Lodenjoppe im Werte von 8 ℳ aus einem Gebäude auf dem städtischen Lagerplatze entwendet haben. K. hat 12 Vorstrafen, u. a. 2 wegen Diebereien, hinter sich. Seine obige Straftat bringt ihm 4 Monate Gefängnis ein.

Drei Unterschlagungen in Verbindung mit Betrug und zwei Urkundenfälschungen

ließ sich im Frühjahr und Sommer d. J. in Oldenburg zuschulden kommen der Schuhmacherlehrling Georg M. aus Eversten. Er war in der Lehre beim Schuhmacher Bülthoff hier und hat in drei Fällen Beträge, welche ihm zur Ablieferung an seinen Lehrherrn übergeben waren, nicht abgegeben, sondern unterschlagen. Die betreffenden Rechnungen quittierte er mit dem Namen seines Lehrherrn. Der erst 17 Jahre alte Angeklagte ist geständig, seine Strafe wird auf insgesamt 3 Monate Gefängnis festgesetzt.

Zweiunddreißig Militärpflichtige

sind angeklagt, um sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis entweder das Bundesgebiet verlassen zu haben und nach erreichtem militärpflichtigem Alter im Auslande verblieben zu sein. Sie werden heute in absentia nach § 140 Ziff. 1 St.-G.-B. zu je 1000 ℳ Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Luise von Belgien.

Paris, 28. Nov. Prinzessin Luise von Belgien erklärte, dem von ihrem Vater gemachten Vorschlag, ihr in einer deutschen Stadt ein angenehmes Heim zu sichern, gegen Neujahr näher treten zu wollen, doch wünscht sie zuvor, mit allen Ehren in Brüssel begrüßt zu werden und Gewähr für entsprechende Versorgung ihrer gegenwärtigen Umgebung zu erlangen. Die Stadt, an welche der König denkt, soll Wiesbaden sein.

Der Roosevelt-Professor Burgeß.

Berlin, 29. Nov. Prof. Burgeß, der bekanntlich zur Zeit an der Berliner Universität Vorlesungen über amerikanische Verfassungsgeschichte hält, wird die Universitäten Bonn, Jena und Leipzig zu dem gleichen Zweck besuchen. Auf Anordnung des Kaisers wird in Bonn Prinz August Wilhelm, der gegenwärtig dort studiert, den Vorlesungen beiwohnen.

Fleischteuerung in Oesterreich.

Wien, 29. Nov. In der zur Besprechung der Fleischteuerung von agrarischen Abgeordneten der verschiedenen Parteien einberufenen Versammlung, an der auch der Ministerpräsident teilnahm, wurde heftig gegen den für Sonntag beabsichtigten Demonstrationszug der Sozialdemokraten protestiert und die Notwendigkeit betont, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß nicht die Bauern, sondern die Zwischenhändler und Fleischhauer an der Fleischteuerung schuldig sind. Der Minister betonte, daß der augenblickliche Fleischmangel am Wiener Markt auf den Abgang der sonst um diese Zeit fälligen 16 000 Stück Magervieh zurückzuführen sei. Mehrere Redner betonten die Notwendigkeit der Grenzsperre.

Streit wegen Spitzbergen.

Stockholm, 29. Nov. Zwischen Norwegen und Schweden ist wegen der Besetzung der Inselgruppe Spitzbergen ein Streit ausgebrochen. Beide Königreiche haben ihre Forderungen der russischen Regierung unterbreitet, die eine Kontrolle über die Inselgruppen ausübt. Die Antwort ist noch nicht eingetroffen. Vor einigen Jahren wurde von den vereinigten Königreichen eine ähnliche Forderung bezüglich Spitzbergens erhoben.

L'Arronge erkrankt.

Wien, 29. Nov. In dem Befinden L'Arronges ist keine Besserung eingetreten. Seine Krankheit hängt mit einem alten Bruchleiden zusammen. Die Aerzte können sich nicht zu einer Operation entschließen, weil er zuckerkrank ist. Seine Gattin ist in Wien eingetroffen.

Gaben für den Hauptmann von Köpenick.

Berlin, 28. Nov. Das 60. Postpaket für den Hauptmann von Köpenick ist gestern bei der Postsammelstelle im Untersuchungsgefängnis Moabit eingetroffen. Die Hälfte der Pakete wurde beanstandet, da ihr Inhalt aus Wein und Spirituosen besteht. Bemerkenswert ist, daß die Pakete nicht nur Schinken, Wurst und Speck, sondern auch Cakes, Schokolade, Biskuit, Marmelade usw. enthalten. Dies trifft insbesondere bei mehreren aus England eingegangenen Sendungen zu. Sie werden, wenn das Urteil gefällt ist, an Vogt ausgeliefert werden. Uebrigens lagern auch mehrere Postanweisungen mit nicht unerheblichen Beträgen auf Konto des Herrn „Hauptmanns“.

Kinderkäufer.

Lincoln (Amerika), 28. Nov. Cora Garber, ein Angestellter im Bureau des Landkommissärs des Staates Nebraska, hat erklärt, er könne beweisen, daß in Nebraska eine „Privatgesellschaft“ ihren Sitz habe, welche gewerbsmäßig Kinder aus Deutschland einführe; sie verkaufe die Kinder zum Preise von 25 Dollar das Stück.

Wettervoraussage für Freitag.

(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.)

Mäßige westliche Winde. Meist trübe. Regenfälle. Temperatur nicht erheblich geändert.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Optiker.

Monat		Thermometer °Ré.	Barometer mm	Barometer Pariser Zoll u. Lin.	Lufttemperatur Monat	höchste	niedrige
28. Nov.	7 Uhr nm	+ 6,8	766,3	28. 3,8	28. Nov.	+ 7,7	+ 6,4
29. Nov.	8 U. vm	+ 8,2	763,2	28. 2,4	29 Nov.	—	

Wenn man keinen Hund hinausjagen möchte,

dann muß ich hinaus — na, und ein Riese bin ich doch auch nicht. Und wenn ich mich doch nie erkälte und immer frisch und munter bin, dann dank ich das nur den Fays ächten Sodener Mineral-Pastillen. Die hab' ich immer bei mir, und bin ich draußen, dann hab' ich immer eine Pastille im Mund. Das schützt vor Erkältungen, das nützt dem ganzen Organismus. Die Schachtel kostet außerdem nur 85 ₰ und das ist keine Ausgabe, wenn man dafür gesund und froh bleiben kann. In allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen zu haben. Man hüte sich vor Nachahmung.

Die fröhliche Weihnachtszeit naht wieder heran und machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß der reich illustrierte Weihnachts-Katalog der bestrenommierten, in jedem Orte von ganz Deutschland und im Ausland vorteilhaft bekannten Firma **Gebrüder Rauh**, Stahlwarenfabrik und Versandhaus 1. Ranges, in Gräfrath bei Solingen, alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren Marke „Brillant“, soeben neu erschienen ist. Derselbe wird jedermann auf Verlangen umsonst und portofrei, ohne Kaufzwang, zugesandt und werden alle überrascht sein von der Fülle und Reichhaltigkeit dieses prachtvoll ausgestatteten Werkes. Alle nur denkbaren Gegenstände, beste Stahlwaren, vortreffliche Werkzeuge, nützliche und praktische Gebrauchsartikel für das tägliche Leben und für den Haushalt, Schmucksachen, Uhren, Lederwaren, geschmackvolle Luxus- und Geschenkartikel, hübsche Spielsachen, Christbaumschmuck, Glockengeläute usw. usw. enthält der Katalog, bildlich dargestellt und übersichtlich geordnet, zusammen in einer Auswahl von über 6000 verschiedenen Artikeln, so daß wohl jeder etwas Passendes für seinen Bedarf oder für den Weihnachtstisch finden dürfte.

Zuvorkommender Weise nimmt die Firma alles Nichtgefallende ohne Weigerung zurück gegen Umtausch oder Rückzahlung der Kaufsumme; auch werden bei größeren Sammelaufträgen noch Extra-Vergünstigungen gewährt.

Landesbibliothek Oldenburg

10 Mark

zahlt jederzeit der
Rabatt-Sparverein
durch die **Deutsche Nationalbank**, Schüttingstraße 20, für ein mit Marken des Vereins vollgeklebtes
Rabatt-Sparbuch.

Schoenhuts Humpty Dumpty-Zirkus

vorrätig in den Preislagen zu
3 Mk., 6 Mk., 7.50 Mk.,
8.50 Mk., 13.50 Mk., 16 Mk.,
22.50 Mk., 30 Mk., 100 Mk.

bei

Carl Schäffer, Langestrasse 17.

Schröder's Farbengeschäft, Kurwichtr. 16.

Streichfertige Oellarbe in jedem gewünschten Ton, schnelltrocknend, Pfd. 40 Pfg., Bohnerwachs, besten geruchlosen Ofenlack, Bronze, Stoffarbe, Aufbürstfarbe, Granitin, schnelltrocknendes Fußbodenöl.

Alle Arten Besen und Bürstenwaren, Kämme, Zahnbürsten, Tilit-Zahnwasser, bestes Putzmittel für die Zähne, Möbel- und Kopfbürsten, v. einfachst. bis zum feinst., Seife, Schwämme u. Fensterleder billig billig.

Kurwichtr. 16.

Armenkommission Oldenburg.
Sitzung der Armenkommission
Montag, 3. Dezember 1906, nachmittags 5 Uhr,
im Sitzungssaale des Rathauses.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 30. November d. J.,** nachm. 4 Uhr, gelangen in „Mohnkerns Gasthause" in Bürgerfelde:
1 Sofa, 2 Tische, 2 Schränke und 1 Schwein
gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Jellies,
Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen **1 güste Kuh.**
B. Hillmer, Friedhofsweg 5.

---

1 gebr. 2schl. Bettstelle mit Sprungf.-Matr. u. Keilk. für 20,— Mk. **zu verkaufen. Oldenburg,** Wilhelmstr. 1a.

Zu verk. 8 Tage altes **Bullenkalb.**
C. Hattendorf, Donnerschwee Kuhlen.

Zu kaufen gesucht eine **kupferne Pumpe** mit 13 Mtr. Bleirohr.
Offerten mit Preis unter V. 23 erbitte Filiale Langestraße 20.

Osternburg. Zu verkaufen ein schön gezeichnetes **Kuhkalb.**
Helmsweg Nr. 3.

Wäsche wird angen. Klävemannst. 5a (D.). A. W. geh. i. a. a. **Frau Kemnitz.**

Mah. **phot. Apparat,** 9×12 m. Balg. u. Aplan., Statio, Preis 11 *M*, **Objectiv-Satz** (4 Linsen) mit Etui, Preis 15 *M*, abzugeben Donnerschweerstraße 43.

Eckfleth. Habe eine **güste Kuh** zu verkaufen.
Diedr. Vögel, Dachdecker.

Apotheker Th. Storandts
Medizinal-Dorsch-Lebertran (Lofoten-Dampftran),
garantiert rein und unverfälscht, **ärztlich** empfohlen als das beste, reellste und billigste Mittel gegen
Skrophulose der Kinder, Schwächlichkeit, Drüsenkrankheiten, Hautausschläge, Brust- und Lungenleiden.
Von medizinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit halber ganz besonders empfohlen.
Medizinal-Drogenhandlung
Apotheker **E. Sattler,** Haarenstraße 44.
(Inh.: Apotheker **Th. Storandt.**)
Fernsprecher 356.
Rabattmarken.

Elegante, moderne
Schlafzimmer-Einrichtungen, als 1 in echt nußb., hochmod., m. besten Matratzen, für nur 300,— Mk., 1 dito echt eichen, inkl. Matratzen 300,— Mk., 1 dito eichenartig, mit besten Stahlmatratzen u. roten Kissen, zus. nur 220,— Mk.
Oldenburg, Wilhelmstr. 1a.

Möbel-Verkauf.

1 Wiener Schaukelstuhl, 16 *M*, 1 Schreibstuhl, 16 *M*, Kommoden, Glasschr., Küchenschr., Sofatisch, größere Anzahl Sofas, Sofaborten, gr. u. kl. Spiegel, Vertikows, Waschtische usw. billig zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

Gelegenheitskauf.
1 reichgearbeitete Plüschgarnitur, best. aus 1 Sofa, 2 Sesseln, 4 Polsterstühlen, 1 Sofatisch, 1 gr. Spiegel mit Konsole, zus. für nur 350,— Mk. zu verkaufen. **Oldenburg.** Wilhelmstr. 1a.

Für Freitag empfehle:
Hochfeine Schellfische, Isl. Schellfisch, kopflos, Bratschellfische, Bratschollen, Rotzungen, Steinbutt, Tarbutt, Knurrhahn, Karbonadenfisch (fertig abgez.), lebende Schleie, Karpfen und Forellen, lebendfrische Stinte.
Hochfeine Räucherwaren und Marinaden, Fischkonserven und Fischpasteten in bekannter Qualität.

Herm. Braun,
Dänische Fischgroßhandlung,
Inh. Joh. Stehnke,
Achternstr. 53.

Fachschule für Damenschneiderei.
Kostüm-Atelier.
Frau A. Meyer, Marienstraße 4.

Immobilverkauf.

Der Landmann G. Meyer in Bloherfelde beabsichtigt seine
Prinzessinweg Nr. 2
belegene Besitzung zu verkaufen.
Zweiter Bietungstermin steht an auf
Dienstag, den 4. Dezember 1906,
nachmittags 6 Uhr,
in Heinr. Fedderns Wirtschaft, Prinzessinweg Nr. 3.
Bei dem zu 4 Wohnungen eingerichteten Hause befindet sich etwa 2¼ Sch.-Saat Land, von dem 2 Bauplätze abgetrennt werden können.
Rud. Meyer & Diekmann.

Achtung für Gastwirte.

Ellwürden. Im Auftrage der Beteiligten werde ich am
Donnerstag, den 6. Dezbr. d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
in der **„Union"** in **Nordenham** öffentlich meistbietend verkaufen lassen:
ein größeres, tadellos erhaltenes
Orchestrion
mit elektrischem Antriebe und größerer Anzahl Noten (Fabrikat einer der bedeutendst. Firmen in dieser Branche, Anschaffungspreis 3500 Mk.),
sowie ein fast neues, fehlerfreies
Klavier
(Römhild-Weimar, Anschaffungspreis 850 Mk.).
Kaufliebhaber ladet freundlichst ein
Heinr. Janßen, Rechtsltr.

Chemisch reiner Milchzucker
stets frisch in der
Kreuz-Drogerie, Achternstraße 32a (Markt).
Rabattmarken werden gegeben.

---

21 neue Bettstellen, mit u. o. Matratzen, sind enorm billig zu verkaufen. 2 Stück eichenartige Bettstellen mit besten Matratzen u. Keilk. u. 1 2tür. Waschtisch zus. für nur 90 Mk. zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

Grössere Bibliothek
älterer Schriftsteller
zu kaufen gesucht.
Ebenf. **Sammlungen alter Bilder.**
Gefl. Off. u. S. 958 a. d. Exp. d. Bl.

Brake. Ich suche
2 gute Arbeitspferde
zu kaufen, nicht über 8 Jahre alt.
Joh. Lüerssen, Dampfmühle.

F. G. T. O.

Freier Guttemplerorden
Deutsche Grossloge. E. V.

Die Loge „Wunderhorn" tagt jeden Freitag, abends 9 Uhr, im Arb.-Bild.-Vereinshause, Georgstr. 11.

Die Loge „Für des Volkes Wohl" tagt jeden Dienstag, abends 8¾ Uhr, in Henke's Gasthof, Osternburg.

Das Eintrittsgeld beträgt 2 *M* für männliche und 1 *M* für weibliche Mitglieder.

Nähere Auskunft erteilen:
G. Gerdes, Dobbenstr. 5,
H. Schwarting, Cloppenbgstr. 80a.

Ohmstede!

Unterzeichneter beabsichtigt im Saale des „Müggenkrug"
Tanzunterricht
an Erwachsene zu erteilen und soll der Kursus am nächsten Mittwoch, den 5. Dezbr. d. Js., abends 8 Uhr, beginnen.
Das Honorar ist billig gestellt.
Vorherige Anmeldungen werden im „Müggenkrug" entgegengenommen.
F. Grothop, Tanzlehrer.

---

1 Mk. 50 Pfg.
kostet ein Portemonnaie a. einem Stück Rindleder gearbeitet. Innentasche mit Rohrverschluß.
Heinr. Hallerstede, Mottenstr. 20.

Petersfehn.

Zwecks **Gründung** eines
Instrumentalvereins
werden alle Musikfreunde auf
Montag, den 3. Dezember d. J.,
abends 8 Uhr,
in **Diedr. Schmaleiedes** Gasthaus hierselbst freundlichst eingeladen.
Mehrere Musikfreunde.

Vereinigung Oldenburger Kunstfreunde

2. Abonnements-Vortrag

von
Professor Dr. Paul Clemen,
Provinzialkonservator der Rheinprov.,
über
Menzel
(mit Lichtbildern)
Dienstag, den 4. Dezbr.,
abends 7½ Uhr,
in der **Aula** des **Seminars.**
Eintrittskarten bei Eichen & Fasting und an der Kasse. Mitglieder 1 *M*, Nichtmitglieder 1,50 *M*, Schüler 50 ₰.
Abonnements für die nachfolgenden 4 Vorträge: Mitglieder 2,50 *M*, Nichtmitglieder 4 *M*.

Justitia, Oldenburg, Kasinopl. I,
Inh.: Robert Schultze,
Inkasso—Auskunftei.
Um **baldige Bestellung** der **vor Weihnacht** gewünschten **Klavierstimmungen** und **Intonationen** bittet
H. Barding, Friederikenstr. 1.

Für Großgrundbesitzerstochter, 23 J. ev., hübsche schlanke Fig., 80 000 *M* Vm., s. Bruder pass. **Heirat.** Seriöse Bewerb. bel. Antr. an **„Fides" Berlin 18** z. richt.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 29. November 1906.
36. Vorstellung im Abonnement.
Das zweite Gesicht.
Lustspiel in 4 Akt. v. O. Blumenthal.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Bremer Stadttheater.

Freitag, den 30. Nov. Unbestimmt.
Sonnabend, den 1. Dez. „Der Wildschütz". Anfang 7 Uhr.

Familien-Anzeigen.

(Nachdruck der „Familien-Anzeigen" sowie der übrigen Inserate verboten.)

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige.
Ipwege, 26. Novbr. 1906. Heute abend 8 Uhr entschlief nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber, guter Vater, der Landmann
Gerhard Hedemann
in seinem 52. Lebensjahre.
Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige die trauernden Kinder nebst Angehörigen:
Helene Hedemann.
Heinr. Hedemann.
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3¼ Uhr, vom Peter Friedr. Ludw.-Hosp. aus auf dem Gertrudenkirchhof statt.
Kranzspenden waren nicht im Sinne des Verstorbenen.

Nachruf!

Petersfehn, 29. Nov. 1906.
Zur ewigen Ruhe bestattet wurde am letzten Dienstag unser lieber Vereinswirt, der Gastwirt **Diedr. Schmidt.** Der Verstorbene war Mitbegründer unseres im Jahre 1887 gegründeten Vereins. Seit 1892 war er unser Vereinswirt, und seit reichlich 10 Jahren bekleidete er das Amt des Kassenführers mit Gewissenhaftigkeit und treuer Pflichterfüllung. Die Mitglieder werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ruhe seiner Asche.
Der Klub Gemütlichkeit.
Petersfehn.

Nachruf!

Petersfehn, 28. Nov. 1906.
Am Dienstag, den 27. Novbr., wurde unser lieber Schützenbruder, der Gastwirt **Diedr. Schmidt,** zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene war seit Gründung des Vereins aktives Mitglied desselben und sämtliche Mitglieder werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Ruhe sanft.
Der Schützenverein Petersfehn eingetr. Verein.

Oldenburg, den 28. Nov. 1906.
Heute morgen 10¼ Uhr entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Katharine Janßen geb. Neumann
in ihrem 71. Lebensjahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen
Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Dezember, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Gaststr. Nr. 21, aus auf dem St. Gertrudenkirchhof statt.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Sohn und treuer Bruder
Hans Lohse,
Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Ratibor.
Ratibor u. Stollhamm, 27. Nov.
Namens der Angehörigen:
Margarethe Lohse geb. Wehlers.
Kirchenrat Lohse und Frau.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 1. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause in Nesse aus auf dem Kirchhofe in Loxstedt statt.

Danksagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zur Feier unserer goldenen Hochzeit, insbesondere auch dem Herrn Pastor Rodiek für seine erbauliche Rede sagen hiermit unseren
innigsten Dank.
Joh. Hillmer und Frau.
Großenmeer-Loyermoor.

Zwischenahn. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter und Enkelin sagen wir allen unsern
innigsten Dank.
Georg Eilers u. Frau, nebst Angehörigen.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren: (Sohn) Walter Meyering, Hannover. W. Haae, Knappenburg. — (Tochter) W. Weinberg, Jever. Anton Schmidt, Westrum.

Gestorben: Wwe. Helene Bollmann, Harrien, 71 J. Armenpflegling Johann Fr. Hogen, Wefterstede, 78 J. Schlosser August Oelrichs, Heppens, 29 J. Reinhard Hoffhenke, Varel, 32 J. Johann Anton van Lengen, Leer, 1 J. Hansjohn Bernhard Hellmann, Hessenfelde bei Emsteck. Wwe. Catharine M. Martens geb. Wennekamp, 75 J.

Statt besonderer Meldung.
Dienstag, den 27. Novbr. 1906, nachmittags um 2¼ Uhr entschlief sanft unser lieber Vater **Eduard Wöbcken** im 73. Lebensjahre.
Bremen, den 28. November 1906.
Gustav und **Clara Wöbcken.**
Die Leichenfeier findet im Trauerhause in **Bremen,** Mendestraße 16, am Freitag, den 30. Nov., abends 8½ Uhr, statt, und die Beerdigung in **Oldenburg i. Gr.** am Sonnabend, den 1. Dezbr., nachm. 3 Uhr, vom Haupteingange des St. Gertruden-Friedhofes aus.

Anfertigung von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.
Spezialität: Weiße u. bunte Oberhemden nach Maß.

Thesmacher & Haverkamp,
Haarenstraße 56.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 330 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 29. Novbr. 1906.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung.

Berlin, 28. Nov.

Am Tische des Bundesrats Reichskanzler Fürst Bülow, Freiherr v. Stengel, Kraetke, v. Tschirschky und Bögendorff, stellvertretender Direktor der Kolonialabteilung Dernburg.

Auf der Tagesordnung stehen die beiden

Nachtragsetats für das Schutzgebiet Südafrikas.

Reichskanzler Fürst **Bülow**: Meine Herren! Ich benutze die erste mir gebotene Gelegenheit, mich vor diesem hohen Hause über unsere kolonialen Angelegenheiten auszusprechen. Ich bin gewiß, keinem Widerspruch zu begegnen, wenn ich sage, daß wir auf diesem Gebiete eine ernste Krise durchmachen. Unsere Kolonien haben uns die schwersten Opfer auferlegt, Opfer an Gut und Opfer an Blut. Trotz der über jeden Zweifel erhabenen Bravour unserer Truppen ist es uns erst nach dreijährigen schweren Kämpfen gelungen, den Widerstand der Gegner zu brechen. Wenn auch der Hauptwiderstand der Feinde gebrochen ist, dauern noch leider die kleinen Gefechte fort, und es wird voraussichtlich noch eine große Zeit vergehen, bis wieder völlige Ruhe und Sicherheit in unser Schutzgebiet einzieht. Die Kriegführung auf so weite Entfernungen unter so schwierigen und ungewöhnlichen Verhältnissen, hat uns enorme Summen gekostet. Weitere große Summen werden erforderlich sein für die Beendigung des Krieges, für die Wiederaufrichtung unseres Schutzgebietes und für seine weitere wirtschaftliche Erschließung. Das alles räume ich ein. Wenn aber, meine Herren, die Regierung heute vor die Nation treten und ihr vorschlagen wollte, es ähnlich zu machen, wie weiland der Frankfurter Bundestag, der Hannibal Fischer den Auftrag erteilte, die deutsche Flotte unter den Hammer zu bringen, wenn die Regierung der Nation vorschlagen wollte, unsere Kolonien zu räumen oder sich selbst zu überlassen, oder in irgend einer vor die Nation treten und ihr vorschlagen wollte, es ähnmutigung gerade die besten Kräfte erfassen. Und mit Recht. Auch in der deutschen Flotte sah man damals, vor 54 Jahren, ein schlechtes Geschäft, und warf deshalb die Flinte ins Korn, in einem Jahre der moralischen Depression, wie sie nicht nur den Einzelnen, sondern bisweilen ein Volk befällt. Dann aber schämt man sich solcher Schwächeanwandlung. Ich bin gewiß,

es wird sich kein deutscher Reichstag und kein deutscher Reichskanzler finden,

welche die Verantwortung dafür übernehmen, unsere Kolonien aus dem Soll und Haben unseres Volkes auszustreichen. (Bravo!) In der Auffassung über unsere Kolonien zeigt sich meines Erachtens nicht bloß ein unangebrachter Kleinmut, sondern auch ein Mangel an Einsicht in die Kräfte des Volkes. Die Frage steht nicht so, ob wir kolonisieren oder nicht, sondern

wir müssen kolonisieren,

ob wir wollen oder nicht. Der Trieb der Kolonisation, die Ausbreitung des Volkstums ist in jedem Volke vorhanden. Darum war auch das deutsche Volk seit Eintritt in die Weltgeschichte ein kolonisierendes Volk und wird es bleiben, so lange wir unsere starke Flotte haben. Die Formen der Kolonisation wechseln freilich und auch die Vorteile, die das Mutterland aus den Kolonien zieht. In den Zeiten unserer nationalen Kleinheit und Ohnmacht, wo unser Volk an Kraft verlor, während damals andere Völker in der neuen Welt ihre Kräfte und ihren Unternehmungsgeist betätigten und große Kolonialreiche schufen, verzehrte sich Deutschland in häßlichen konfessionellen Streitigkeiten und trübchen partikularistischen Zwisten. Später aber fing dann die deutsche Schiffahrt an, sich zu entwickeln. Es entstanden deutsche Unternehmungen in überseeischen Ländern. Diese Unternehmungen konnten auf die Dauer nicht des Schutzes durch unsere politischen Machtmittel entbehren. Diesen Schutz zu gewähren, war für Deutschland besonders wichtig. Wir durften nicht vergessen, wie nicht nur die Engländer, sondern auch andere Völker uns gerade auf überseeischem Gebiet sich überlegen glaubten. Als das Ausland anfing, zu merken, wieviel kaufmännischer Unternehmungsgeist und wirtschaftliche Energie im deutschen Volke vorhanden waren, die zur Entfaltung drängten, fing man an, unseren Unternehmungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen und uns den Vorsprung merken zu lassen, den die politischen Machtmittel und kolonialer Besitz auch auf wirtschaftlichem Gebiet gewähren. Darüber dürfen wir uns nicht wundern. Und doch war es eine Notwendigkeit für das deutsche Volk, im kolonialem Wettbewerb nicht allzu sehr zurückzubleiben. Wir wissen alle, meine Herren, daß sich Fürst Bismarck im ersten Jahrzehnt nach Gründung des Reiches allen kolonialen Bestrebungen gegenüber ablehnend verhielt. Die vorsichtige Behandlung, welche der große Kanzler anfänglich den kolonialen Unternehmungen angedeihen ließ, ist der beste Beweis dafür, daß sein späteres aktives Eingreifen in die kolonialen Angelegenheiten, die in den Jahren 1884 und 1885 Schlag auf Schlag erfolgenden Erwerbungen großer Gebiete in Polynesien und Afrika nicht aus den Eingebungen einer Augenblickspolitik hervorging, nicht aus phantastischen Vorstellungen oder Großmannssucht, sondern aus reiflicher Abwägung der wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeit, unserer wirtschaftlichen und politischen Machtmittel. Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß der damals

von dem Fürsten Bismarck betretene Weg der richtige war,

und daß wir auf diesem Wege weiter fortschreiten müssen und das erworbene Land, das unter unserem Schutze steht, erhalten müssen. Wir können und werden uns nicht davon abbringen lassen, auch wenn zurzeit Nöte und Sorgen mit diesen Erwerbungen verknüpft sind. Wir befinden uns in einer Krisis, aber diese Krisis wird hoffentlich zu einer Gesundung führen. Zu dieser Gesundung genügt nicht die Niederwerfung des Aufstandes und die Pacifizierung unserer Schutzgebiete, sondern es ist auch

das offene Bekenntnis erforderlich, daß in der Kolonialverwaltung Fehler begangen sind.

Es ist der feste Wille, diese Fehler nicht zu wiederholen und augenscheinliche Mißstände zu beseitigen. Ich habe, meine Herren, schon vor zwei Jahren vor diesem hohen Hause die Grundzüge einer Reorganisation entwickelt, die meines Erachtens für unsere koloniale Zentral- und Lokalverwaltung notwendig ist. Ich habe schon damals die Loslösung der Kolonialabteilung vom Auswärtigen Amt und die Errichtung eines selbständigen Reichskolonialamts als dringend wünschenswert bezeichnet. Zu meinem lebhaften Bedauern ist durch einen während meiner Erkrankung gefaßten Beschluß dieses Hauses diese Forderung in dritter Lesung abgelehnt worden. Wie kam denn das, nachdem das hohe Haus in zweiter Lesung in Würdigung der von der Regierung vorgebrachten rein sachlichen Gründe sich mit stattlicher Mehrheit für ein Reichskolonialamt ausgesprochen hatte? Ich will auf diese Frage jetzt hier nicht eingehen, sondern nur feststellen, daß die verbündeten Regierungen

die Schaffung eines selbständigen Reichskolonialamts

nach wie vor für dringend wünschenswert halten und überzeugt sind, daß diese Notwendigkeit sich in den letzten Monaten noch mehr als früher herausgestellt hat. (Sehr wahr! rechts.) Nun weise ich darauf hin, daß solche Organisationsfragen, solche koloniale Reorganisationsfragen und ihre richtige Lösung nicht das einzige Heilmittel für unsere Kolonien sind. Es sind auch sonst Reformen in capite et membris nötig. Wir müssen uns vor allem die Frage vorlegen: Wie heben wir die wirtschaftliche Entwickelung unserer Kolonien? Wie fördern wir das Interesse und das Verständnis für unsere Kolonien im deutschen Volke? Wie beteiligen wir mehr als bisher unseren Handel und unsere Industrie, unsere Geschäfts- und Bankwelt an unseren überseeischen Unternehmungen? Der Gedanke lag nahe, die Lösung dieser schwerwiegenden Fragen einer Persönlichkeit zu übertragen, die schon früher in enger Fühlung mit den treibenden wirtschaftlichen Kräften in unserem Volke gestanden hatte. Bei der Wahl eines Nachfolgers für den Prinzen Hohenlohe, der sich seiner Aufgabe mit einem Fleiß und mit einer Sorgfalt unterzogen hat, die ich von dieser Stelle gebührend hervorheben möchte, habe ich in erster Linie

nach den wirtschaftlichen und kaufmännischen Eigenschaften

gesucht, die bisher in unserer Kolonialabteilung sehr zu ihrem Schaden gefehlt hatten. Der deutsche Handel hat sich eine große Stellung gemacht und hat zur Hebung des deutschen wirtschaftlichen Wohlstandes und wirtschaftlichen Einflusses und damit des deutschen Ansehens beigetragen. Er zählt in seinen Reihen sehr tüchtige Leute und ausgezeichnete Kräfte. Die Mitwirkung eines der Herren, eines der captains of industry, um einen amerikanischen Ausdruck zu gebrauchen, für die Geschäfte des Reiches zu gewinnen, erschien mir von vornherein als vorteilhaft, und in den eingehenden Unterredungen, die ich mit

Herrn Dernburg

hatte, ergab sich die Uebereinstimmung der leitenden Gesichtspunkte und Ziele. Ich konnte deshalb Herrn Dernburg mit gutem Gewissen Sr. M. dem Kaiser als Nachfolger des Prinzen Hohenlohe vorschlagen. Damit, meine Herren, war übrigens für mich ein alter Wunsch in Erfüllung gegangen. Schon als ich vor neun Jahren Staatssekretär des Aeußern wurde und der damalige Kolonialdirektor, der seitdem verstorbene Freiherr v. Richthofen, mir als Unterstaatssekretär zur Seite stand, hätte ich gern einen Mann des praktischen Erwerbslebens an die Spitze unserer Kolonialverwaltung gestellt. Die Verhandlungen, die damals in meinem Auftrage in Hamburg und Bremen geführt wurden, blieben erfolglos. Ein angesehener hanseatischer Kaufmann ließ mir damals sagen: „Bei Tage verdiene ich Geld an der Börse, mittags fahre ich mit zwei Füchsen nach meinem Landhause und da soll ich mit der Schinderei, den Aufregungen in der Wilhelmstraße tauschen?“ (Große Heiterkeit.) Später bin ich auf meinen Gedanken zurückgekommen. Damals habe ich den Direktor des Norddeutschen Lloyd, Wiegand, sondiert, der sich aber aus wirtschaftlichen Gründen von seinem Amte nicht trennen konnte. Es freut mich, daß es mir endlich gelungen ist, einen Gedanken zu verwirklichen, den ich für gesund und lebensfähig halte. Dieses hohe Haus aber bitte ich, dem neuen Mann in der Kolonialverwaltung mit Vertrauen entgegen zu kommen, denn bei vollkommenem gegenseitigen Vertrauen lassen sich die Aufgaben lösen, die uns auf kolonialpolitischem Gebiete gestellt sind. Diese Aufgaben bestehen nicht nur in der wirtschaftlichen Erschließung unserer Kolonien, es gilt auch augenscheinlich Mißstände in der Kolonialverwaltung zu beseitigen. Worin diese Mißstände bestehen, brauche ich nach den Ereignissen dieses Sommers nicht klar zu legen. Niemand kann es aufrichtiger bedauern als ich, der verantwortliche Leiter der Reichsgeschäfte, daß einige der

gegen die Kolonialverwaltung erhobenen Beschwerden

sich als berechtigt herausgestellt haben. Ich bin mir aber bewußt, keine Vertuschungspolitik betrieben zu haben, sondern daß ich eingeschritten bin, sobald sie zu meiner Kenntnis gelangt waren. Man hat mir vorgeworfen, ich hätte rascher zugreifen und schneller die Untersuchung gegen

---

Zur Aufführung der „Missa solemnis“

von Beethoven

durch den Singverein am 1. Dezember 1906.

Die Missa solemnis, Beethovens größtes, gewaltiges Chorwerk, ward im Jahre 1823 als Opus 123 vollendet, nachdem der Meister fünf Jahre lang damit gerungen hatte, den Stoff der ursprünglich für die üblichen liturgischen Zwecke bestimmten Messe mit seinem Innern in Einklang zu bringen. Und wie spricht aus den Tönen, aus den unerhört kühnen und leidenschaftlichen Harmonien, Fugen in Chor, Soloquartett und Orchester der Geist des Gewaltigen zu uns! Zu welcher Größe und Tiefe hat er den traditionellen Messentext ausgestaltet! Beethoven stand dem eigentlichen Kirchenglauben innerlich nicht nahe, aber wie in ihm wahre Gottesverehrung lebendig war, ohne konfessionelle Begrenzung, das spricht aus seinen Werken überzeugend zu uns. Einzig in dem Credo klingen spezifisch katholische Klänge an, aber auch die von Beethovens universellem Geiste durchdrungen. Auf Einzelheiten einzugehen, würde heute zu weit führen, das Werk ist vor noch nicht zwei Jahren hier aufgeführt worden und noch frisch im Gedächtnis der Musikfreunde, auch ist das diesmalige Programm mit eingehenden Angaben darüber versehen. Die einfache himmliche Klarheit des Kyrie führt uns in die weihevollste Stimmung, die sich dann im Gloria rasch zur höchsten Ekstase steigert. Hinreißend, überzeugend wirkt das Laudamus te, als ob es unmittelbar zum Thron des Höchsten aufsteigen müßte. Die Wirkung der Gegensätze in dem weichen, melodiösen gratias und dem miserere zu dem Quoniam tu solus sanctus ist unbeschreiblich großartig, bis das Gloria in einer großen Fuge mit Amen gewaltig ausklingt.

Mit solchem Nachdruck ist wohl nie ein Glaubensbekenntnis ausgesprochen, wie in dem herrlichen Credo mit dem fast visionär wirkenden: et incarnatus est, das erst im: et homo factus est wieder Realität gewinnt, und wohl nie, weder mit Meißel, Pinsel oder Schrift, ist uns die Passionsgeschichte so leidenschaftlich tief empfunden vor Augen geführt, als in dem ergreifenden: sub Pontio Pilato passus et sepultus est. Die große Schlußfuge: et vitam venturi saeculi ist wohl der musikalisch am schwersten verständliche Teil der Messe, und um ihrer großen Schönheit gerecht werden zu können, bedarf es eingehenderen Studiums.

Das Sanctus ist in seiner klaren Schönheit leichter faßlich, und wenn beim benedictus die Sologeige wie aus Himmelshöhen herniedersteigt und die Begrüßung des Höchsten begleitet bis zum osanna in excelsis, das wirkt so unmittelbar wie hervorbrechender Sonnenschein. Auch der Schlußsatz, das Agnus dei, ist verhältnismäßig leicht verständlich, wenn auch gerade darin Beethoven so ganz und gar eigenen Weg einschlägt. Das Flehen um Frieden, dona nobis pacem, und das miserere klingen oft wie gewaltsames Fordern, und die kriegerischen Klänge berühren fast fremdartig das Ohr, während der Schluß uns dann wieder den ersehnten Frieden auch in friedevollen Klängen bringt.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Das Sündenregister der Deutschen. Eine neue Folge seiner erschrecklichen Schilderungen der gesellschaftlichen Sünden und Unarten des deutschen Volkes bietet Herr Huret im Kapitel 35 seiner Reisebriefe aus Deutschland. Wir müssen uns sagen lassen, daß wir im allgemeinen eine sehr unhöfliche, hochnäsige Gesellschaft sind — die Offiziere ausgenommen. „Die deutschen Offiziere,“ schreibt Huret, „sind wirklich sehr höfliche Leute, nicht ohne Steifheit, aber von einer würdevollen Courtoisie. Darüber sind alle Franzosen einig, die jemals zu ihnen in Beziehungen getreten sind. Was den deutschen Bürgersmann betrifft, so ersetzt er gewöhnlich die Höflichkeit, die er nicht kennt, durch eine gewisse Gutherzigkeit und ein gewisses Wohlwollen. Auf Reisen ist er der angenehmste, dienstfertigste Nachbar, den man sich denken kann. Man muß in England oder in Gesellschaft von Engländern Reisen gemacht haben, um die Gefälligkeit der Deutschen nach ihrem wahren Werte schätzen zu lernen. Ausdrücklich ausnehmen muß man jedoch den Nord- und Ostpreußen, dem jene umgängliche Bonhomie oft gänzlich fehlt. Bierhauskellner in Hamburg, Berlin, Danzig sprechen zu einem Gaste genau so, wie ein Unteroffizier zu seinen Soldaten spricht. Die Deutschen sind an diesen rohen Befehlston so gewöhnt, daß sie ihn ganz natürlich finden, selbst bei solchen Leuten, denen er gar nicht zukommt. Dieser Ton ist es, der uns den Preußen oft so unsympathisch macht; er ist angreifend und verletzend. Ein französischer Dienstbote würde sich ihn von seinem Herrn nicht lange gefallen lassen. Hier wendet ihn aber der untergeordnetste Tramway-Angestellte den Fahrgästen gegenüber an, und ich habe nie gesehen, daß so ein Schaffner deswegen zur Ordnung gerufen wurde . . .“ Höchst eigenartig findet der scharf beobachtende Franzose unsere Sitten im geselligen Verkehr. „Man wohnt,“ so spottet er, als Gast einer Versammlung, einer Schmauserei oder irgend einer Feier bei. Da nähert sich einem ein Herr, schlägt die Hacken zusammen, verbeugt sich steif und sagt: „Mein Name ist Müller!“ Das erste Mal bleibt man als Fremder ziemlich blöde vor Herrn Müller stehen und sieht ihn fragend an in der Erwartung, daß er noch mehr sagen werde. Aber er wiederholt lächelnd: „Mein Name ist Müller.“ Jetzt erst treibt einen eine Art Instinkt, ihm zu antworten: „Und ich heiße Durand.“ Auf diese Weise erfolgen in Deutschland die meisten Vorstellungen ohne Mittelsperson. Als ich vor mehreren Jahren in Kissingen weilte, nahm in einer Kneipe ein Herr an meinem Tische Platz und sagte, bevor er sich setzte, mit feierlicher Miene: „Mein Name ist Müller.“ Ich war noch jung (es war, glaube ich, meine erste Deutschlandreise), ich empfand etwas wie Aerger gegen den Eindringling, der meine Einsamkeit störte, und ich erwiderte ihm: „Ja, was kann ich denn dagegen tun?“ Weiter: „Zwei Deutsche begegnen einander an einem Sommernachmittage, sie haben Durst. Der eine macht dem andern einen Vorschlag: „Trinken Sie ein Glas Bier mit?“ — „Gern!“ Sie trinken — und jeder zahlt seine 20 Pfennig. Nicht einen Augenblick kommt ihnen der Gedanke, daß einer für beide bezahlen könnte. Die Franzosen, denen solches in Deutschland zum ersten Male passiert, bleiben einige Minuten lang starr vor Staunen und haben nicht genug Worte des Tadels, um eine derartige Knauserei zu kennzeichnen. Bei längerem Nachdenken sagt man sich aber, daß dieses System praktischer ist als das andere, weil auf diese Weise auch Leute, die nicht sehr wohlhabend sind und doch geselligen Verkehr pflegen möchten, mit ihresgleichen zusammenkommen können, ohne sich zu allzu großen Ausgaben zwingen zu müssen . . .“ Nicht mit Unrecht rügt Huret folgendes: „Bei Tische, sei es nun zu Hause oder im Restaurant, suchen, stechen, bohren, graben die Deutschen unter dem Schutze ihrer gewölbten Hand mit

Landesbibliothek Oldenburg

die schuldigen Beamten anordnen sollen, man hat insbesondere gesagt, daß ein Beamter Pöplau schon 1904 und 1905 Anzeigen an mich erstattet habe, denen keine Folge gegeben worden wäre. Meine Herren! Der Beamte Pöplau hat sich schwerer Disziplinarvergehen schuldig gemacht, als er dazu überging, unter schwerer Verletzung seiner Dienstpflicht amtliche Schriftstücke dritten mitzuteilen. Es mußte die Disziplinaruntersuchung gegen ihn eingeleitet werden. Der Ausgang dieser Untersuchung konnte auch die beste Aufklärung bringen, ob das von dem Beamten Pöplau vorgebrachte Belastungsmaterial zutreffend sei. Deshalb wurde der Ausgang dieser Disziplinaruntersuchung abgewartet, bevor ein Entschluß gefaßt wurde und gegen die verdächtigen Beamten eingeschritten werden konnte. Durch Erkenntnis des kaiserlichen Disziplinarhofes vom 2. April 1906 ist gegen Pöplau auf Entfernung vom Amt erkannt worden. In dem Urteil ist festgestellt, daß erstens der Angeschuldigte von amtlichen geheimen Schriftstücken einen die Amtsverschwiegenheit verletzenden Gebrauch gemacht hat, zweitens, die seiner vorgesetzten Behörde schuldige Achtung verletzt, drittens gegen Beamte der Kolonialverwaltung böswillig und leichtfertig unwahre Beschuldigungen erhoben hat. (Hört! hört!) Die Achtungsverletzung ist in verschiedenen Eingaben des Angeschuldigten an mich gefunden worden. Es heißt in den Entscheidungsgründen wörtlich: „Der Angeschuldigte hat dem Reichskanzler mit der Veröffentlichung angeblicher Mißstände gedroht, um ihn seinen Ansprüchen geneigt zu machen. Dadurch hat er die Achtung vor seinen Vorgesetzten verletzt." Sie werden mir zugeben, daß die Angaben dieses Beamten nicht von vornherein Beachtung und volle Glaubwürdigkeit verdienten. Es ist mir auch vorgeworfen worden, ich wäre nicht gegen die Firma Tippelskirch welche Sättel, Stiefel und Mäntel lieferte . . . . (Große fortdauernde Unruhe auf der Linken und Heiterkeit.) Ich frage Sie, meine Herren, ob es einen vernünftigen Menschen gibt, der bona fide vom Reichskanzler verlangen kann, daß er sich um alle Details bekümmert, von einem Reichskanzler, dem die einzelnen Ressorts unterstellt sind, der so wichtige Funktionen in sich vereinigt, der die ganze Vertretung nach außen, vor dem Hause und dem Bundesrat hat und vor beiden preußischen Häusern des Landtags die Vertretung zu übernehmen hat, der außerdem den sämtlichen Verkehr mit den Botschaftern, mit den Fürsten usw. zu führen hat, der den Ministerialsitzungen beizuwohnen hat, der eine umfangreiche Lektüre erledigen muß, der viele Empfänge zu erledigen und die Verantwortung für die ganze auswärtige Politik nach außen und innen zu tragen hat usw., sich darum kümmern kann, was man für Stiefel und Sättel und Mäntel zu bezahlen hat — das ist zuviel verlangt. (Große fortdauernde Unruhe links.) Ich kann nicht alle Winkel durchstöbern. Meine Pflicht ist, einzutreten, wenn Unregelmäßigkeiten zu meiner Kenntnis kommen und darüber zu entscheiden. (Erneute Unruhe links.) Diese Pflicht habe ich erfüllt und werde sie weiter erfüllen. Und nun will ich noch eines sagen. Seit Monaten hat ein Teil unserer Presse seine Aufgabe darin gesehen, sich bis zur Erschöpfung mit kolonialen Angelegenheiten und insbesondere mit den sog.

Kolonialskandalen

zu beschäftigen. Man hat sich nicht darauf beschränkt, wahre Tatsachen wiederzugeben, man hat sich ungeheurer Uebertreibungen und Verallgemeinerungen und Entstellungen schuldig gemacht. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich habe hier schon heute vor 14 Tagen gesagt, meine Herren, daß man bei uns die deutschen Vorgänge durch ein Vergrößerungsglas betrachtet. Dieser Schaden auf kolonialem Gebiet grassiert nur bei uns, sonst nirgendswo in der Welt, einzelne Fälle werden als typisch und als Symptome für

die Verseuchung des ganzen Beamtenstandes

beigebracht. Es sind mir Briefe zugegangen, worin es heißt, es sei unerhört, wie hierdurch das deutsche Ansehen in der Welt geschädigt sei. Im Auslande bildet man sich wohl ein, es würden bei uns Milliarden gestohlen, unser ganzer Beamtenstand sei verseucht, es sei kaum noch ein ordentlicher, pflichttreuer und braver Beamter in Deutschland anzutreffen. In englischen, französischen, spanischen Blättern erscheinen spaltenlange Artikel, angefüllt mit deutschem Klatsch und Tratsch unter der Ueberschrift: Das deutsche Panama. Dem gegenüber, meine Herren, möchte ich vor dem Inlande und dem Auslande und vor der ganzen Welt feststellen,

daß der deutsche Beamtenstand von keinem andern übertroffen wird

(Lebhafter Beifall rechts. Stürmischer Lärm auf der Linken. Der Präsident bittet um Ruhe.) an Gewissenhaftigkeit, an Integrität. Ich will feststellen — Ihre Unterbrechungen (zu den Sozialdemokraten) machen mich daran nicht einen Augenblick irre — daß auch in unserer Kolonialverwaltung die große Mehrzahl der Beamten, die unter Schwierigkeiten arbeiten, ordentliche und pflichttreue Beamte sind, eine Einzelheit nicht dem ganzen Beamtenstand zur Last gelegt werden darf. Ich will feststellen, daß solche Dinge auch in anderen kolonialen Gebieten stattgefunden haben, in weit größerem Umfange als bei uns. Die Engländer, die Franzosen, die Amerikaner haben noch ganz andere koloniale Schwierigkeiten, noch ganz andere koloniale Skandale überwunden als wir. Wie man solche Nöte überwindet, mutig und geduldig, das, meine Herren, können wir auch von den Franzosen lernen. Und ich will endlich feststellen, daß die, die bei uns solche Uebertreibungen im allgemeinen schreiben oder lesen, daß die im Grunde selbst davon überzeugt sind, daß unser Beamtenstand gut und zuverlässig ist. Ich werde gegen jeden Beamten, der sich etwas zu Schulden kommen läßt, rücksichtslos einschreiten, ich werde aber auch jedem Beamten — das erkläre ich hier vor dem Lande — jedem Beamten, der seine Schuldigkeit tut und zu Unrecht verdächtigt wird, meinen vollen Schutz angedeihen lassen. Möge unser Beamtenstand, auf den unser deutsches Volk gewöhnt ist stolz zu sein, und auf den nach wie vor mit Stolz zu blicken es ein gutes Recht hat, sich nicht entmutigen und auch nicht verbittern lassen, denn hinter ihm steht nicht nur die Regierung, sondern auch alle gerecht denkenden Leute, und die haben in unserem Volke noch immer die Mehrheit gehabt. Sie aber bitte ich, in ruhiger sachlicher Arbeit mit den Regierungen die Wege zu beraten, die uns zum gemeinsamen Ziele führen. Bewilligen Sie, was die verbündeten Regierungen, nach gewissenhafter Prüfung als notwendig betrachten für die Wahrung unseres Ansehens und gegen die Wiederkehr neuer Ausflüchte. Damit werden Sie den Kolonien wie auch dem Vaterlande den besten Dienst erweisen. (Lebhafter Beifall. Während dieser Rede ist der Kronprinz in der Hofloge erschienen.)

Stellvertretender Kolonialdirektor Dernburg:

Es wird das hohe Haus mit einer gewissen Ueberraschung erfüllen, mich hier an diesem Platz stehen zu sehen, und ich teile diese Ueberraschung. Aber als an mich in den letzten Tagen des August der Antrag erging, die Leitung der Kolonialgeschäfte zu übernehmen, habe ich geglaubt, mich dem nicht verschließen zu dürfen, sondern ich habe geglaubt, diese schwere Aufgabe mit meiner bisherigen Tätigkeit vertauschen zu müssen. Ich tat es in der Hoffnung, daß es mir gelingen würde, ebssere Zustände in den Kolonien zu schaffen und bei strikter Wahrung der Rechte dieses hohen Hauses und bei Erfüllung so weit möglich seiner Wünsche für meine Arbeit mir auch die Unterstützung der Vertretung des deutschen Volkes zu sichern, ohne welche dieselbe natürlich vergeblich sein muß. Dabei will ich nicht verhehlen, daß mich auch die Aufgabe gereizt hat, einen Kolonialbesitz fünfmal so groß als das Deutsche Reich mit erobern zu helfen und einen Versuch zu machen, die vielen Opfer, welche unser Volk gebracht hat, wieder gutzumachen und die Freude am Kolonialbesitz wieder zu heben und zu stärken. Selbstverständlich ist, daß meine Aufgabe zunächst bestehen mußte in einem eingehenden Studium der Beschlüsse und Verhandlungen dieses hohen Hauses in den letzten Jahren, und daneben lag mir noch eine große Anzahl administrativer Aufgaben ob. Dazu kommt, daß die Aufgaben der Kolonialverwaltung an die Person ihres Leiters in der gegenwärtigen Organisation Anforderungen stellen, denen ein einzelner Mann unmöglich gewachsen sein kann. Abgesehen von der schweren Verantwortung, welche diesem letzteren obliegt als Vertreter des Reichskanzlers und der Geschäfte des Oberkommandos in einem Kriege. Die Verwaltung hat sich mehr oder weniger darauf beschränken müssen, von einem Tag zum anderen zu leben. Darüber hinausgehende Angelegenheiten und zu einer legislatorischen Tätigkeit habe ich natürlich noch nicht kommen können. Immerhin habe ich vielfach Anregungen aus den Verhandlungen des hohen Hauses in der letzten Tagung schöpfen können. Zunächst beschäftigte mich die Resolution des Hauses, die verlangte, daß die Regierung alle die Monopolverträge lösen sollte, welche über ein Jahr hinausgehen, sei es auf dem Zwangswege, sei es auf dem Wege der Unterhandlungen. Ich habe darüber folgendes mitzuteilen: **Der Vertrag mit der Firma Tippelskirch und Co. ist gelöst.** (Lebhafter Beifall.) Das Reich leistet der Firma keinerlei Entschädigung. (Beifall.) Die Aufträge, welche bereits erteilt waren, sind auf die Hälfte zurückgebracht worden. Man hätte wahrscheinlich diese Angelegenheit noch etwas schneller erledigen können und den Vertrag nicht bis zum 31. März 1907 auszudehnen brauchen, wenn nicht die Regierung Rücksicht zu nehmen hätte auf die 447 Arbeiter, welche die Firma beschäftigt. (Zustimmung.) Der Vertrag mit dem Apotheker Kade ist gleichfalls in Unterhandlung genommen worden. In entgegenkommender Weise hat sich der Besitzer dazu bereit erklärt, in Verhandlungen einzutreten, wonach die Bestellpflicht des Reiches beschränkt werden soll auf pharmazeutische, hygienische und der Krankenpflege dienende Artikel. E soll also weiter nichts bestellt werden als was er nach der Natur seines Geschäfts als direkter Lieferant liefern kann. Bei dem großen Vertrauen, das dem Lieferanten geschenkt werden muß, darf man an diesen Verträgen nur dan etwas ändern, wenn sich wirklich Mißstände ergeben. Der Transportvertrag mit der Woermann-Linie ist zum 31. Dezember d. J. gekündigt worden. (Beifall.) Von da ab geht die Verfrachtung auf die Seetransportabteilung des Reichsmarineamts unter Führung der Kolonialabteilung über. Es kann also von einem Monopol für diese Firma nicht mehr die Rede sein. Die Reichsverwaltung hat zurzeit auch nicht die Absicht, mit dieser Firma einen neuen Vertrag abzuschließen. Bei allen diesen sogen. Monopolverträgen hat man den Fehler gemacht, daß man ohne Begrenzung und ohne Uebersicht über die Entwicklung der Kolonien Anschaffungen machte, welche das Reich abzunehmen sich verpflichtet hatte. Es lag dem allerdings ein wirtschaftlich durchaus erklärlicher Gesichtspunkt zu Grunde, nämlich durch die Sicherung einer ausreichenden Beschäftigung diese Firmen zu Einrichtungen zu veranlassen, welche für das Reich und die Kolonien nützlich waren. Dadurch daß man die Verhältnisse nicht vorausschauend übersah, sind nun große Quanten bestellt worden, und die Preise, welche man damals in Aussicht genommen hat und die annehmbar waren, verloren durch die Erhöhung der Quanten an Raison, wodurch das Reich zu einer außerordentlich hohen Gewinnzahlung an die Unternehmer gelangte. Dieser Fehler läßt sich leicht vermeiden und wird in Zukunft vermieden werden. Die Verträge, soweit sie nicht vergleichsweise haben gelöst werden können, wie der mit der Firma Tippelskirch, werden genau geprüft werden, und wenn es sich herausstellt, daß etwas zurückgefordert werden kann, wird es zurückgefordert werden. (Bravo!)

Der Vertrag wegen der

Landung in Swakopmund und Lüderitzbucht

ist am 31. Dezember abgelaufen. Eine Möglichkeit, ihn jetzt zu lösen, besteht nicht, zumal das Reich nicht weiß, was gegenwärtig an dessen Stelle zu setzen wäre. Die Landungsverhältnisse in diesen beiden Häfen setzen das allergenaueste und vorsichtigste Studium voraus. Es sind zweifellos in der Vergangenheit auch hier erhebliche Fehler gemacht worden, und erhebliche Mißerfolge sind die Folge gewesen. Es wird deshalb, um solche Fehler für die Zukunft zu vermeiden, eines ganz besonders aufmerksamen Studiums bedürfen, und es ist deshalb auch seitens der verbündeten Regierungen vermieden worden, in den Etat für 1907 für den Hafen von Swakopmund eine Forderung einzustellen. Es muß diese Frage nach allen Richtungen hin vorher erörtert und so weit möglich geklärt werden. Aus den Publikationen, die Woermann dem Hause hat zugehen lassen, geht hervor, daß die Firma die Landungsgebühren wiederholt

---

dem Zahnstocher in ihrem Zahnfleisch herum. Sie finden es vornehm, sich des Zahnstochers sozusagen heimlich zu bedienen. Dieses „so tun", als wenn man solches heimlich täte, ist aber erst recht lächerlich, weil man dadurch erst die Aufmerksamkeit auf etwas lenkt, was unbemerkt hätte bleiben müssen — ganz abgesehen davon, daß sie naiverweise die scheinbare Heimlichkeit benutzen, um ihre Bohrungen recht lange dauern zu lassen.

Reden und Taten. Die Worte des Kaisers: „Gelingt mir etwas, so fragt alle Welt: Wer hat denn das getan?, und mißlingt mir etwas, so heißt es: Er hat es nicht verstanden!", die er in München zu Ganghofer sprach, rufen die Erinnerung an eine Anekdote wach, die von König Karl Stuart I. von England erzählt wird. Dieser ging einst mit seinem Gefolge durch sein Schlafzimmer. Da sah er über seinem Bett folgende Worte angeschrieben:

„Hier ruht Karl Stuarts Majestät!
O Wanderer, glaube beides:
Er sprach nie etwas Törichtes
Und tat nie was Gescheites!"

Lächelnd wandte sich der König nach seinen Begleitern um und sagte zu ihnen: „Man hätte mir kein größeres Kompliment machen können. Denn meine Worte sind die meinigen, meine Taten sind die — meiner Minister!" Nur schade, daß ein Fürst mit seinen Reden oft viel mehr Unheil anrichten kann, als seine Minister wieder einzurenken vermögen!

Technische Kräfte der Zukunft. Einer der berühmtesten die Energiequellen ausgesprochen, die dem Menschen sich bei einem Festessen der Gesellschaft von Ingenieuren an der Universität Birmingham zwischen Fisch und Braten in phantasievoller Weise, aber anscheinend in vollem Ernst über die Energiequellen ausgesprochen, di edem Menschen für die Zukunft noch zu Gebote stehen werden. Es sind jetzt nach seiner Versicherung viele solcher Energiequellen entdeckt worden, die noch nicht im geringsten Grade verwertet werden, und Lodge beneidet die Jugend, die noch, bevor sie diesen Planeten verlassen haben wird, Zeuge von der Benutzung von Kräften sein wird, die jetzt auch ein Großmeister der Technik höchstens ahnen könne. Der Weltäther z. B. muß eine große Menge von unbenutzter Energie enthalten, die eines Tages von Menschen in Vorspann genommen werden wird. Manche Leute glauben noch jetzt, daß dieser Weltäther auf der Einbildung des Menschen beruhe, aber Lodge ist vielmehr der Ueberzeugung, daß der Aether der einzige wirklich im Weltall existierende Grundstoff ist, von dem alle anderen Dinge nur Abwandlungen und Veränderungen darstellen. Die Energie, die durch die neuen wissenschaftlichen Forschungen entdeckt worden ist, sollte eigentlich nicht als Energie des Aethers, sondern als Energie der Atome bezeichnet werden. Ferner nennt Lodge es eine der größten und zugleich gewinnbringendsten Aufgaben der Zukunft, Licht ohne Wärme herzustellen. Als eine Unmöglichkeit kann die Lösung dieser Aufgabe nicht bezeichnet werden, denn das Glühwürmchen erzeugt solches Licht, und viele andere niedrige Lebewesen gleichfalls. Die Entdeckung der Energie der Atome ist jetzt zur Tatsache geworden, und es ist jetzt die Sache des Ingenieurs, Mittel zu ihrer Verwertung zu ersinnen. Es ist allerdings oft genug darauf hingewiesen worden, daß alle bekannten Vorrichtungen zur Erzeugung von Licht als noch sehr unzulänglich bezeichnet werden müssen, weil noch immer der größte Teil der dabei aufgewandten Energie in der Form von Wärme verschwendet wird und für den eigentlichen Zweck der Beleuchtung verloren geht. Vertreter des Ingenieurwesens, Professor Oliver Lodge, hat

*

Der Belesene.

Von eine alde Frankforder.

Der hat e Bildung!! — Saperment!
Es gibbt fast nix, was der net kennt!
Er kennt de Falke, Liliencron,
De Otto Ernst, de Jakobsohn,
De Fulda, Bosse, Wildenbruch,
Die Ebner, die Ricarda Huch,
De Mombert, Rilke, Douthendey,
Die Janitschek, die Ellen Key,
De Dör-, Drach-, Suder-, Wassermann,
De Heinrich Mann, de Thomas Mann,
Die Hauptmänner, de Karl un Gerhart,
Un was man sonst an „Männer" mehr hat,
De Hamsun, Gorki, Maeterlinck,
De Schaukal, Salus, Ludwig Finkh,
De Thoma, Hirschfeld, Conrad, Dreyer,
De Dehmel un de Biedermeier,
De Gejerstam, de Martersteig,
De Hermann Bahr, de Stefan Zweig,
De Blumenthal, den große Witzler,
De Hofmannsthal, de Arthur Schnitzler,
De Schlaf, de Bierbaum, Georg Brandes,
De Schäfer Dafnis und Verwandtes,
De Bölsche un de Bruno Wille,
De Scheerbart und de Peter Hille,
Von „Berge": Alten-, Gumppen-, Strind-,
De Kaiserling, de Wedekind,
Die Viebig, Suttner, Logerlöf,
De Maupassant, de Turgenjeff,
De Ruederer, Tobote, Jensen,
De Omptedа, de Gustav Frenssen,
Er kennt Max Halbe, Morgenstern,
Korz: Alles, Alles, was modern,
Des kennt er gut von A bis Z.

(Aus der „Jugend".)

*

Kleine Mitteilungen.

Die Badewanne auf der Bühne ist die neueste Attraktion, die sich das Vaudeville-Theater in Paris demnächst leisten wird. Ein Eheirrungsstück, dessen Verfasserin Judith Gautthier ist, enthält eine anmutige Szene, in der die Darstellerin der Hauptrolle (Fräulein Maud Amy) sich entkleidet und ins Bad steigt. Die Boulevardiers sollen sich schon jetzt um ein Billett zu dem Stück die Hälse brechen.

Liliencron als Dramatiker. Man meldet aus Hamburg: In einer Matinee der Literarischen Gesellschaft im Stadttheater kam Liliencron mit dem Drama „Knut der Herr" zum ersten Male als Bühnendichter zu Wort. Das Stück erwies sich als handlungsarm und undramatisch, dagegen reich an sprachlichen Schönheiten. Der Erfolg war sehr stark. Der Dichter wurde oft gerufen.

Auf Henrik Ibsens Grabstätte in Christiania wird jetzt das Fundament zu einem 5 Meter hohen Obelisk aus norwegischem Labradorstein gelegt. Aus demselben Material wird eine Platte mit der einfachen Inschrift „Henrik Ibsen" das Grab schließen. Die Gedenktafel der Stadt an Henrik Ibsens früherem Wohnhause am Drammensvej nähert sich ebenfalls der Vollendung.

Landesbibliothek Oldenburg

herabgesetzt hat. Die Ausführungen der Firma hinsichtlich der Schwierigkeiten, Kosten und Verluste bei der Landung sind wohl im wesentlichen richtig. Die Kolonialverwaltung muß anerkennen, daß es mit den gegenwärtigen Zuständen nicht weiter gehen kann, daß ein gründlicher Wandel eintreten muß, und daß in Zukunft die Rechte dieses Hauses auf beschleunigte Vorlegung der geprüften Rechnungen strikter gewahrt werden müssen. (Beifall.) Es muß aber bei dieser Gelegenheit betont werden, daß bei diesen Verhältnissen die koloniale Zentralverwaltung im wesentlichen keine Schuld trifft. Das wird dem hohen Hause bezw. seiner Kommission in allen Einzelheiten nachgewiesen werden. Die Schwierigkeiten liegen in der Organisation. Aus dem Vorgetragenen werden Sie begreifen können, daß es zurzeit nicht möglich ist, ein vollständig ausgearbeitetes Programm vorzulegen.

Nur Leitsätze und Ziele könnten ausgesprochen werden. Unbedingt müsse ein ganz zuverlässiger, den schwierigen hygienischen und sonstigen Verhältnissen entsprechend renommierter Beamtenstand geschaffen werden. Bezüglich der sogenannten Kolonialskandale könne er mitteilen, daß eine besondere Kommission, bestehend aus zwei höheren preußischen Richtern und einem Staatsanwalt, zur Untersuchung aller auf irgend einem Wege zur Kenntnis des Reichskanzlers gelangten Anschuldigungen eingesetzt sei. Es müsse aber auch die notwendigen wirtschaftlichen Grundlagen für die Entwickelung der Kolonien geschaffen werden. Auch für die wirtschaftliche Selbständigkeit, die sich auf das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben gründen solle, sei Sorge getragen worden. Unbedingt müsse die private wirtschaftliche Tätigkeit möglichst begünstigt werden. Dabei seien auch die notwendigen Leistungen der Kolonien an den Fiskus sicher zu stellen. In erster Reihe stehe die Schaffung von Verkehrswegen. Die Ergebnisse einer Inventur des gegenwärtigen Standes unseres Kolonialbesitzes seien in den beiden Denkschriften niedergelegt. Weitere Denkschriften würden folgen. Er lasse sich durch die Scheu vor der Anschuldigung, ein Optimist zu sein, nicht zurückschrecken. Von dem eisernen Besen und dem schwarzen Farbtopfe, den man ihm gütigst zur Verfügung gestellt habe, könne er den ihm angeratenen Gebrauch nicht machen. Die Denkschriften beweisen, daß die Kolonien auf ständigem Wege der Entwickelung begriffen seien. Dabei müsse man in Betracht ziehen, daß wegen des Mangels an den nötigen Verkehrswegen 80 Prozent der Produktion der Kolonien unverwertbar sind. Dernburg legt sodann den ausgezeichneten Einfluß der Ugandabahn und namentlich der anatolischen Bahn auf die wirtschaftliche Entwickelung ihrer Gebiete dar.

Alle europäischen Großmächte, mit Ausnahme Oesterreich-Ungarns, hätten kolonisiert. Deutschland könne damit nicht zurückbleiben. Die Kosten für die Schutztruppen müßten freilich als Erwerbungskosten betrachtet, sie dürften nicht in die Gewinn- und Verlustrechnung eingezogen werden. Die französische Militärkolonie Algier habe in 70 Jahren keine größere Entwickelung erreicht, als der deutsche Kolonialbesitz in 20 Jahren, und werde doch mit allen Kräften festgehalten. Leider habe bisher ein fester Plan in der Kolonialverwaltung gemangelt. Redner erklärt, er werde ein Programm vorlegen, wenn er erst die wichtigsten Kolonien persönlich besucht und mit allen dortigen Kreisen Fühlung genommen habe. Er vertritt sodann eingehend die Notwendigkeit der Verlängerung der Bahn von der Lüderitzbucht bis Ketmanshoop. Eine dauernde Belastung des Reiches brauche daraus nicht notwendig hervorzugehen. Die Firma Lenz habe sich bereit erklärt, gegen einen jährlichen Zuschuß von 550 000 ℳ die Betriebserhaltung und Betriebsführung auf 10 Jahre zu übernehmen. Durch den Bahnbau würden sich alsbald bedeutende Ersparungen an Transportkosten und Erleichterungen der Militärverpflegung ergeben, die sich schon nach 9 Monaten auf etwa 1 Million Mark belaufen würden. Dernburg gibt sodann unter Berufung auf verschiedene Autoritäten Darlegungen, daß Südwestafrika nicht nur nicht aussichtslos ist, sondern sogar ein aussichtsreiches Gebiet sei. Freilich werde es nötig sein, die Besiedelung nur im Anschluß an die Eisenbahn vorzunehmen, zu deren beiden Seiten gewisse allmählich zu erweiternde Schutzgürtel zu schaffen seien. Er schließt mit dem Hinweis auf die große kulturelle Bedeutung der Kolonisation im allgemeinen, und im besonderen für die sittliche und materielle Entwickelung der deutschen Nation. (Beifall auf verschiedenen Seiten, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Schädler (Zentr.): Den Optimismus des Herrn Dernburg teilen wir nicht. Wir wünschen ihm aber in der Leitung der Geschäfte, in allen Mühen und Klippen, daß sich sein heute bewiesener Optimismus bewährt. Nach dem Herrn Reichskanzler ist der Hauptwiderstand gebrochen, daraus haben wir die Konsequenzen zu ziehen. Es liegt wiederum ein Millionen-Nachtragsetat vor. Den ganzen Sommer über hat es von Kolonialskandalen getröpfelt. Das grausige Spiel muß beendet werden; der ganze Müllwagen muß auf einmal und nicht kübelweise entleert werden. (Heiterkeit.) Das Zentrum ist als Partei hingestellt worden, die von den Kolonien nichts mehr wissen und die gegen den Reichskanzler frondieren will. (Zuruf bei den Soz.) Da sind Sie (zu den Soz.) selbst erstaunt! (Heiterkeit.) So schwarze Gedanken hegen wir nicht. (Schallende Heiterkeit.) Wir identifizieren uns nicht mit unserem Kollegen Erzberger. (Zuruf.) Das verlangt er auch gar nicht! (Heiterkeit.) Wir haben aber auch gar keinen Grund, ihn zu desavouieren. (Sehr wahr! im Zentrum.) Maßgebend für uns ist sein Material, soweit es stichhaltig ist. Dem neuen Herrn werden alle möglichen guten Eigenschaften nachgesagt, die seinen Vorgängern gefehlt haben. Dazu gehört seine Pünktlichkeit im Bureau und in Erledigung wichtiger Angelegenheiten. Wir hoffen, daß diese Eigenschaften weiter bestehen bleiben und sich auch auf die anderen Beamten übertragen möchten. Um Ordnung im eigenen Hause halten zu können, muß man wissen, was man will, nicht heute so, morgen so handeln. Dazu gehört auch die nötige Geschäftskenntnis. Was soll man dazu sagen, daß Verträge ohne Rücksicht auf den Kriegsfall geschlossen sind, andererseits wieder Knauserei an falscher Stelle, bei nebensächlichen und ganz kleinen Beträgen! Die Beamtenschaft der Kolonien soll aus frischen, brauchbaren Leuten zusammengesetzt werden, nicht aus abgelebten und verlebten Personen, auch wenn sie königliche Prinzen sind. (Hört, hört!) Der neue Kolonialdirektor scheint sich noch nicht ganz aus dem Bankdirektorium herausgemausert zu haben; wenigstens deutet darauf die äußere Fassung der Denkschriften hin, die noch in einem gewissen Prospekt-Ton gehalten sind. Bei der Kommissionsberatung, die ich namens meiner Freunde beantrage, werden auch speziell die wirtschaftlichen Zielpunkte des Herrn Kolonialdirektors erörtert werden müssen, die scheinbar in einer raschen und ausgiebigen Ausführung von Eisenbahnbauten gipfeln. Unsere kolonialen Hoffnungen haben sich bis jetzt weder in politischer und wirtschaftlicher, noch in ethischer Hinsicht erfüllt; von einem guten Geschäft kann noch lange nicht die Rede sein. Von einem Preisgeben unserer Kolonien kann natürlich nicht die Rede sein, denn wir sind auch davon überzeugt, daß wir ihrer dringend bedürfen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Ledebour (Soz.): Die Berechnung des Kolonialdirektors über den Produktionswert der Kolonien ist so gefaßt, daß sie geradezu einen „ungeheuerlichen Unsinn" darstellt. (Große Heiterkeit, in die der Kolonialdirektor einstimmt.) Ja, meine Herren, einen milderen parlamentarischen Ausdruck vermag ich nicht zu finden. Die Dernburgsche Inventuraufnahme ist mit den Potemkinschen Dörfern zu vergleichen. Wenn solche Berechnungen von einer anerkannten Finanzkapazität gegeben werden, wo doch die gutgläubige Hineintapserei aufhören soll, so handelt es sich doch um eine planmäßige Täuschung des Reichstages. (Präsident Graf Ballestrem rügt diesen Ausdruck.) Dann will ich sagen: Der Herr Kolonialdirektor hat ein corriger la fortune vorgenommen.

Präsident Graf Ballestrem: Diese Redensart ist mir auch bekannt; sie ist aber noch schlimmer als die erste. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Bravo! bei der Mehrheit.)

Abg. Ledebour (fortfahrend): Ich frage die Regierung, ob auch das Land der Witbois konfisziert werden soll und ob die Regierung beabsichtigt, den Krieg zu beenden oder nicht. Interessant wäre es auch, zu erfahren, ob auch in Südwestafrika, wie bei der China-Expedition, von dem „sogenannten höchsten Kriegsherrn" ein „Pardon wird nicht gegeben!" proklamiert worden ist. (Lebhafte Bewegung.) Die ganze Kolonialparvenüpolitik machen mir nicht mit, für die Bahn bewilligen wir nichts. Möge der Reichskanzler auf Dinge verzichten, Zielen nachzustreben, aus denen dem deutschen Volke nur Unheil und Nachteile erwachsen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. — Schluß 6 Uhr.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Vom Schiffahrtsmarkt. Ueber die Schiffahrtspools und ihre Einwirkung auf den britischen Handel hat die englische Regierung eine Enquete beschlossen. Amtlich wird bekannt gegeben, daß eine königliche Kommission ernannt worden ist, welche die Tätigkeit der Schiffahrtsringe oder der zur Bildung derselben abgehaltenen Konferenzen und besonders das System der Rabattgewährung untersuchen und darüber Bericht erstatten soll, ob solche Unternehmungen den britischen Handel oder den der Kolonien geschädigt haben oder voraussichtlich schädigen werden und, wenn dieses der Fall sein sollte, welche Abwehrmittel auf gesetzlichem oder anderem Wege ergriffen werden können.

Weitere Ausdehnung der Standard-Oil-Co. Meldungen aus Newyork zufolge verlautet dort, daß die Kapitalinteressenten der Standard-Oil-Co. den Bau von Eisenbahnen in Bolivien mit einem Aufwande von 7 Mill. Lstrl. planen. Durch diese Bahn sollen ausgedehnte Gummidistrikte erschlossen werden.

Zur Bankenfusion. Die Magdeburger Privatbank teilt mit, daß in der Generalversammlung des Eisleber Bankvereins 305 Stimmen für, 236 Stimmen gegen den Fusionsvertrag mit ihr gestimmt hätten. Der Antrag sei somit abgelehnt, da zu seiner Annahme Dreiviertelmehrheit erforderlich gewesen wäre.

Geldmarkt. 28. Nov. Der Geldmarkt war heute etwas leichter. Tägliches Geld blieb mit 3,5 Prozent erhältlich, Geld auf kurze Termine über den Ultimo hinaus wurde mit 6 Prozent bezahlt. Der Privatdiskont ermäßigte sich bei lebhafter Nachfrage nach Wechseln auf 5,12 Prozent.

Dividendenschätzungen. Lübeck-Bochumer Eisenbahn. Die Dividende ist mit 8 bis 8,5 Prozent in Aussicht zu nehmen. — Gebr. Körting, A.-G. in Linden-Hannover. Die Verwaltung hofft, daß die Dividende mindestens die Höhe des Vorjahres (5) erreichen wird.

Wertpapiermarkt. 28. Nov. Die heutige Börse eröffnete ihren Verkehr in freundlicher Stimmung auf die anhaltend gute Tendenz des Russenmarktes. Auch wirkte die glatte Abwickelung des Prolongationsgeschäftes und die feste Haltung der Pariser und Londoner Börse, an welchen gleichfalls Russen im Vordergrunde standen, anregend. Auch im weiteren Verlauf des Verkehrs hielt die feste Tendenz an, die Umsätze waren allerdings nicht sehr groß. Bevorzugt waren Russen, die für deutsche und französische Rechnung gefragt und bis über 79 bezahlt wurden. Lebhaftes Interesse herrschte auch für Schiffahrtsaktien und Banken, die prozentweise avancierten. Schluß fest. Kassamarkt fest. Nachbörse fest. Schiffahrtsaktien steigend. Russen sehr fest.

Aeußerste Schlußkurse.

	27. Nov.	28. Nov.
Diskonto	184,25	185,60
Deutsche	240	240,90
Handels	172	173,75
Bochum	240,25	240,90
Laura	244,25	244
Harpen	213,60	213,90
Gelsen	223,50	223,25
Kanada	184,10	184,60
Paket	157,40	159,60
Lloyd	130,10	131,60
4% Russen	78,50	79,10
Tendenz	fest.	sehr fest

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 28. Nov.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. alte Oldenburger Konsols	96,—	96,50
3½pCt neue do. do. (halbj. Zins.)	96,50	97,—
3pCt. do. do.	—,—	—,—
4pCt. Oldenb. Staatl. Kreditanstalt-Oblig. (kb. b. frühestens 1. Oktober 1907	100,—	100,75
3½pCt. do. do.	96,—	96,50
3pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	129,60	130,40
4pCt. Oldenb. Stadt-Anl., unk. b. 1. Juli 1907	100,—	100,50
4pCt. Vareler von 1882, Dammer	100,—	—,—
4pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	100,—	—,—
3½pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	95,75	96,25
3½pCt. Osternburger Ortsanleihe	95,75	96,25
3½pCt. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	97,—	—,—
3½pCt. sonstige Oldenburg. Kommunal-Anleihen	95,75	96,25
4pCt. Eutin-Lüb.-Prior.-Obligationen garantiert	100,50	101,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,70	98,25
3pCt. do. do.	86,20	86,75
3½pCt. Preußische Konsols	97,70	98,25
3pCt. do. do.	86,10	86,65
4pCt. Lübecker Staats-Anl. v. 1906, unk. b. 1914	102,70	103,25
4pCt. Westf. Prov.-Anl., Serie V, unk. b. 1916	101,95	—,—
4pCt. Kölner Stadt-Anleihe von 1906, unk. b. 1912	101,80	102,35
4pCt. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1906, Rückzahlung bis 1911 ausgeschlossen	—,—	101,75
3½pCt. Dortmunder Stadt-Anleihe	94,70	95,25
3½pCt. Bochumer Stadt-Anleihe	94,45	—,—
Nicht mündelsicher.		
4pCt. Jütländische Pfandbriefe (in Dänemark	95,30	—,—
3½pCt. do. do. mündels.) Serie V.	88,45	—,—
3½pCt. Stockholmer Stadtanleihe von 1905	—,—	—,—
4pCt. abgest. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	98,70	99,25
4pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank, Serie V, Rückzahlung bis 1914 ausgeschlossen	100,45	101,—
4pCt. Pfandbriefe d. Preuß. Boden-Kredit-Aktienbank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	101,20	101,50
3½pCt. do. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank Serie XX, Rückzahlung bis 1913 ausgeschl.	97,80	—,—
3½pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	94,20	94,75
4pCt. abgest. do. der Preuß. Hypoth.-Akt.-Bank	99,70	100,25
3½pCt. do. do.	92,70	93,25
4½pCt Rütgerswerke-Obligat., rückzahlbar 105	102,50	—,—
4pCt. Gewerkschaft Ewald-Oblig. rückzahlb. 103	—,—	—,—
4pCt. Gewerkschaft Dorstfeld Obl., rückzahlb. 102	—,—	—,—
4pCt. Georg-Marien-Bergw. u. Hütten-Oblig., unkündb. bis 1911, rückzahlb. 103bCt.	98,45	98,75
3½pCt. Krefelder Eisenbahn-Obligationen	—,—	96,25
4pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 103	100,50	—,—
4pCt. Wards-Spinnerei-Priorit., rückzahlbar 105	103,50	104,—
4pCt. Oldenb.-Portug. Dampfschiffs-Reed.-Oblig.	99,—	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in ℳ	168,55	169,35
Check London für 1 Lstr. in ℳ	20,45	20,53
do. New York für 1 Doll. in ℳ	4,1925	4,2275
Amerikanische Noten für 1 Doll. in ℳ	4,1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in ℳ	16,85	—,—

An der letzten Berliner Börse notierten:

Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien	—,—	—,—
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	100,50pCt.bez.B	

Wechselzinsfuß der Deutschen Reichsbank 6pCt.
Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 7pCt.

Bremer Börse, 28. Nov.

Kaffee ruhig. — Tabak. Umsatz 216 Kolli Carmen. — Baumwolle fest. Upland middling loko 59¼ (v. N. 59). — Schmalz fest. Tubs und Firkins 48¼, Doppeleimer 49 ₰.

Berlin, 28. Nov. Produktenbericht. Es fehlte zwar durchaus an äußeren Anregungen. Doch war hier die Neigung zum Verkaufe so schwach, daß eine ganz geringe Kauflust genügte, um die Preise für Weizen, Roggen und Hafer vollkommen zu stützen. Greifbares Getreide blieb behauptet. — Rüböl anfänglich unbeachtet, später aber auf Nachfrage etwas höher. — Wetter: trübe.

Viehmärkte.

Hamburg, 27. Nov. (Sternschanz-Viehmarkt.) Schweinehandel langsam. Zugeführt 4000 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 59—61 ℳ, leichte 59—60 ℳ, Sauen 50—55 ℳ und Ferkel 55 bis 59 ℳ per 100 Pfund.

Hamburg, 27. Nov. (Sternschanz-Viehmarkt.) Kälbermarkt. Angetrieben 1106 Stück. Gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Besonders gute Doppellender 108—117½ ℳ, 1. Qualität 102—107 ℳ, 2. Qualität 91—97½ ℳ, 3. Qualität 78—85 ℳ, geringste Sorte 66½—74½ ℳ. Unverkauft 30 Stück. Handel im ganzen mäßig rege, doch beste Ware stark gefragt.

Schiffsbewegungen.

28. November.

Norddeutscher Lloyd.

„Kaiser Wilhelm der Große", Cuppers, gestern 7,30 Uhr abends auf der Weser. „Seydlitz", Dewers, nach Ostasien, gestern 1 Uhr nachm. in Suez. „Roon", Meiners, von Ostasien, gestern 8 Uhr abends von Penang nach Colombo. „Rhein", Rott, nach Newyork, gestern 7 Uhr abends Lizard passiert. „Main", v. Borell, gestern 12 Uhr mittags von Newyork nach der Weser. „Prinzregent Luitpold", Kirchner, nach Ostasien, heute 8 Uhr morgens in Nagasaki. „Prinz Eitel Friedrich(", Malchow, nach Ostasien, heute 7 Uhr morgens in Penang. „Prinzeß Alice", Polack, von Ostasien, heute 6 Uhr morgens in Suez. „Coblenz", Muhle, nach Brasilien, heute 12 Uhr mittags von Antwerpen. „Brandenburg", Woltersdorff, nach Baltimore, heute 11 Uhr vorm. Scilly passiert. „Prinz Heinrich", Grosch, nach Ostasien, heute 11,30 Uhr vorm. von Antwerpen nach Southampton. „Westfalen", Ahlborn, von Australien, heute 10 Uhr vorm. von Antwerpen nach Amsterdam. „Würzburg", Hattorff, von Brasilien, heute 1 Uhr morgens von Oporto nach Rotterdam. „Scharnhorst", Maaß, nach Australien, heute 2,30 Uhr nachmittags von der Weser nach See.. „Prinz Ludwig", v. Binzer, von Ostasien, heute 1,30 Uhr nachmittags in Antwerpen.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa".

„Arensburg", Loeding, vorgestern vom La Plata nach Rotterdam und Bremen. „Marksburg", Krefler, gestern einkommend Dover passiert. „Livonia" vorgestern in Hamburg. „Khybfels", von Thülen, heute von Port Said nach Philadelphia und Newyork. „Werdenfels", Sandstedt, gestern in Kalkutta. „Bärenfels", Engelage, gestern von Newyork nach Hodeidah.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun".

„Gauß", Ruchel, gestern von Bremen nach Amsterdam. „Cupido", Pieper, gestern von Bremen nach Stavanger. „Rhea", Hiller, gestern von Lübeck nach Rotterdam. „Ariadne", Knaut, heute von Bremen nach Rotterdam. „Bellona", Siemens, gestern von Antwerpen nach Oporto. „Hero", Kunoth, gestern von Riga nach Hamburg. „Fortuna", Bruns, gestern von Rotterdam nach Danzig. „Hercules", Grote, gestern in Rotterdam. „Kronos", Reimers, gestern in Antwerpen. „Triton, Langhans, heute in Riga. „Pallas", Budelmann, heute in Kopenhagen. „Luna", Riemschüssel, heute in Lübeck. „Orest", Albers, gestern von Rotterdam nach Rostock.

Bremer Dampferlinie „Atlas".

„Anatolia" heute von Bremen nach Antwerpen. „Athena" vorgestern von Alexandrien nach Sharpneß.

Kleine Schiffsnachrichten.

Geestemünde, 28. Nov. Der Dampfer „Westfalen", Ahrens, ist gestern abend in Reval angekommen.

Westerhauderfehn, 28. Nov. Gestern sind angekommen: „Jürgen", Ulpts, in Brake, „Orion", Gewald, in Exmouth.

Emden, 27. Nov. Der Logger „Halle" hat schweren Schaden am Steven und Bug erlitten und ist an die Werft geholt worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Große Weihnachts-Ausstellung
von Kinder-Spielwaren.
D. G. Lessmann.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Oldenburgs einziges Variété

EDEN-THEATER,

Alexanderstraße Nr. 1,

ist der angenehmste und unterhaltendste Aufenthaltsort der Residenz.

Stets wechselndes, hochinteressantes Programm, nur gute Spezialitätenkräfte, dezentes Familienprogramm.

Jeden Abend Vorführung des Kinematograph

mit neuesten Bilderserien.

Entree 20 ₰. Anfang 9 Uhr.

Große Auswahl in Stickereien, Paradehandtücher für Küche und Kammer, Kaffeetisch-Decken, Servietten, Tischläufer, Tablett-Decken, Schuhe, Hosenträger usw., Stickgarne, große Auswahl.

Empfehle große Auswahl

Unterzeuge.

Normalhemden u. Hosen, gestrickte Westen, Sweaters, große Auswahl, Socken in Wolle und B.'wolle, Damenhemden und Hosen, Unterröcke und Zwischenröcke, Unterjacken, gestrickt u. Normal, Damenstrümpfe, bekannte Qualität, Wollgarne, ½ Pfd. 1.15, 1.25, 1.50 bis 3.— M.

H. Hitegrad

Oldenburg, Wilhelmshaven, Brake.

Regenröcke, Wetterkragen, Paletots

in schwer und halbschwer,

Winter-Joppen

zu billigen Preisen.

Ein Posten Knaben-Anzüge zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Aug. Warnke

H. Busse Nachf.,

Langestraße Nr. 15.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Hohlsaum- und Madeira-Taschentücher.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Thesmacher & Haverkamp,

Haarenstrasse 56.

Eine flotte Wirtschaft mit Handlung in einem groß. Orte in der Nähe hies. Stadt habe zu verkaufen.

W. Cordes, Haarenstr. 5.

Oberlethe. Empfehle meinen **Eber** zum Decken. **D. Böhken.**

Weihnachtsbitte.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes bittet auch der Kirchenrat zu Eversten wiederum um **Weihnachtsgaben** für verschämte Arme; nicht nur Geld, auch Kleidungsstücke rc. werden von den Unterzeichneten mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Der Kirchenrat zu Eversten:
H. Engelbart, H. Röbken, D. E. Koch, F. Haake, D. Meyer und H. Würdemann, Eversten; F. Hüttemann und G. Meyer, Bloherfelde; Schröer, Moslesfehn; Garms, Friedrichsfehn; Pastor Töllner, Eversten.

Oberförsterei Delmenhorst.

Es sollen verkauft werden am

Donnerstag, den 6. Dezember d. Js.,

in Alb. Bitte's Bahnhofswirtschaft zu Immer, nachm. 3½ Uhr beginnend:

Aus dem Forstort Bürstelerholz, Abtriebsschlag in Abteilung 15 b.

213,69 fm Kiefern, Balken, Sparren, Latten u. Rücke, Nr. 1 bis 317.

Nähere Auskünfte erteilt der Forstassessor **Barnstedt** in Stühe bei Immer.

Hasbruch, 26. 11. 06.

Schwertzel, Oberförster.

Zu verkaufen:

1 Kraemer, Weltall und Menschheit, Bd. 1—5. Geb. Wie neu. Statt 80 M nur 45 M.

Ziegelhofstr. 16. **Enno Bültmann.**

Mittagstisch für bessere Herren 22 M pr. Mon. **Abendessen** 15 M. pr. Mon. Mühlenstr. 12, oben.

Das **volle Pension** 50 M pr. Mon.

Zu belegen.

Darlehne gibt **Otto Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. (Rückp.) Unkosten werd. v. Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Geld auch gegen bequeme Ratenzahlung verleiht diskret und schnell zu coulanten Bedingungen Selbstgeber **C. A. Winkler, Berlin W. 57,** Mansteinstraße 10. Glänzende Dankschreiben.

Geld-Anleihe.

Anzuleihen gesucht

30—40000 Mk.

zum 1. Jan. kommenden Jahres gegen allerbeste erste Hypothek.

H. Rickleis, Auktionator.

Gefunden.

Gef. Damenuhr. **Kranz,** Nebenstr. 19.

Gefunden eine Sturmlaterne. Nadorsterstraße 39.

Metjendorf. Gefunden ein **Sack** mit **Korn.** Innerhalb 8 Tagen abzuholen. **W. Hövelmeyer.**

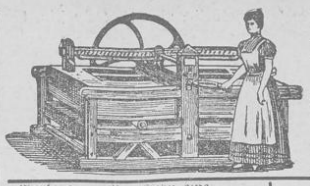
Gefunden

eine Damenuhr (Silber mit Goldrand) am 25. November in Stadt Oldenburg. Der Eigentümer wolle sich melden bei **F. Meyer** in **Emden,** Wallstraße 3.

Verloren.

Verloren eine Geldtasche mit Inhalt von der Gaststraße und Langenstraße bis zum Kasinoplatz.

Gegen Belohnung von 10 M abzugeben in der Expedition d. Bl.



Drehrollen—Teschke

Berlin NO. 27 Wassmannstr. 27.

Erleichtert Ihnen das Leben mit:

Wäschemangeln (Drehrollen) **aller Art, Waschmaschinen** von 11 Mk. an, **Ringmaschinen** unter Garantie, **Liegeschalen, Dezimalwagen.**

Billigste Bezugsquelle. — Man verlange Prospekt.

Verloren in Petersfehn eine **braune Pferde-Regendecke.** Abzugeben bei **Diedrich Hülmer,** Mittellinie.

Goldene Damenuhr verloren, Strecke Stau-, Achtern-, Langestraße. Gegen Belohnung abzugeben bei Schuhmacher **Carl Decker,** Nelkenstr. 4.

Entlaufen ein kurzhaariger gelber

Hund

mit weißem Streifen auf dem Kopf, ½ m hoch, gedrungen.

Für die Zuführung oder den Nachweis, wo er abgeholt werden kann, 5 Mk. Belohnung.

Hahn. Oberregierungsrat **Graepel.**

Wohnungs-Gesuche

Zum 1. Mai eine **Wohnung** von 6 bis 8 Räumen mit Zubehör im Preise von 5—600 M gesucht. Offerten unter S. 949 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Herr, der viel auf Reisen ist, sucht auf bald ein **möbl. Zimmer,** möglichst mit separatem Eingang. Offerten u. A. 562 an **Büttners Ann.-Exp.,** Oldenburg i. G.

Wohnungs-Angeb.

Nadorst. Zu verm. kl. **Wohnung** a. einz. Person a. Mai. **Joh. Wahnbeck.**

Gut möbliertes **Wohn- u. Schlafzimmer** zu vermieten. Zeughausstr. 23.

Zu verm. gut möbl. **Wohn-** nebst **Schlafzimmer.** Lindenstr. 2.

Unm. **Stube u. K.** a. sof. od. später zu vermieten. Nadorsterstr. 77.

Zum **1. Janr. 1907** suche ich eine abschließbare **Wohnung.** Schriftl. Offert. erbeten. **Johannes Müller,** Eversten.

Frdl. **Logis** zu verm. Julius Mosenpl. 1

Zu verm. m. Zimmer. Haarenstr. 59.

Zu verm. a. sof. o. spät. gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.** Röwekamp 2.

Streek b. Sandkrug. Zu vermieten auf Mai eine **Wohnung.** Acker- und Wiesenland kann nach Belieben beigegeben werden.

Ludwig Grotelüschen.

Zu verm. im Hause **Achternstr. 5**

Wohnung nebst großer Werkstatt

mit Einfahrt von der Staulinie, passend für Handwerker.

Näheres **Catharinenstr. 16.**

Zu verm. geräum. abschließb. Oberwohnung mit sämtl. Zubehör. Ziegelhofstr. 81, 1. Haus rechts.

Stube m. K. zu verm. Brüderstr. 6.

Sofort oder 1. Dezember **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** zu vermieten. Steinweg 3 part.

Frdl. **Logis** f. 2 j. Leute. Bergstr. 2.

Zu verm. möbl. **Wohn- u. Schlafz.,** und möbl. Zimmer. **Kurwickstr. 35.**

Zu verm. mbl. **St. u. K.** Sonnenstr. 5.

Großes **möbl. Zimmer mit Bett** zu vermieten, auf Wunsch volle Pension. Jakobistr. 4.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Haarenstr. 44a.

Zu vermieten zum 1. Dezbr. **möbl. Stube und Kammer.** Gaststraße 8.

Stube u. Kammer zu vermieten. **Humboldstr. 20.**

Zu verm. z. 1. Mai **kl. freundl., abschließb. Oberwohnung.** Ofener Chaussee 9.

Besser möbliertes **Wohn- u. Schlafzimmer** zu vermieten. Innerer Damm 2.

Zu verm. z. 1. Mai 1907 die **Oberwohn.** Ofenerstr. 25, enth. 7 gerade R., Kell. u. Torib. Zu bes. v. 2—3 Uhr nachm.

Oberwohnung mit Balkon an 1 bis 2 Personen zu vermieten. Donnerschweerstr. 36a.

Stellen-Gesuche.

Jg. Mann mit guter flotter Handschrift **sucht Beschäftigung** jeder Art. Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

Stellen-Angebote.

Gesucht ein **Bäckergeselle.** **W. Haase.**

Zentralheizungen.

Größere leistungsfähige Fabrik dieser Branche sucht gewandten, in Baukreisen gut eingeführten

Vertreter.

Gefällige Angebote mit Angabe von Referenzen unter S. 957 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht auf sofort ein

junges Mädchen oder junger Mann

zur Aushilfe bis Weihnachten für mein Manufaktur-Geschäft.

Brake. Friedrich Brummund.

Bremen.

Wegen Heirat des jetzigen ein akkurates Hausmädchen, welches waschen u. plätten kann, zum 1. Februar. Frau Will, Parkstr. 13.

Etzhorn. Gesucht auf **sofort** ein

Knecht

und auf **Mai 1907**

zwei Knechte

für landwirtschaftliche Arbeiten.

Joh. Hilbers.

Bad Zwischenahn.

Suche auf Ostern oder Mai einen

Lehrling.

A. Tempel, Schmiedemeister.

Kleibrok b. Rastede. Gesucht auf Mai 1907 ein

Kleinknecht

von 14—16 Jahren.

A. H. Brötje Ww.

Für den Haushalt eines ält. Herrn wird zu baldig. Antriti ein erfahrenes und gebildetes **junges Mädchen** oder eine **jüng. Witwe** ohne Kinder gesucht. Offerten unter S. 954 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Edewecht.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger

Bau- u. Möbeltischler.

H. Kramer, Tischler.

Ostrhauderfehn (Ostfrsl.). Suche pr. 1. April 1907 ein tüchtiges

junges Mädchen

für Haushalt und Gastwirtschaft, das selbständig arbeiten kann, gegen Salär und bei Familienanschluß.

Emmo Bunger.

Bürgerfelde. Gesucht auf Mai ein

zuverlässiges Mädchen.

Gastwirt **Schröder,** Artillerieweg.

Ein geübter, zuverlässiger

Tischler,

der auch in der Anfertigung von Modellen Erfahrung hat, **gesucht.** Nur zuverlässige Leute, die auf dauernde Stellung reflektieren, wollen sich melden.

Hansa-Automobil-Ges. m. b. H.

Lorel i. O.

Junges Mädchen

zu 2 Kindern zum 1. Dezbr. gesucht Frau von Koseritz, Katharinenstr. 5

Ohmstede. Wegen Erkrankung meines **Knechtes** ein anderer auf bald oder Mai.

Hinr. Bruns.

Gesucht zum 1. Dezember ein **Laufmädchen** von 12—13 Jahren.

Herbartstr. 25, oben.

Gesucht eine nette, ordentliche **Frau,** die gegen freie Wohnung etwas Hausarbeit übernimmt.

Donnerschweerstr. 21 II.

Gesucht.

Für ein Mandatar- und Agentur-Geschäft auf dem Lande wird ein zuverlässiger junger

Schreiber

mit flotter Handschrift eventl. auf sofort gesucht. **Gutes** Gehalt u. **dauernde** Stellung.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter S. 956 an die Exp. d. Bl.

Zuverlässiges konfirmiertes **Mädchen** zu einem kl. Kinde für einige Stunden gesucht. Bismarckstr. 17.

Suche zum 1. Januar ein

junges Mädchen,

welches Lust hat, das Kochen zu erlernen. **G. Pape,** „Raskeller".

Zum Frühling findet ein einfaches, **nettes junges Mädchen** Stellung in einem bürgerl. Haushalt auf dem Lande. Dasselbe kann sich in allen häuslichen Arbeiten und allen Handarbeiten ausbilden.

Offerten unter H. D. 9 postlagernd Zwischenahn erbeten.

Auf sofort 2 tüchtige

Dachdeckergesellen

für dauernde Arbeit, — zu Ostern ein

Dachdeckerlehrling

gesucht.

Wilh. Benseler, Dachdeckermeister, Quakenbrück.

Gesucht auf sofort ein besseres tüchtiges Mädchen für kinderlosen Privathaushalt.

Frau H. Lampe, Nordenham.

Bad Zwischenahn.

2 Schneidergesellen

gesucht.

F. Kohlweyh.

Für Oldenburg

zu **baldigst** gesucht ein **feineres Mädchen** für Küche und Haus bei **hohem** Lohn. Offerten erb. Frau Dr. **Wieland, Zwischenahn i. O.**

Gesucht für eine Wirtschaft auf gleich oder später ein freundliches

junges Mädchen

als Stütze gegen Gehalt u. Familienanschluß.

Offerten u. A. 50 postl. Elsfleth erb.

Gesucht

auf 1. Januar 1907 ein tüchtiger, zuverlässiger **Kommis** für mein Kolonialwarengeschäft.

B. Wohlers, Delmenhorst.

Gesucht **Klempner** für dauernde Arbeit.

H. Ludewigs, Kirchhofstr. 2.

Gei. umständeh. ein freundl. tücht. **Fräulein** z. selbst. Führ. e. gut. stadt. Haush., 4 Pers., 3 K., 5—9 J. a., angenehme, ev. d. Stellung. Off. S. 941 ung. a. d. Exp. d. Bl. erb.

Gesucht zum 1. Februar od. 1. Mai ein **junger Mann** für eine größere Landwirtschaft. Offerten unter **H. N.** postlagernd Etzhorn.

Akkurates Mädchen

für kleinen bess. Haushalt in Bremen pr. 1. Februar 1907 eventl. früher (Ist ein Braut gewordenes). Offerten unt. S. 950 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Pensionen.

Frauengewerbeschule und **Pensionat** von **Anny Morisse,** Blumenstraße 25.

Damenschneiderei, Wäsche-Anfertigung, Maschinennähen, Handarbeit, Kunsthandarbeit, Putzmachen, Plätten.

Prospekte kostenlos.

Pensionat u. höh. Töchterschule Villa Mahr (früher Villa Preller) **Bad Ilmenau i. Thür.** **Mädchen.** Gedieg. **wissenschaftl. Unterricht f. schulpflicht. u. konfirm.** Grdl. Ausbild. in **Küche u. Haushalt.** Französ. u. Engl. im Salle. **Erfolgr. Aufenth. f. schwächl. Kinder u. j. Mädchen** (kräft. Gebirgsluft, gesch. Höhenl., 560 m, gesund. Winterklima). Tägl. kleine u. größ. Ausflüge in die herrl. waldreiche Umgebung. **Herzliches Familienleben. Vorzügl. Empfehlungen.** Illustr. Prospekte durch **Malwine Mahr,** gepr. Schulvorsteherin.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 330 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 29. Novbr. 1906

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 29. November.

* **Ueber Menzel,** die „kleine Exzellenz“, einen der bedeutendsten Maler des letztverflossenen Jahrhunderts, spricht am Dienstag nächster Woche (siehe die Anzeige) in der Semiparaula der Provinzialkonservator der Rheinlande, Prof. Dr. Clemen. Der Vortragende sprach schon einmal zu den hiesigen Kunstfreunden in einem meisterhaften, von leidenschaftlicher Liebe zur Kunst erfüllten Vortrage über deutsche Denkmäler. Sein Wiederkommen ist daher mit Freuden zu begrüßen. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert werden. — Die Vereinigung Oldenburger Kunstfreunde, die diesen Vortrag an ihrem zweiten diesjährigen Abonnementsabend veranstaltet, wird auf den Dank und die Beteiligung des Publikums rechnen dürfen, wenn es ihr immer gelingt, solche Vortragende zu gewinnen, wie Dr. Schubrinck, der am ersten Abend über das Porträt sprach, und Prof. Dr. Clemen. Das Unternehmen, Oldenburg durch solche Männer mit interessanten Kunstfragen bekannt zu machen, verdient alle Unterstützung. — Es sei noch bemerkt, daß man auf die vier noch folgenden Vorträge auch abonnieren kann, und zwar zu ermäßigten Preisen bei Eschen u. Fasting.

* **Postalisches.** In der Zeit vom 10. bis 25. Dezember muß bei Auflieferung von Paketen zu jedem derselben eine Adresse ausgefertigt werden. Zwei oder drei Pakete können also zu der angegebenen Zeit nicht zur Versendung gelangen. Es liegt ferner im Interesse der Absender, mit der Versendung rechtzeitig zu beginnen, damit die Pakete früh genug den Bestimmungsort erreichen. Die Verpackung muß eine haltbare und die Aufschrift sowohl auf den Paketen wie auf den Adressen gleichlautend und deutlich sein.

X. **Eine unangenehme Erfahrung** mußte ein Anwohner des Scheidewegs machen. Er hatte Einkäufe gemacht und ließ seine gefüllte Markttasche, als er sich in einer Wirtschaft stärkte, vor der Tür stehen. Als er nach kurzem Aufenthalt die Wirtschaft verließ, war seine Tasche mit sämtlichem Inhalt spurlos verschwunden.

* **Von den 40 in diesem Jahre in das Seminar aufgenommenen Zöglingen** waren 4 Söhne von Lehrern, 11 Söhne von Beamten, 11 Söhne von Landleuten, 13 Söhne von Handwerkern und 1 Sohn von einem Kaufmann. Unterstützungen sind an 141 von 232 Seminaristen im Jahre 1905—06 mit 24 633 *M* gezahlt worden, die Beträge belaufen sich von 90 *M* bis 360 *M* an die einzelnen.

m. **Stiftung der Jugendloge.** Nächsten Sonntag nachmittag um 4½ Uhr findet im Logenheim Wilhelmstr. 6 die Stiftung der Jugendloge „Unser Hoffen“ statt. Eine über Erwarten große Anzahl von Nichtguttemplern hat ihre Kinder angemeldet, und es laufen noch täglich Anmeldungen ein. Man schreibt uns weiter dazu: Der J. O. G. T. ist sich wohl bewußt, daß die Eltern ihm ein kostbares Gut anvertrauen, und er wird alle Kraft daran setzen, um tüchtige, brauchbare Menschen heranzubilden. Das dem Tage entsprechende Programm wird zum großen Teil von jugendlichen Mitgliedern ausgeführt werden. Zur Stiftung haben nur Mitglieder Zutritt.

m. **Unterhaltungsabend.** Um den Außenstehenden ein Bild von dem Wirken des J. O. G. T. zu geben, veranstaltet die Loge „Anton Günther“ Sonntag abend einen Unterhaltungsabend, wozu jeder freien Eintritt hat. Der Anfang ist auf 7 Uhr festgesetzt. Nach dem reichhaltigen Programm verspricht es ein interessanter und genußreicher Abend zu werden. Ansprachen, deklamatorische und musikalische Vorträge usw. werden miteinander abwechseln. Außerdem ist zu diesem Abend ein Redner gewonnen, der das Thema: „Alkohol und Familienleben“ eingehend behandeln wird. Es wird darauf hingewiesen, daß im Logenheim kein Trinkzwang herrscht. Wie schon erwähnt, ist jeder, der das Wirken des Guttemplerordens kennen lernen will, zu der Feier eingeladen.

X. **Marktbericht.** Der gestrige Schweinemarkt hatte wieder einen großen Auftrieb an Borstentieren aufzuweisen, namentlich waren viel kleinere Ferkel vorhanden. Fette Schweine, die jetzt durchschnittlich 46 *M* hundert Pfund Lebendgewicht kosten, waren nur vereinzelt an den Markt gebracht. Futterschweine kosteten je nach Qualität 24—35 *M*. Sechswochen alte Ferkel schwankten zwischen 9 und 12 *M*. Der Handel war im allgemeinen nur mittelmäßig. — Auf dem Kasinoplatz wurden Kartoffeln und Kohl in allen Sorten, sowie Steckrüben und Wurzeln zu den gewöhnlichen Marktpreisen feilgeboten. Das wenige Obst war bald zu ansehnlichen Preisen ausverkauft. — In der Halle ging es recht lebhaft her, namentlich machten hier die Schlachter ein gutes Geschäft. Rindfleisch 80 ₰, Kalbfleisch 70—80 ₰, Hammelfleisch, welches nur wenig vorhanden war, kostete 70 ₰, für die Keule wurden 75—80 ₰ bezahlt. Schweinefleisch war im Preise gefallen, Karbonade wurde für 80—85 ₰ verkauft, frischer Speck 70 ₰, frischer Schinken im ganzen Stück, ebenfalls Pflomen 70 ₰, Karbonaden geräuchert 90 ₰, Schinken geräuchert, im Anschnitt 1,60 *M*, im ganzen Stück 1,20—1,30 *M*. geräuch. Speck 90—95 ₰ pro Pfund. Die Wurstwaren hielten den gewöhnlichen Marktpreis. Geflügel war nur wenig vorhanden und recht teuer. Fette Gänse, die in einer großen Auswahl feilgeboten wurden, kosteten das Pfund 75 ₰, Enten je nach Gewicht 2—3 *M*. Tauben 50—60 ₰ das Stück, Hasen waren in verschiedenen Größen von 2—3,50 *M* zu haben. Butter 1,25—1,35 *M*. Eier hielten den festen Preis von 1,30 *M*. Schwarzwurzeln 30 ₰ das Pfund, Schadelotten 15 ₰, Rosenkohl 25 ₰, Grünkohl pro Portion 30 und 40 ₰.

* **Als Bauplatz für das hiesige Amt** ist das dem Gefangenhause gegenüber an der Gerichtsstraße belegene staatliche Grundstück östlich vom neuen Amtsgerichtsgebäude gewählt. Nach der Landtagsvorlage wird der Bau sich als Fortsetzung des neuen Amtsgerichtsgebäudes darstellen, drei Geschoß hoch, unterkellert. In di beiden unteren Geschosse kommen die Diensträume des Amts, in das zweite Obergeschoß die Forstverwaltung und der Landesökonomie-Oberinspektor für Meliorationsangelegenheiten. Die Gesamtkosten werden auf 151 000 *M* veranschlagt.

* **Besitzwechsel.** Kontrolleur Schröder verkaufte sein an der Adlerstraße belegenes, vor 4 Jahren erbautes Haus an den Ministerialrevisor Meinrenken für 24 000 *M*, Frau Witwe Stimm ihr diesen Herbst fertiggestelltes Haus nebst Bauplatz an der Ecke der Kastanienallee und Adlerstraße für 26 000 *M* an den Lehrer Fimmen, der Ersparungskassenbeamte Oetken sein vor 6 Jahren angekauftes Haus an der Dobbenstraße für 21 000 *M*.

kz. **Volksunterhaltungsabend im Stadtgebiet.** Der Bürgerverein für das Stadtgebiet hat es sich in dankenswerter Weise zur Aufgabe gemacht, gleich wie im Vorjahre auch während der diesjährigen Adventszeit einen Volksunterhaltungsabend zu arrangieren. Daß solche Abende belehrend und zugleich interessant sind, ist jedem Besucher bekannt. Hauptlehrer Lüken, als Vorsitzendem des Bürgervereins, ist es bereits gelungen, auch zu diesem Abend, der in Mohnkerns Gasthof „Zur Erholung“ Sonntag, den 9. Dezember, stattfinden soll, den Bürgerfelder Turnerbund, sowie den Männergesangverein „Eintracht“-Bürgerfelde zu gewinnen. Außerdem haben sich noch einige vorzügliche Kräfte bereit erklärt, an dem Abend mitzuwirken, so daß ein reichhaltiges Programm geboten werden kann. Es besteht kein Zweifel, daß auch dieser bevorstehende Unterhaltungsabend die regste Beteiligung von Einwohnern des Stadtgebiets finden wird. Das Eintrittsgeld soll auch wieder so niedrig gestellt werden, daß jedem der Besuch leicht fallen wird.

*

X **Eversten,** 29. Nov. Nachdem die Vorbereitungen zur Gemeinderatswahl bisher im Geheimen betrieben worden sind, hat die öffentliche Agitation mit der gestern stattgefundenen Verteilung der Stimmzettel eingesetzt. Von seiten des Bürgervereins, der Handwerker und Arbeiter ist folgende Liste aufgestellt: Joh. v. Aschwege, Arbeiter, Eversten II; Carl Behrens, Kaufmann, Eversten I; Joh. Freers, Tischlermeister, Wechloy; Heinr. Gebken, Schlachtermeister, Eversten II; Diedr. Meyer, Ziegeleiverwalter, Eversten IV; Joh. v. Osten, Tischler, Eversten III; Joh. Osterloh, Hauptlehrer, Metjendorf; Heinrich Renken, Former, Eversten II; Rich. Thurm, Lagerhalter, Eversten II. Ersatzmänner: Joh. Meyer, Landmann, Bloherfelde; Diedr. Schmietenknop, Kolonist, Nordmoslesfehn. — Die Liste der Landleute weist folgende Namen auf: Rentner Hermann Kayser, Eversten I; Zigarrenmacher Joh. Helms, Eversten II; Landmann Karl Kayser, Eversten III; Aufseher Friedr. Meyer, Eversten IV; Landmann Heinr. Schmalriede, Friedrichsfehn; Landmann Hermann Lehmkuhl, Bloherfelde; Landmann Joh. Willers, Bloherfelde; Landmann Friedr. Küpker, Wechloy; Landmann Gerd Bruns, Wehnerfeld. Ersatzmänner Kolonist Diedr. Schmietenknop, Nordmoslesfehn; Landmann Diedr. Küntje, Ofenerfelde. — Die Wahl findet am Freitagnachmittag von 3—8 Uhr in Holzes Wirtshaus in Eversten II statt.

kz. **Metjendorf,** 29. Nov. Die am Sonntagabend vom hiesigen Männergesangverein im Lokale des Herrn Frölje veranstaltete Ballfestlichkeit bewies aufs neue, welcher Beliebtheit sich die Feste des Vereins erfreuen. Der geräumige Saal war vollständig besetzt; jung und alt waren nicht nur aus dem Orte, sondern auch aus der weiteren Umgebung erschienen, um mit den Sangesbrüdern vergnügte Stunden zu verleben. Die unter Leitung des Dirigenten Lehrer Carls-Borbeck ausgeführten Gesangsvorträge gelangen auch vorzüglich und wurden recht beifällig aufgenommen. Die Teilnehmer blieben bei der schönen Ballmusik, welche von Mitgliedern der Infanteriekapelle ausgeführt wurde, noch bis vorgerückter Morgenstunde beisammen. Der Verein kann auf ein schönes Fest zurückblicken. — Am nächsten Freitag veranstaltet der hiesige Radfahrerverein „Wanderfreude“, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, einen Familienball im Lokale des Herrn Dierks, zu welchem verschiedene Einladungen erfolgt sind, so daß man wohl auf ein volles Haus rechnen darf.

⌒ **Aus der Wesermarsch,** 28. Nov. Die Preise für fette Schweine sind hier in allerletzter Zeit noch weiter gesunken, es werden jetzt nur noch 43 bis 45 *M* für 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt.

⌒ **Elsfleth,** 28. Nov. Gestern abend sprach der Generalsekretär des Evangelischen Bundes, P. Lic. Braeunlich, auf Veranlassung des hiesigen Zweigvereins im „Großherzog von Oldenburg“ vor einer aus etwa 70 Personen bestehenden Zuhörerschaft über die Notwendigkeit der Ausbreitung des Evangelischen Bundes, was zur Folge hatte, daß dem hiesigen Zweigverein 14 neue Mitglieder beitraten. Der hiesige Zweigvereinsvorstand wurde um einige Mitglieder (Herren Battermann, Mesenhöler und Lange) vermehrt. Von der von P. Lic. Braeunlich verfaßten Broschüre „Meine Ausweisung aus Oesterreich“ wurde eine große Anzahl Exemplare abgesetzt.

* **Nordenham,** 29. Nov. In der gestrigen Sitzung des Ortsausschusses wurde folgendes verhandelt: 1. Die zweite Lesung betr. Straßenbau nach den Metallwerken wurde ausgesetzt, bis die gegen die Errichtung derselben an der geplanten Stelle eingelegten Proteste erledigt sind. — 2. Betreffs Ueberwegung vom Bahnhof nach dem nördlichen Ende des Piers wurde der Vorsitzende beauftragt, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß es im Interesse der am Pier beschäftigten Arbeiter durchaus erforderlich ist, eine sichere Ueberwegung an genannter Stelle einzurichten. — 3. Zur Sprache gebracht wird, daß ernstliche Bedenken gegen die Errichtung einer Zinkhütte an der Weser laut geworden seien; der Ortsausschuß beschließt, diese Bedenken der Großh. Staatsregierung zu unterbreiten und um Aufklärung zu bitten. 4. Von mehreren Mitgliedern der Ortsfeuerwehr ist ein Schreiben eingegangen, in dem die Ortsvertretung darauf hingewiesen wird, daß es wünschenswert sein dürfte, daß für sämtliche Feuerwehrmannschaften instruktive Vorträge von Sachverständigen gehalten werden über Entwicklung des Feuerwehrwesens, Hilfsmittel, rich-

---

Pflug und Schwert.

Roman von O. Elster.

22) (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Nach wenigen Minuten wurden sie von den ausgestellten Posten der Herero entdeckt. Einige derselben eilten in das Lager. Ein großes Geschrei entstand, man eilte zu den Pferden und ergriff die Waffen.

Einige Schüsse krachten und die Geschosse pfiffen den Reitern um die Ohren.

Aber unbeirrt ritten diese weiter. Da sprengten ihnen eine Anzahl Herero entgegen und in einem Augenblick sahen sie sich von etwa zwanzig Hererokriegern umringt, die mit wilden Geberden ihre Waffen schwangen.

„Tötet sie! — Schießt sie nieder!“ erscholl das tobende Geschrei der Krieger.

„Wir werden zuerst die Hälfte von Euch töten,“ sagte Heinz ruhig, und die drei mutigen Reiter erhoben ihre Büchsen.

Die Herero wichen etwas zurück.

„Was wollt Ihr hier?“ rief ein wild aussehender Bursche.

„Ich wollt Andreas, den Sohn Samuel Maharos, sprechen,“ entgegnete Heinz. „Ich habe eine Botschaft an ihn auszurichten.“

„Andreas ist nicht hier.“

„Er ist im Lager, ich weiß es. Sagt ihm, daß ich ihn sprechen muß.“

Da teilte sich die Menge und Andreas ritt in den Kreis. Er saß auf einem prächtigen Rappen, der ganz nach europäischer Art gezäumt und gesattelt war. Auch Andreas selbst trug eine der deutschen Uniform ähnliche Kleidung. Eine prächtige Doppelbüchse hing über seinen Schultern; über seine Brust lief eine blutrote Schärpe, auf dem nach einer Seite aufgeschlagenen Schlapphut nickte eine rote Troddel.

Er sah wirklich vortrefflich aus. Die Uniform hob seine schlanke kräftige Jünglingsfigur. Der rote Aufputz paßte trefflich zu seinem dunklen hübschen Gesicht, aus dem die schwarzen Augen in kriegerischem Feuer, doch nicht grausam hervorblitzten.

„Ich bin Andreas, der Sohn des Samuel Maharo, des Oberhäuptlings des tapferen Volkes der Herero,“ sagte er ruhig und würdevoll. „Was hast Du mir zu sagen?“

„Ich grüße Dich, Andreas, Sohn des Maharo,“ entgegnete Heinz ernst, „und danke Dir, daß Du zu mir gekommen bist.“

„Ich hätte Dich und Deine Begleiter töten lassen können,“ fuhr Andreas fort. „Aber ich bin kein Räuber, der aus dem Hinterhalt tötet. Zum offenen Kampfe aber seid Ihr zu gering.“

„Weshalb sollen wir kämpfen und uns gegenseitig töten, Andreas? Besteht zwischen Deinem und meinem Volke nicht Frieden und habt auch nicht Ihr dem deutschen Kaiser Treue und Gehorsam geschworen? Wir kommen nicht als Feinde zu Euch.“

„Aber die Herero sind Eure Feinde geworden! Sie haben das Joch der Knechtschaft abgeworfen, das Ihr uns aufgelastet hattet. Ihr habt uns belogen, betrogen, bestohlen! Auf den Weiden des Damara-Landes ist kein Platz mehr für unsere Herden — wir wollen keine Sklaven mehr sein, wir wollen frei sein, wie es unsere Väter waren. Und deshalb müßt Ihr fort aus unserem Lande. Und wenn Ihr nicht fortgeht, so werdet Ihr alle getötet werden. Geh' wieder zurück nach Windhuk und sage Deinem Befehlshaber und Großkapitän, daß von heute ab Krieg besteht zwischen den Herero und dem weißen Volke der Deutschen.“

„Mein Befehlshaber wird den Herero die Antwort nicht schuldig bleiben. Aber ehe ich zurückreite, frage ich Dich, Andreas, Sohn des Maharo, seit wann führen die Herero Krieg gegen die schwachen Frauen und Kinder?“

„Wir führen keinen Krieg gegen die Frauen und Kinder. Mein Vater hat befohlen, sie zu schonen.“

„Das freut mich zu hören. Wir Männer werden uns zu wehren wissen. Aber wenn dem so ist, so gib mir die beiden Frauen heraus, die sich in Deinem Lager befinden und die ein verruchter Räuber entführt hat, nachdem er den Vater und den Sohn und Bruder meuchlings erschossen.“

Ein Ausdruck der Ueberraschung zuckte über das Gesicht Andreas. „Woher weißt Du . . .?“

„Genug, daß ich es weiß! Gib mir die Frauen heraus und ich reite sofort nach Windhuk zurück!“

„Und wenn ich es nicht tue?“

„So bist Du ein Räuber ebenso wie Jonathan!“ . . . .

„Ich bin kein Räuber. Damit Du siehst, daß ich es nicht bin, so wisse, daß ich die beiden Frauen unter meinen Schutz genommen habe. Ich werde sie zu meiner Mutter bringen. Fürchte also nichts, die Frauen sind gut aufgehoben und ihnen soll nichts zu leid geschehen.“

„Du willst mir die Frauen nicht frei geben?“

„Nein . . .“

„So werde ich mir sie mit Gewalt holen!“

Heinz erhob die Büchse, aber Klaar legte die Hand auf seinen Arm und sagte mahnend: „Begeht keine Unklugheit. Zwanzig Gewehre sind auf uns gerichtet. Begnügt Euch mit dem, was Ihr erreicht habt . . . Die Frauen befinden sich im Schutz des Häuptlingssohnes, sie sind der Gewalt Jonathans entzogen, sie sind vorläufig sicher vor den schändlichen Plänen des Engländers, ich denke, wir warten jetzt die Verstärkungen ab.“

Er hatte leise gesprochen, so daß ihn Andreas nicht verstehen konnte.

„Ich danke Euch, Klaas,“ entgegnete Heinz ebenso leise. „Ja, ich wollte eine Torheit begehen.“ Dann wandte er sich laut an Andreas:

„Gibst Du mir die Versicherung, daß den Frauen nichts geschehen soll?“

„Ich habe es Dir schon gesagt.“

„Wehe Dir, wenn Du Dein Wort nicht hälst!“

Ein verächtliches Lächeln huschte über das schwarze Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

tige Anwendung dieser ꝛc. Der Vorsitzende erklärt, das Ansuchen in Erwägung ziehen zu wollen. — 5. Zur Ergänzung der Mannschaft für Bedienung der Ortsspritze wird eine Anzahl Einwohner neu gewählt.

h. **Rastede**, 28. Nov. Die seit einiger Zeit hier herrschenden Masern, die derart verbreitet waren, daß der Unterricht an der Schule einstweilen eingestellt werden mußte, haben soweit nachgelassen, daß der Unterricht, nachdem er zwei Wochen geruht, wieder aufgenommen werden konnte. Doch liegen noch immer etwa 40 Kinder an der schrecklichen Krankheit danieder. — Die Schweinepreise sind noch stets im Sinken begriffen, so werden für Mastschweine von 100 Pfund Lebendgewicht 44 bis 46 ℳ gezahlt. Voraussichtlich werden die Preise auch nicht wieder in die Höhe gehen.

* **Oldenbrok**, 27. Nov. Der hiesige Naturheilverein veranstaltet Sonnabend, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, in Kleens Saale einen Lichtbildervortrag durch Lehrer Witte hier über das Thema: „Eine Wanderung durch den Harz." Darauf wird ein Beamter der Landesversicherungsanstalt einen Vortrag halten über die „Alters- und Invalidenversicherung". Seine Weihnachtsfeier wird der Verein in diesem Jahre Sonntag, den 30. Dezember, zwischen Weihnachten und Neujahr, veranstalten, wozu die Vorarbeiten bereits im Gange sind.

✝ **Wildeshausen**, 28. Nov. Wie in früheren Jahren ist an jedem Freitagabend von 6 Uhr an in Stegemanns Gasthof ein öffentlicher Vortragsabend, veranstaltet von Schülern und Lehrern der landwirtschaftlichen Winterschule. Diese Abende bieten allerlei Stoff und Anregung und sind ein vorzügliches Bildungsmittel für die Schüler.

s. **Hasbruch**, 29. Nov. Blatt auf Blatt ist in den Staub gesunken. Auf schmutzigen Wegen liegen sie, die sonst in schwellendem Leben auf schaukelnden Zweigen im Reich der Lüfte thronten. Des Wanderers Fuß eilt flüchtig darüber und begräbt sie unter seinem Tritt. Alle haben sich ergeben in dem Kampfe mit der ehernen Notwendigkeit. Sie sterben hin, und aus ihren verwesenden Leibern erblüht dereinst ein junges, heiliges Leben. So war es von Anbeginn, so wird es bleiben bis in alle Ewigkeit: Werden, Blühen und Vergehen, Eines aus dem Vorhergehenden hervorgehend und ins Folgende hineinfassend. Und während im Schoße der Erde Lebenskräfte geheimnisvoll wirken, herrscht oben der Tod. Grabchoräle dröhnen in den blattlosen Eichen, den herben knorrigen Hütern unseres Waldes. Sterbepsalmen singen die kahlen Buchen, die mit dünnen Armen, zahllosen Pfeilern gleichend, die trüben, regenschwangeren Wolken zu stützen scheinen. Sie seufzen unter der ungewohnten Last und Tränen tropfen nieder. Mit schmerzverzerrten Gesichtern schauen sie auf ihre Nachbarn, die im üppig grünen Nadelkleide auf ihre Weise Freudenlieder summen. Und dort duckt auch der stille Einsiedler, der Wachholder, in seinem stacheligen Mantel. Er schweigt, wenn seine hohen Verwandten reden. Er ist der stumme Denker. — Dort huscht ein scheues Reh vorbei! Im grauen Nebel flattern Krähen! Der Wanderer zieht den Mantel fester, er flieht den öden Wald und eilt dem Lichte entgegen, das ihm von ferne winkt.

h. **Vechta**, 27. Nov. Hier wurde am letzten Sonntage ein Verein der Motorfahrer unter dem Namen Oldenburger Motorfahrervereinigung, Bezirk Vechta, gegründet. Eine weitere Versammlung wurde auf Sonntag, den 9. Dezember d. J., angesetzt, in dieser soll auch der Vorstand gewählt und die Statuten festgestellt werden. Herr Gastwirt Lahmeyer übernahm die Vorarbeiten zu obiger Versammlung.

* **Friesoythe**, 29. Nov. Der Halbachsche Millionen-Konkurs und die damit in Verbindung stehenden Konkurse machen dem hiesigen Amtsgericht dermaßen viel Arbeit, daß Herr Amtsrichter Ficken die Arbeit nicht mehr allein bewältigen konnte. Der Herr ist seither an Ueberanstrengung erkrankt. Es ist ihm deshalb Herr Amtsrichter Kramer aus Wildeshausen zur Aushilfe zugeordnet worden.

* **Varel**, 29. Nov. Einen öffentlichen Fischmarkt hat der Magistrat probeweise in Verbindung mit dem Wochenmarkte eingerichtet. Am Sonnabend, den 1. Dez., kommen 500 Pfund Fische zum Verkauf. Sollte diese Einrichtung beim Publikum Anklang finden, so werden diese Fischverkäufe regelmäßig stattfinden. Es werden nur Fische in den Handel gebracht, die allgemein als Volksnahrung dienen können; teure Fische bleiben grundsätzlich ausgeschlossen.

§ **Bant**, 28. Nov. Der Gemeinderat beschloß, den Vertrag mit der Kontinental-Wasserwerks-Gesellschaft, der am 31. Dezember abläuft, zu kündigen. Dann haben die 3 Gemeinden das Recht, das Wasserwerk käuflich zu erwerben. Der Amtsrat wird sich in seiner am Sonnabend stattfindenden Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigen. — Dem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, in absehbarer Zeit an den hiesigen Volksschulen Klassen für schwache Kinder, sogenannte Hilfsklassen, einzurichten.

---

0 **Wilhelmshaven**, 28. Nov. Die städtischen Kollegien hielten gestern im Rathaus unter Vorsitz von Bürgermeister Bartelt eine gemeinschaftliche Sitzung ab, auf deren Tagesordnung als einziger Gegenstand ein Antrag des Magistrates auf Annahme der hannoverschen revidierten Städteordnung vom Jahre 1854 und damit die Erhebung der bisherigen Landgemeinde Wilhelmshaven zu einer Stadtgemeinde stand. Der Bürgermeister begründete den Antrag damit, daß die vor der Stadt liegenden 3 oldenburgischen Gemeinden Bant, Heppens und Neuende Schritte getan haben, um sich zu einer Stadt erster Klasse zu vereinigen, und daß Aussicht vorhanden sei, daß ihre Absicht am 1. April 1908 sich verwirklicht. Städte, die sich in ähnlicher Lage wie Wilhelmshaven befinden, z. B. Lehe und Geestemünde, haben in allerjüngster Zeit die revidierte Städteordnung ebenfalls angenommen. Das einzige Bedenken, welches gegen die Erhebung zur Stadt geltend gemacht werde, sei die im Paragraphen 44 enthaltene Bestimmung, derzufolge die Mitglieder des Magistrates auf Lebenszeit zu wählen seien. Die Bestimmung werde aber durch den ihr folgenden Nachsatz abgeschwächt, wonach eine neue Wahl nach Verlauf von 12 Jahren vorgenommen werden könne. Bei der intensiven Tätigkeit, die von den Magistratsmitgliedern in dem schnell sich entwickelnden Gemeindewesen geleistet werden müsse, sei eine nachteilige Einwirkung des Paragraphen 44 kaum zu befürchten. Schließlich empfahl er die Vorlage zur Annahme, um so mehr, als auch finanzielle Vorteile damit verbunden seien. Gegen die Annahme sprach niemand. Angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes beantragte der Bürgervorsteher-Vorsitzende, über die Vorlage in zwei Lesungen zu beraten. Nachdem dieser Antrag zur Annahme gelangt war, beschloß die Versammlung einstimmig in erster Lesung, die rev. hannoversche Städteordnung vom Jahre 1854 anzunehmen.

* **Osnabrück**, 29. Nov. Der Zugführer Gehrke, der bekanntlich zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübte, wurde heute von der hiesigen Strafkammer zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Gendarmerie und die Wahrnehmung der örtlichen Polizei im Oldenburgischen.

Der Landtag hat die Vorlage der Staatsregierung, betreffend die Neubewilligung von Mitteln für unsere Gendarmerie, angenommen und damit für diese Beamtenklasse Besoldungsverhältnisse geschaffen, die im Vergleich zu denjenigen anderer Beamtenklassen des Großherzogtums Oldenburg sehr gute zu nennen sind. Bei der Debatte über diese Vorlage ist es auch zu Aeußerungen mancher Volksvertreter über das Gendarmeriewesen gekommen, die erkennen ließen, daß trotz der anerkannten und unbestreitbaren Tüchtigkeit unseres Gendarmeriekorps an der Organisation noch etwas sein muß, das nicht gut und praktisch erscheint. In der Debatte ist es nicht zum Ausdruck gekommen, worin dieses Mißvergnügen mit der Organisation seine Ursache hat. Die Gendarmen werden im Oldenburgischen so lange mit bureaukratischen Arbeiten überlastet sein, als wir nicht die Verwaltung der örtlichen Polizei etwa nach dem Muster Preußens ändern, eine Arbeit, die hoffentlich bald getan wird, denn die preußische Art der Polizeiverwaltung ist u. E. besser als diejenige Oldenburgs.

In Preußen hat man nämlich für Bezirke von etwa 1000 bis 1500 Einwohnern einen „Amtsvorsteher" ernannt. Dessen Obliegenheiten bestehen im wesentlichen in der Verwaltung der örtlichen Polizei. Ihm werden von der Gendarmerie die entdeckten Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen kurz angezeigt, und im Bureau des Amtsvorstehers finden dann die erforderlichen Vernehmungen statt. Im Oldenburgischen haben die Gendarmen diese Vernehmungen zu machen. Sie sind dadurch wirklich sehr in Anspruch genommen, etwas mehr vielleicht, als für eine ordnungsmäßige Wahrnehmung des äußeren Dienstes gut ist. Hinzu kommt, daß sich Arbeiten dieser Art viel besser in einem Bureau erledigen lassen, als von einem patrouillierenden Beamten. Die Zeit, die der Gendarm freibekommen würde, wenn man ihm diese Arbeiten oder wenigstens einen Teil derselben abnehmen würde, könnte er sehr nutzbringend anders verwenden, z. B. im Interesse der Baupolizei. Es ist allerdings eine Streitfrage, ob es praktisch, ja zulässig ist, den Gendarmen in solchem Umfange mit der Aufsicht in Baupolizeisachen zu betrauen, als es vielfach geschieht. Der Gendarm ist im Baupolizeiwesen häufig für weite Bezirke die einzige, die höchste Autorität. So z. B. im Fürstentum Lübeck. Die Regierung, die als Landespolizeibehörde auch die meisten Funktionen der örtlichen Polizei (und darunter fällt für die meisten Gemeinden auch die Baupolizei) ausübt, ist weit. Da soll der Gendarm die Augen offen halten. Mag sein, daß einige sich besonders dafür eignen, aber u. E. ist die preußische Organisation doch besser. Ein Amtsvorsteher wird Sünden, Fehler, Ueber- und Mißgriffe im Bauwesen und in der Bautätigkeit, von denen jeder Tag berichtet, doch im allgemeinen besser übersehen können als ein Gendarm. Das schon, weil er mit allen (auch den besseren) Schichten der Bevölkerung mehr Fühlung hat, als der Gendarm, der überhaupt im allgemeinen viel zu wenig Fühlung mit der Bevölkerung hat und haben kann.

Auch sonst bietet das Vorhandensein einer Stelle mit mehr Befugnissen für die Ausübung der örtlichen Polizei, als unsere Gemeindevorsteher sie haben, gewisse Garantien für eine schnellere und bessere Erledigung der Polizeisachen, mehr als das jetzige System sie geben kann. So hat z. B. der preußische Amtsvorstand die Befugnis zum Erlaß von Strafverfügungen, wegen deren man hier im Oldenburgischen den Richter bemühen muß. Es braucht nicht weiter erläutert zu werden, daß das preußische System dem unsrigen in dieser Beziehung weit vorzuziehen ist. Es auffällig zeigt sich der Vorteil der preußischen Verwaltung der Polizei, wenn es sich darum handelt, schnell polizeiliche Ausweise über persönliche Angelegenheiten zu erlangen. Welchen Schwierigkeiten ist z. B. im Fürstentum Lübeck die Erlangung eines Reisepasses oder eines Führungsattestes verbunden!

Man wird daher, so scheint uns, die Erteilung größerer Vollmachten in Polizeisachen an die Gemeindevorsteher ins Auge fassen müssen und dadurch nicht nur eine Entlastung der Gendarmerie, sondern auch der Verwaltungsbehörden und Gerichte erreichen, die nicht gering anzuschlagen ist und gleichzeitig eine schnellere und bessere Erledigung der Polizeisachen ermöglichen. —

Im Vorstehenden ist mit dem Ausdruck des Bedauerns darauf aufmerksam gemacht, daß die Gendarmen so wenig Fühlung mit der Bevölkerung haben. Das liegt weniger an den Gendarmen, die die gesellschaftliche Isolierung, in der sie leben, sicher unangenehm empfinden. Aber die meisten Gesellschaften, Vereine usw. sehnen sich erklärlicherweise nicht so besonders danach, einen Gendarmen in ihrer Mitte zu haben. Eine Ausnahme machen eigentlich nur die Kriegervereine, in denen man die Gendarmen allerdings immer gern gesehen hat. Die Gendarmen des Fürstentums Lübeck aber sind nun auf eine Anfrage dahin belehrt, daß sie jetzt nicht mehr Mitglieder der Kriegervereine sein dürfen, weil sie Staatsdaten sind!

Uns fehlt das Verständnis für solche Verfügungen, und wir meinen, man hätte in diesem Falle nicht nur im Interesse der Mannschaften, sondern auch des Dienstes ruhig beide Augen zudrücken dürfen. F. N.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der Fall Cäsar entschieden — gegen Cäsar.

Man sendet uns folgende Aufforderung mit der Bitte um Aufnahme:

Der orthodoxe Generalsuperintendent hat seinen Willen durchgesetzt. Die Gemeinde darf den Geistlichen nicht haben, den sie sich mit großer Majorität wählte, dem auch die sogenannten Positiven in der Gemeinde zum größten Teil freudig zustimmten. Der Oberkirchenrat in Preußen, der sich auf die Seite des orthodoxen Generalsuperintendenten stellte, hat bei freigesinnten Laien mit dieser Tat die letzten Sympathien sich verscherzt. Die Zeit ist gekommen, wo alle liberal Denkenden, die sich nicht vom Christentum und Kirche loslösen wollen, sich um ihrer Ueberzeugung willen zusammenfinden, um geschlossen den Kampf gegen die Orthodoxie aufzunehmen. Dieser Kampf wird in erster Linie eine Aufklärungs-

---

sicht des Andreas. Er wandte sein Pferd und ritt ruhig davon.

„Kommt," sagte Klaas zu Heinz. „Jetzt können wir uns unbehelligt zurückziehen — hier vermögen wir doch nicht mehr zu helfen."

Heinz sah ein, daß Klaas recht hatte. So ritten sie denn nach dem Felsenhange zurück.

„Was sollen wir nun beginnen, Unteroffizier? Sollen wir nach Windhuk reiten? Ich glaube, das wäre das Richtige."

„Nein. Wir bleiben, bis die Verstärkung kommt; dann halten wir Abrechnung mit diesem hochmütigen Herero."

„Wie Ihr befehlt, Unteroffizier. Aber wenigstens wollen wir uns einen höheren Platz aussuchen, wo uns die Schwarzen nicht überraschen können."

Auf einem Felsenplateau, das einer kleinen Festung glich, lagerten sich die drei Reiter. Sie konnten das Lager der Herero gut beobachten und jede Annäherung frühzeitig bemerken. Einer von ihnen stand immer Wache.

Es geschah aber nichts, was sie hätte beunruhigen können. Im Lager der Herero herrschte das gewöhnliche Treiben. Als die Nacht anbrach, loderten zahlreiche Feuer auf, die fast die ganze Nacht durch unterhalten wurden. Nur gegen Morgen erloschen sie.

Als aber die Sonne ihre Strahlenfluten über das Tal ergoß, entrang sich den Lippen Heinz Vollmars ein Ausruf der Ueberraschung. Das Lager war leer, die Herero hatten sich im Dunkel der Nacht mit all ihrem Vieh und sonstigen Habseligkeiten aus dem Staube gemacht.

Nur die leeren Hütten waren zurückgeblieben.

Fünftes Buch.

Lina Hottenrott.

Erstes Kapitel.

Nach dem entzückenden Abend seiner Verlobung mit Miß Jane Samson verbrachte Albert Hottenrott einen häßlichen, verdrießlichen Tag.

Er hatte der Bitte Jane's nachgegeben und war nach Allendorf in der Nacht, noch trunken von seinem Glück, zurückgefahren mit dem Versprechen, sie erst am folgenden Abend wieder aufsuchen zu wollen.

Auf dem Schulzenhofe erwarteten ihn allerlei unangenehme Geschäfte. Der Verwalter, den er anschnauzte, kündigte ihm und verließ den Schulzenhof auf der Stelle; im Pferdestalle hatte einer der neuen Knechte einem Pferd mit einer eisernen Stange ein Bein zerschlagen, so daß das arme Tier erstochen werden mußte; dem Milchfuhrmann war auf dem Markte die Milch konfisziert worden, weil er sie mit Wasser vermischt, und was das Schlimmste war, der Baumeister weigerte sich entschieden, die vorgeschlagenen Aenderungen an dem Neubau vorzunehmen, da sie seinen ganzen Plan über den Haufen warfen.

Dazu kam, daß Lina Hottenrott ernst und schweigend mit einem Leichenbittergesicht umherging und auf die heftigen Worte ihres Bruders nur ein spöttisches Lächeln als Antwort hatte.

„Ihr werdet mich noch dahin bringen, daß ich den Hof verkaufe und in die Stadt ziehe," rief Albert endlich wütend aus.

Da antwortete Lina, indem sie ihn mit einem ernsten Blick ansah: „Für den Schulzenhof wäre das allerdings das Beste, ob für Dich, will ich dahin gestellt sein lassen."

„Was willst Du damit sagen?" fuhr Albert heraus.

„Daß der Schulzenhof dann wenigstens wieder einen ordentlichen Herrn bekäme, daß Du aber in der Stadt bald unter die Füße geraten würdest."

„Das laß meine Sorge sein — Dich kümmert es jedenfalls nicht."

„Nein, mich kümmert es nicht. — Aber wenn Du den Hof verkaufen willst, so hätte ich große Lust, ihn zu kaufen."

„Du?" lachte er. „Ja, das wäre so nach Deinem Wunsch, hier wieder als Herrin zu schalten. — Aber Dir verkaufe ich den Hof nicht . . . . merke Dir das."

Lina zuckte die Schultern und verließ das Zimmer.

Albert setzte sich an seinen Schreibtisch. Er mußte endlich einmal Ordnung in seine Bücher bringen, die er seit Wochen nicht angesehen hatte. Auch einige noch uneröffnete Briefe lagen auf dem Tisch; unbezahlte Rechnungen, Mahnbriefe, Kaufanträge und dergleichen.

Mißmutig schob er diese bei Seite. Da fiel ihm ein Brief in die Hände, der mit fremdländischen Marken und Stempeln versehen war.

Rasch öffnete er ihn, aber sein Gesicht verfinsterte sich, als er die Unterschrift las. Der Brief lautete:

Herr Albert Hottenrott
in Allendorf.

Meine Schwester Johanna teilt mir mit, daß Ihr Vater, unser teurer Onkel, gestorben ist, und daß sie sich veranlaßt gefunden hat, Ihr Haus zu verlassen und zu der alten Katharina Moll zu ziehen. Die eigentliche Ursache, weshalb sie Ihr Haus verlassen, schreibt sie nicht, doch scheint mir aus ihren Worten hervorzugehen, daß Sie sich ihr gegenüber in nicht ehrenhafter Weise benommen haben. Was auch vorliegen mag, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich jederzeit für die Ehre meiner Schwester einstehe und Sie zur Rechenschaft ziehen werde, wenn ich erfahre, daß Sie der Ehre meiner Schwester zu nahe getreten sind.

Ihre Schwester Lina bitte ich von mir zu grüßen und ihr mein inniges Beileid zum Tode Ihres Vaters auszusprechen.

Achtungsvoll
Heinz Vollmar,
Unteroffizier in der Kaiserlichen Schutztruppe.
Otjimbingue in Südwestafrika.

Spöttisch lachend zerknüllte Albert den Brief und warf ihn in den Papierkorb.

„Der Unteroffizier schlägt einen sehr hohen Ton an," sprach er für sich. „Aber lassen wir ihn . . . . es gibt Wichtigeres zu tun."

Damit holte er seine Wirtschaftsbücher hervor und vertiefte sich in diese. Bald aber schob er sie seufzend fort. Die Bücher befanden sich in einer solchen Unordnung, daß es unmöglich war, einen Ueberblick zu gewinnen. Auch der fortgegangene Verwalter hatte seine Bücher unordentlich geführt; ob die Kasse, welche er Albert überliefert hatte, in Ordnung war, ließ sich nicht erkennen.

„Der Schuft hat in seine eigene Tasche gewirtschaftet," murmelte Albert und nahm das Bank-Konto zur Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

arbeit an den Laien sein müssen. Es gilt festzustellen, wie es um die „protestantische Lehrfreiheit" bestellt ist, und der Standpunkt zum Apostolischen Glaubensbekenntnis muß ohne alle Scheu auf das Klarste gekennzeichnet werden, und endlich gilt es zu zeigen, daß die Orthodoxie trotz alles Vertuschens selbst nicht mehr voll auf dem Boden der alten Bekenntnisse steht. Diese Aufgabe stellt sich die vom Verlage Gebauer-Schwetschke, Halle, herausgegebene Sammlung „Kampf und Arbeit des freien Christentums". Und es geht an alle Bekenner eines solchen die Bitte, diese Schriften verbreiten zu helfen. Als ganz besonders geeignet seien die Hefte 3, 4 und 5 genannt: „Die protestantische Lehrfreiheit" von Stadtsyndikus Weise (30 ₰). „Das sogenannte apostolische Glaubensbekenntnis in seinem Verhältnis zum Neuen Testament und zum Protestantismus" von Dr. Brückner (50 ₰). „Die Abweichung der Orthodoxie von den Bekenntnissen" von Lic. Wieland (25 ₰). Bei Bezug von 50 Exemplaren 25 Prozent Preisermäßigung.

Eine verkehrsreiche Straße

ist die durch Eversten nach dem Wildenloh über Ebewecht führende. Aber wer sie jetzt passiert, wird mir beipflichten, daß sie sich in sehr verwahrlostem Zustand befindet. Wohl sind diesen Herbst Strecken mit großen Opfern umgelegt worden, aber man sieht stellenweise schon wieder Senkungen darin. Im Wildenloh sind Strecken, wo einem die Pferde leid tun, die die Wagen durch den tiefen Dreck ziehen müssen, viel weniger kann man noch mit einem Rade durchkommen. Hier tut Abhilfe dringend not. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß für Besserung gesorgt wird, dann ist mein Zweck erreicht.

Einer, der die Strecke oft passiert.

Krankenkasse für Dienstverpflichtete.

Die Krankenkasse für Dienstverpflichtete läßt die Herrschaften immer noch vergeblich auf freie ärztliche Behandlung ihrer Angestellten warten, trotzdem im Anfang der Amtsniederlegung des Herrn Medizinalrat Dr. Schläger damit getröstet wurde, daß diese Zustände nur von kurzer Dauer sein könnten. Ein Jahr ist schon vergangen, ohne daß auch nur irgend etwas in dieser Sache getan ist. Wenn auch das Krankengeld von 6 Mark auf 4,50 Mark heruntergesetzt ist, so ist dieses doch garnicht aufzuwiegen mit der Gefahr, der jede Herrschaft ausgesetzt ist im Falle einer Erkrankung ihrer Angestellten. Als vor längerer Zeit die Aerzte Oldenburgs sich zusammenschlossen und darauf drangen, daß bei den Ortskrankenkassen die freie Arztwahl eingeführt werden sollte, wurde dieses vom Magistrat als Aufsichtsbehörde ebenfalls für gut gehalten, und die Ortskrankenkassen mußten infolgedessen ihre Beiträge erhöhen, was gewiß für die Versicherten sowohl, als auch für die Arbeitgeber nicht angenehm war. Weshalb wird dieses nicht auch bei der Krankenkasse für Dienstverpflichtete eingeführt? Es wird gewiß jede Herrschaft gern 2—3 Mark mehr Beitrag im Jahre zahlen, wenn dieselbe sich vor eventuellen großen Arztkosten schützen kann. Außerdem scheuen sich die Dienstverpflichteten, im Anfangsstadium einer Krankheit einen Arzt aufzusuchen, um der Herrschaft keine Kosten zu machen, und die Krankheit, die anfänglich durch die Konsultierung eines Arztes gehoben sein könnte, nimmt schlimme Folgen an und der Kranke geht vielleicht einem sicheren Tode entgegen. Schreiber dieses sind sogar Fälle bekannt, wo den Dienstboten das von der Herrschaft gezahlte Arzthonorar vom Lohne abgezogen ist, und um ihre Stellung nicht zu verlieren, haben dieselben sich das auch gefallen lassen. So mußte vor einiger Zeit auch eine arme Witwe für ihre Tochter, die der Krankenkasse für Dienstverpflichtete angehörte, das Arzthonorar bezahlen, weil die Herrschaft dieses nicht bezahlen wollte. Ein Wandel hierin wäre wohl bitter nötig.

Einer, der die Verhältnisse kennt.

Gegen die Detaillistenkammer und deren Sekretär.

Wenn sich an den Versammlungen des Handels- und Gewerbevereins zur Vorbereitung der Wahl zur Handelskammer wiederholt nur wenig Mitglieder beteiligt haben, so ist das ein Beweis, daß die Detaillisten einsichtig genug sind, weder von der Detaillistenkammer noch von deren Sekretär Heil und Besserung der Geschäftslage zu erwarten. Im Gegenteil, es liegt die Gefahr nahe, daß unsere jetzigen Vertreter in der neuen Kammer die Führung haben werden und dann ohne die bisherige Bremse der Majorität noch ganz andere Sachen fertig bringen werden, als die nutzlose Anstellung eines eigenen Sekretärs und den famosen Rabatt-Sparverein.

In Nummer 283 der „Nachrichten f. St. u. L." befindet sich ein Artikel unter der Ueberschrift „Was wir wollen". Dieser Artikel soll Stimmung machen für den Zusammenschluß der Detaillisten. Der Verfasser gibt der Lage der Sache entsprechend zu, daß eine Beseitigung der uns bedrückenden und vernichtenden Konkurrenz unmöglich ist, aber den gemeinsamen Feinden der Kleinkaufleute, den Konsumvereinen, den Warenhäusern für Offiziere und Beamten will er energisch zu Leibe gehen, ebenso den Schädigungen des Großkapitals. Was bei einer Agitation gegen die genannten Vereine herauskommt, ist meistens das Gegenteil von dem, was man will, nämlich eine Stärkung derselben durch Zulauf neuer Mitglieder. Die größten kaufmännischen Vereine Deutschlands, allen voran der Schutzverein für die Provinz Hannover, unter sehr tüchtiger und rührliger Leitung, haben durch Jahrzehnte dagegen gekämpft und mit Ausnahme weniger einschränkenden gesetzlichen Bestimmungen — leider fast ohne Erfolg. Gegen unlauteren Wettbewerb, Auswüchse in der Reklame, Detailreisen haben wir gesetzliche Bestimmungen. Das Großkapital arbeitet in freier Konkurrenz und ist dagegen nur mit Einkaufsgenossenschaften etwas zu machen. Diese sind bereits vorhanden und können vermehrt werden. Die Lage unseres Standes ist schlecht, aber ein Sekretär nützt uns gar nichts und soll man ihn deshalb auch nicht anstellen. Unsere Interessen sind von der Handelskammer genügend gewahrt worden. Schließlich will ich nur ein Beispiel anführen von der Wertlosigkeit eines lokalen Zusammenschlusses auf einem Gebiet, welches hierfür noch am geringsten erscheint, ich meine die Auskunftei. Ein Beispiel, nicht wie es sein sollte, sondern wie es ist. Angenommen, ich bin Tuchhändler und habe einem Schneider nach und nach für 1000 M Waren auf Kredit verkauft. Derselbe macht Abschlagszahlungen, sehr langsam in kleinen Beträgen. Die Sache wird mir ungemütlich. Indeß ist mein sehr rührliger Konkurrent längst auf die lebhafte Verbindung aufmerksam geworden, er möchte auch seinen Teil davon haben. Wir haben ja unsere Vereinigung, sitzen so fröhlich beisammen und haben uns gegenseitig auf den Strich. Er frägt also bei mir an, wie der Mann zahlt. Na ja — prompt zahlt er nicht, aber er zahlt, wenn auch langsam, ich halte ihn für ehrlich! Mit dieser Auskunft verbinde ich die Hoffnung, daß mein Konkurrent dem Schneider einen ausgedehnten Kredit gewähren wird und mir damit die Möglichkeit gegeben wird, mich zurückziehen zu können. Also auch in dieser Beziehung versagt die Vereinigung, der Kampf ums Dasein verdirbt den Charakter.

X.

Errichtung einer Zinkhütte bei Einswarden.

Durch die in der „B. Ztg." erschienenen Artikel über die projektierte Errichtung der Zinkhütte bei Einswarden (Metallwerke Unterweser, A.-G.) ist auf die Gefahren, die eine derartige Anlage mit sich bringt, hingewiesen und die Umwohnerschaft auf die ihr Bleichen fließen würden. Tatsache ist jedenfalls, daß Preußen werden.

Es ist daher zu verwundern, daß sich um diese Angelegenheit die Vertretungen der Gemeinde Atens und der Ortsgemeinde Nordenham, welche durch die projektierte Anlage in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen sein würden, noch nicht gekümmert haben, wo es sich darum handelt, die Interessen der Gemeinden energisch wahrzunehmen und unabsehbare Lasten abzuwenden.

Zunächst würden die im Umkreise der projektierten Zinkhütte gelegenen landwirtschaftlichen Flächen bis zu einer Entfernung von etwa 5—8 Kilometern einem Existenzkampf entgegengehen, indem erfahrungsgemäß die abgehenden Gase bis zu dieser Entfernung die Vegetation vernichten und das Vieh vergiften. Die Pferde und somit auch die in hiesiger Gegend ansässige Pferdezucht hätten besonders zu leiden, indem die Pferde an Bleikolik absterben würden.

Sodann haben die zunächst gelegenen Gemeinden infolge der Vergiftung der Atmosphäre eine Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse zu erwarten, und es würden sich schon nach kurzer Zeit auch die finanziellen Lasten einstellen.

Die Arbeiterschaft einer Zinkhütte, die übrigens infolge der gesundheitsschädlichen Atmosphäre der Arbeitsstätten zum großen Teil auch nur eine beschränkte Stundenzahl täglich beschäftigt werden kann, ist kränklich, und deren Nachkommenschaft nicht minder.

Ein ständiges Wachsen der Lasten in den Gemeinden Atens und Nordenham, wo das Ansiedeln der Arbeiterschaft der Zinkhütte in erster Linie zu erwarten wäre, würde die nächste Folge sein, während die Steuern der Hütte nach der von den Lasten frei ausgehenden Gemeinde Bleichen fließen würden. Tatsache ist jedenfalls, daß Preußen weder die Neuanlage solcher Hütten, noch die Vergrößerung bestehender Anlagen gestattet, und es ist daraus zu schließen, daß der preußische Staat schwerwiegende Erfahrungen hat machen müssen, bis er sich zu der Konzessionsverweigerung entschlossen hat.

Unerklärlich wäre es aber, wenn die oldenburgische Regierung sich nicht die Erfahrungen Preußens zunutze machen würde, anstatt selbst erst schweres Lehrgeld zu bezahlen und das oldenburgische Land zur Unterkunft für in Preußen nicht geduldete Anlagen zu machen. Die Errichtung der Zinkhütte ist zum Tagesgespräch geworden und man hat von interessierter Seite zur Genüge den Ausspruch zu hören bekommen, daß den erfolgten Einspruchs- und man hat von interessierter Seite zur Genüge den Ausgedrückt werden würden. Die in Mitleidenschaft gezogene Bevölkerung Butjadingens rechnet aber darauf, daß das Vertrauen zur Staatsregierung keine Täuschung erfahren und daß die Regierung nicht sich selbst und die Betroffenen niederdrücken lassen und ein wertvolles Gebiet der allmählichen, aber sicheren Vernichtung preisgeben wird.

r. r.

Vermischtes.

Eine lange Reihe von Giftmorden in einer einzigen Gemeinde! Vor Jahresfrist erhielt die Staatsanwaltschaft zu Temesvar in Ungarn ein anonymes Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß in Knez massenhafte Vegiftungen erfolgt und schon der halbe Friedhof mit Leichen vergifteter Personen gefüllt sei. In dem Briefe war auch eine Liste der vergifteten Personen angeführt. Bald darauf erschien die Knezer Einwohnerin Macza Plotzkar bei der Gendarmerie in Knez und deponierte ein Quantum Arsenik, über dessen Herkunft sie folgendes erzählte: Vor einigen Tagen kam die Knezer Einwohnerin Martha Petromany zu mir und sagte: „Ich weiß, daß du mit deinem Manne schlecht lebst. Wenn du mich bezahlst, bringe ich dir Gift. Wenn du das deinem Manne eingibst, stirbt er in ein paar Tagen, und du bist ihn los!" Die Plotzkar ging scheinbar auf den Antrag ein; als sie das Gift in Händen hatte, ging sie zur Gendarmerie und erstattete gegen die Petromany Anzeige. Die Knezer Gendarmerie setzte den Untersuchungsrichter Anton Feher davon in Kenntnis, der sich nach Knez begab. Die Untersuchung ergab so gravierende Momente, daß der Untersuchungsrichter Anfang Dezember 1905 die Exhumierung von dreizehn verstorbenen Personen anordnete. Die Gutachten der Aerzte liegen jetzt vor. Nach ihnen ist in dem Körper von zwei Exhumierten kein Gift enthalten. In dem Körper weiterer fünf Pesonen wurde zwar Arsenik gefunden, jedoch in so geringer Menge, daß nicht festgestellt werden kann, ob das Gift durch Verabreichung in den Körper gelangte, oder ob es sich nach der Beerdigung durch das Oxydieren der an den Kleidern befindlichen Messingknöpfe gebildet hat. Hingegen wurde der Arsenikgehalt bei den übrigen sechs Leichen festgestellt. Der Untersuchungsrichter hat die Verhaftung der Knezer Einwohner Vaßa Ardelean, Julie Wuicsics, Pavel Varjasan, Mitru Belyu, Nikolaus Glaß und Frau, Katharina Bider, Lenka Bogyok und Martha Petromany angeordnet. Die neun Genannten wurden mit Ausnahme P. Varjasans und Mitru Belyus, die inzwischen nach Amerika ausgewandert sind, durch die Gendarmerie jetzt der Staatsanwaltschaft in Temesvar eingeliefert. Von Martha Petromany ist erwiesen, daß sie allen jenen Personen, die es wünschten, für zwanzig Kronen Arsenik lieferte. Woher sie das Gift genommen, konnte noch nicht ermittelt werden. Die Petromany war mit allen Familienverhältnissen in der Gemeinde vertraut. Wo sie wußte, daß die Ehegatten in Unfrieden lebten oder sonst jemand ein Interesse hatte, eine Person zu beseitigen, erschien sie und machte sich erbötig, Gift zu liefern. Sie selbst vergiftete ihren Mann, der ihr lästig geworden war. Die Verdachtsmomente, die zur Verhaftung der übrigen führten, sind folgende: Vaßa Ardelean wird beschuldigt, die reiche Witwe Cyrila Miklu vergiftet zu haben, um früher in den Besitz ihres Vermögens zu gelangen, das sie ihm verschrieben hatte. Julie Wuicsics ist ein hübsches junges Weib und sehr reich. Ihrer Liebe zu einem jungen Tagelöhner stand der alternde Mann Sava Wuicsics im Wege. Er erlag einer Arsenikvergiftung. Nikolaus Glaß war Witwer und unterhielt mit der Frau Anton Braun ein Liebesverhältnis. Kurz nachdem Anton Braun gestorben war, ehelichte Glaß die Witwe, zur Witwenschaft hat aber Arsenik verholfen. Katharine Bider ist verdächtig, ihren Schwiegersohn Michael Kuhn vergiftet zu haben, weil er trunksüchtig war. Außerdem wird ihr nachgesagt, daß sie auch ihre Eltern vergiftete, doch wurden dafür keine Beweise erbracht. Sämtliche vergiftete Personen wurden ärztlich behandelt. Statt der Medizin wurde ihnen von den Angehörigen Arsenik gereicht. Man sieht dem weiteren Verlaufe der Untersuchung mit großer Spannung entgegen.

Was die Amerikaner in Europa kaufen. Wie aus den Newyorker Zollstatistiken hervorgeht, kaufen die Amerikaner jährlich in Europa allein Diamanten und Automobile für 200 Millionen Mark. Berechnet man den Wert aller andern Luxussachen, die von reisenden Amerikanern in Europa gekauft werden, so ergibt sich eine Summe von 500 Millionen Mark das Jahr. Zoll für Spitzen, Borten, Bänder und Stickereien im Werte von 160 Millionen Mark ist an die Zollbehörden entrichtet worden; für natürliche und künstliche Federn im Werte von 23 Millionen; für Champagner im Werte von 24 Millionen. Vor zehn Jahren überstieg die Einfuhr solcher Luxusgegenstände im ganzen nicht 200 Millionen. 1896 wurden z. B. für nicht ganz 40 Millionen Diamanten eingeführt. Seitdem haben sich die Ansprüche mehr als verdoppelt. Seit dem 1. Januar 1906 hat Amerika in Europa 1204 Automobile gekauft und dafür 23 Millionen Mark bezahlt, wozu noch zwei Millionen Steuern kommen.

Seit fünf Jahren zum Tode verurteilt. Fünf Jahre in der für die Hinzurichtenden bestimmten Zelle des Newyorker Staatsgefängnisses hat ein bekannter früherer Rechtsanwalt Patrick gesessen, der angeklagt worden war, den Millionär Rice vergiftet zu haben, und deshalb zum Tode verurteilt worden war. Fünf Jahre lang hat er mit Anspannung aller Energie und alles Scharfsinns immer von neuem die Wiederaufnahme des Verfahrens durchgesetzt und es nun endlich dahin gebracht, daß das Todesurteil in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt wurde. Dutzende von Verbrechern wurden aus der Zelle nebenan zum Tode abgeführt; er aber gab die Hoffnung nicht auf und setzte unermüdlich alle Mittel in Bewegung.

*

Lustiges Allerlei.

Lehrer: „So, nun bildet einmal einen Satz, in dem das Wort allmählich vorkommt." (Die ganze Klasse schweigt, nur der kleine Hans hebt schüchtern den Finger in die Höhe.) Lehrer: „Das freut mich, Hans, daß Du es kannst, beschäme Deine Mitschüler und sage es ihnen." Der kleine Hans: „Unse Kartoffeln sind all mehlig."

Am Postschalter. „Na, wird man denn hier endlich bedient?" — „Hier wird überhaupt nicht bedient, hier wird abgefertigt!"

Der Schwiegersohn. „Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß meine Tochter ihr Vermögen erst nach meinem Tode ausbezahlt bekommt." — „So, wie alt sind Sie denn?" (Simplizissimus.)

Aus einem Schülerauffatz. „Die Henne ist ein Vogel um das Haus herum. Sie kann nicht gut fliegen und dann kommt sie in den Garten, wo sie alles verscherrt. Sie hat einen Kopf, einen Schnabel und obendrauf einen Gamm. Auf der anderen Seite stehen die Füße, aber nur zwei. Die Henne legt Aier, wo sie gern verlegt. Die wo nicht legt, heißt Gockeler und schreit auf der Miste. Wenn er kräht muß man aufstehen."

Kindische Logik. Der kleine Jimmy: „Onkel Jawohl, Jimmy." — Der kleine Jimmy: „Du lehrst die toten Sprachen, nicht wahr?" — Onkel George: „Ja." — Der kleine Jimmy: „Wollen Deine Schüler denn später Totengräber werden?"

Mißglückte Operation. Mutter: „Warum schreit das Baby denn nun schon wieder so schrecklich?" — Elsie: „Freddie hat versucht, ihn mit dem Handschuh weiter zum Lachen zu bringen."

Verrat. Frau Jobson hatte ihr Heim verlassen und ihren Gatten wehklagend zurückgelassen. An ihrem Ziele eingetroffen, vermißte sie eine goldene Nadel und schrieb dem Dienstmädchen eine Karte mit der Bitte, ihr Nachricht zu geben, wenn sie beim Ausfegen am nächsten Morgen etwas im Eßzimmer auf dem Fußboden fände. Das Mädchen antwortete prompt: „Gnädige Frau! Sie baten mich, Ihnen Nachricht zu geben, wenn ich heute morgen beim Reinmachen etwas im Eßzimmer auf dem Fußboden fände. Ich muß berichten, daß ich dreißig Streichhölzer, drei Korken und ein Spiel Karten fand." — Frau Jobson kehrte mit dem nächsten Zuge zurück.

Mütter!

unterstützt das Gedeihen eurer Kinder.

Berlin, Amalienstr. 15, den 7. August 1906. Ich teile Ihnen mit, daß meine Kinder bleichsüchtig und nervös waren und daß mir dabei das „Bioson mit Kakao" große Dienste tat, weshalb ich es Jedem sehr empfehlen kann. Der Appetit hat sich wieder eingestellt und das Aussehen ist ein bedeutend besseres. Ich spreche Ihnen darum meinen herzlichsten Dank aus und zeichne Hochachtungsvoll Fanny Weißbart geb. Kurtz. Unterschrift amtlich beglaubigt durch das Kgl. Amtsgericht Berlin, Lützow.

Bioson wird von berufenen ärztlichen Autoritäten und in Kliniken, Krankenhäusern usw. nach umfassenden Versuchen fortgesetzt als bestes, stärkstes, billigstes, zuträglichstes, bluterzeugendes Mittel angewandt und ist in Apotheken, Drogerien usw. das halbe Kilopaket zu drei Mark erhältlich.

Zeanin, feinstes Maisspeisemehl, unübertroffen für **Puddings, Flammeris, Torten,** verbessert **Suppen, Saucen, Gemüse,** macht **Kindermilch** leichter verdaulich. ½ Pfd.-Paket 50 ₰ in Drog.- u. Kolon.-Gesch. **Eggerts Stärkefabrik, Halle a. S.**

Landesbibliothek Oldenburg

Strümpfe. W. Weber, Unterzeuge.

Beinlängen, Ersatzfüsse, Leibbinden, Kniewärmer, Bettschuhe.
Schlafdecken, Tücher, Kapotten, Trikot- u. Glacé-Handschuhe,

Langestr. 86.

Weihnachts-Geschenke

als: **Tischtücher und Servietten, Kaffee-Gedecke, Hand-, Küchen- und Taschentücher, Leinewand und Bettzeuge in allen Breiten, Hemdentuche und Flanelle, Schürzenstoffe u. dergl.** — Muster portofrei und Waren unter Bezugn. auf d. Blatt von 20 ℳ an franko. — Reelle Bedienung ist durch ungezählte freiwillige Anerkennungen gewährleistet. Adresse: **Lausitzer Webwaren-Hausindustrie** G. m. b. H. in **Linderode** (Lausitz).

Der **Verkauf zum Besten der Kinderbewahrschule,** sowie der vom Nähverein ausgelegten Hemden soll am Freitag und Sonnabend, den 7. und 8 Dezember, vormittags 10 bis 2 Uhr, im Kasino stattfinden.

Um Zusendung von Geschenken bis spätestens den 4. Dezember, sowie um Beteiligung beim Verkauf, dessen Ertrag eine unentbehrliche Beihilfe zu den Kosten der segensreichen Anstalt liefern muß, wird herzlich gebeten.

Frl. **Behrmann,** Ofenerstr. 11.
Frau Justizrat **Müller,** Gottorpstr. 20.
Fr. Bankdir. **Thorade,** Bismarckstr. 23.
Frau v. **Warnstedt,** Roggemannstr. 12.

Freitag u. Sonnabend:

1000 Pfd. Seelachs

ohne Kopf
à Pfd. 15 Pfg.
Fischhandlung „Nordsee",
Inh.: **C. Ficke,**
Gaststraße 6.

Sofas
und alle **Polsterwaren** lief. zu bill. Preisen
Tapezier Fieck,
Jakobistr. 4b.

Zwangsversteigerung.

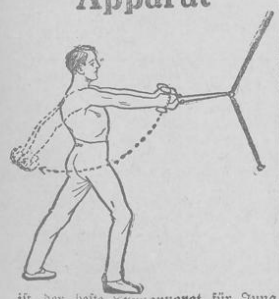
Am **Freitag,** den **30. November** d. Js., nachmittags 4 Uhr, gelangen in der **Harmonie** in Osternburg:
4 Arbeiterhosen, 2 Maurerhosen, 10 Unterhosen, braun, 3 Unterröcke, 25 Pfd. Wollgarn und 11 Brautschleier
gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Ein Ausfall des Verkaufs steht nicht zu erwarten.

Pape,
Gerichtsvollzieher.

Puppenstubentapeten
in **gr. Auswahl** zu billigen Preisen. Kleben wird auf Wunsch mit übernommen.
Mottenstr. 8. **J. Rust.**

Sonnabend, d. 1. Dezember
frisches Schweinefleisch.
Theilmann, Nadorsterstr.

Der **Sandow-Apparat**



ist der beste **Turnapparat** für Jung und Alt.
Ueberall leicht anzubringen.
Aerztlich viel empfohlen und benutzt.
Im Großherzogtum Oldenburg **nur allein echt** zu haben bei:

B. Fortmann & Co.
Langestraße 21.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.

Katalog Nr. 18 gratis zur Verfügung.

Wer klagt

über teure Zeit? Wer unnütz 10 ₰ ausgibt, während er **Reeses 5 ₰ - Backpulver** für die Hälfte kaufen kann; wer nicht **Reeses Spar - Puddingpulver** à 10 ₰ kauft, bei dem er den **Zucker spart;** wer nicht **Reeses Vanillinzucker** benutzt, der billiger ist als Vanille.
Alles mit Prämienscheinen. Reese G. m. b. H., Hameln.

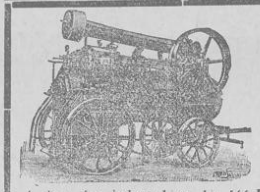
Umsonst silber. Uhr

bekommt jeder. Anfragen mit 10 Pfg.-Marke an
Albig & Cie., Speier a. Rh.

Zigarren.

Von einer der renommiertesten Bremer Zigarrenfabriken erstand ich einen größeren Posten schöner Zigarren zweiter Sortierung und offeriere solche ca. 30% billiger als erste Sortierung.
Trotz der enorm gestiegenen Preise für Rohtabake bin ich dadurch in der Lage, noch zu billigen Preisen etwas Vorzügliches zu liefern, und bitte ich, dieses billige und vorzügliche Angebot, so lange der Vorrat reicht, ausnutzen zu wollen.

Friedrich W. Krüger, Nadorsterstraße 45.



Maschinen-Industrie
Ernst Halbach
Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.
Generalvertreter
der Firma Heinrich Lanz, Mannheim.
Grösste u. renomierteste Lokomobilfabrik Deutschlands.
Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Strohpressen, Häckselmaschinen etc.
Von [illegible] PS. auch mietweise mit Vorkaufsrecht.

? Welche Vorteile bietet das Warenkredithaus von Ch. S. Silber? ?

Das Warenkredithaus von Ch. S. Silber bietet:
1. **Nur erstklassige Waren!**
2. **Mäßige Preise! Meine Preisberechnung ist nicht höher, wie wenn Sie bar kaufen.**
3. **Beliebige Ratenzahlungen, d. h. jeder Kunde bestimmt nach seinem Belieben die Höhe und Zeit der Ratenzahlung.**
5. **Kleine Anzahlung.**

Jeder erhält Kredit in Herren-, Knaben- und Jünglings-Anzügen, Winter-Paletots, Lodenjoppen, Normal-Unterzeugen, Wand- und Taschenuhren, Ketten, Bildern und Spiegeln nur im

Warenkredithaus von Ch. S. Silber,
7, Achternstraße 7.

Ein gutes Gedächtnis

schützt gegen Betrug! Wer sich erinnert, daß **Dr. Oetker's** Backpulver, Vanillin-Zucker und Pudding-Pulver à St. 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) viel millionenfach bewährt sind, nimmt keine Nachahmungen.
Der **erste** Mehlhändler führt nur dieses.

An- u. Verkauf von getragenen Kleidungsstücken u. Fußzeug.
Frau Junga, Kurwickstr. 22.

Großenmeer. Zu verk. eine schöne
fette Quene.
Heinr. Hullmann.

Wollgarne ½ Pfd. **1.15, 1.25, 1.50-3.4**
H. Hitzegrad.

Empfehle schöne
Treibjagdhasen
im Fell, auch abgestreift und gespickt.
K. Brokop, Kurwickstr. 26.

Zu verk. gr. photo. **Apparat** m. Zubehör, billig. Zeughausstr. 13, oben.

Für Bäcker!

Brotschieber liefert billigst sofort
Herm. Georg, Kaserneplatz 1a.

Mehrere gut erh.
Pumpen
billig zu verkaufen. Nelkenstr. 3.

Elektrische Kuren wirksamer
als alle anderen Kuren. Grossartige Erfolge. Selbstbehandlg. Apparate durch mich zu beziehen. — **Prospekte gratis.**
J. G. Brockmann,
Dresden, Moszinskystr. 6.

Bims die Hand mit Abrador

Hanseatische
Patent-Fein-Soda
ist
bequem und sparsam
im Gebrauch.
Gen.-Depot: **Oldenb. Chem. Fabrik H. W. Durthoff.**

Ein willkommenes Geschenk für jede Hausfrau!
Patent-Küchentisch
(D. R. P. 178692).
Vereinigt 4 Tische in einem.
Durch einfache Drehung sind herzustellen:
ein Aufwaschtisch für Geschirr,
ein Waschtrog,
ein Anrichtetuch mit Hackbrett und
ein Küchentisch.
Aeußerst einfach und solide.
Besichtigung gerne gestattet.

B. Fortmann & Co.
21, Langestraße 21.

Hygienische
Bedarfsartikel Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Echtes Nienburger Brot,
Dienstag und **Freitag frisch.**
F. Fuge, Kurwickstraße 36,
Fernsprecher 243.

Fettwarenhaus „Brema",
Gaststraße 23.
Enorm billiger Verkauf bis 10. Dezbr.
Große Posten

besten Schweizerkäse	**Pfd. 35**	₰
Tilsiter Käse	„ 55	„
Blockwurst, beste,	„ 1.05	ℳ
geräuch. Mettwurst	„ 85	₰
beste Sülze, Rot- u. Leberwurst	„ 65	„
Braunschweiger Mettwurst	„ 90	„
geb. Schinken	„ 1.40	ℳ
geräuch. do.	„ 1.00	„
bei ganzen	„ 90	₰
Rote Grütze, Pudding-Backpulver, Saucen-Pulver, alles 10 Pakete	50	„
Sardinen in Oel, Dose	40	„
Appetit-Sild	28	„
Anchovis, Glas	33	„
Tafel-Honig	35	„
Frucht-Gelee	28	„
10 große Vollheringe	65	„

Schlachthof-Margarine (eig. Schmelze)
per Pfd. 60 ₰, 2 Pfd. 1.10 ℳ,
„ „ 70 „ 2 „ 1.30 „
„ „ 80 „ 2 „ 1.50 „
Bei 2 Pfund erhält jeder einen Teller gratis.
Täglich frische Seefische und alle Räucherwaren.

Zu verk. 1 flammiger Petroleumkocher, 100 Topfblumen, schöne Exemplare, schw. Abend- u. Wintermantel.
Kriegerstr. 4.

Anfertigung von **Damen- u. Kindergarderoben** in und außer dem Hause.
Rosenstr. 4, oben.

Vormundschafts-Führungen, Inventaraufnahmen besorgt gewissenhaft
A. Parussel, beeid. Auktr.,
Ohmstede i. O.
Telephon 590.

Brief-marken
und ganze Sammlungen kauft
A. Tönjes, Markenhdlg., Esborn i. O.

Saalschießverein Zentrum. Petersfehn.
Am Sonntag, den 2. Dezember, abends 6 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Westerholt.
Pfeifenklub Blaue Wolke.
Am **Sonntag,** den **2. Dezember,** abends 6 Uhr:
General-Versammlung und Freibier
im **Vereinslokal.**
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Neuwahl.
3. Wettrauchen.
Der Vorstand.

Turn-Verein Eversten.
Sonntag, den **2. Dezember:**
Turnfahrt nach Metjendorf
Abmarsch präz. **1 Uhr** nachm. vom Vereinslokal.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Theaterverein „Apollo", Oldenburg.
Am **Sonntag,** den **2. Dezember d. J., abends 7½ Uhr anfgd.,** veranstaltet obiger Verein im **„Kaiserhof"** hiers. seinen ersten
Theaterabend,
und ladet zu demselben freundl. ein.
Der Reingewinn fällt dem hies. Verschönerungsverein zu.
Zur Aufführung gelangen:
„Wenn Frauen weinen", Lustspiel in 1 Akt v. Siraudin u. Thibault.
„Die beiden Herren Leutnants", Schwank in 1 Akt v. Weber.
„Das Verbrechen", Posse in 1 Akt n. A. Bergen. **Der Vorstand.**

Fussballklub „Union".
Am **Freitag,** den 30. d. M., abends 8 Uhr:
Ball
im Vereinslokal „Schützenhof zur **Wunderburg".**
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Dilettanten-Verein „Humor".
Sonntag, d. 2. Dezbr.,
Großer öffentl.
Gesellschaftsabend,
reichhaltiges Programm,
im
Restaurant „Zur Linde",
Bes.: **G. Krückeberg.**
Entree 20 Pfg.
Der Vorstand.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage.

Landwirtschaftliche Beilage

der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nachdruck der Originalartikel, auch im Auszuge, verboten.

№ 48. Oldenburg, Donnerstag, den 29. November 1906. II. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Die Fleischteuerung — und Mittel und Wege zu deren Beseitigung. — Die Verwaltungsgerichtsbarkeit. — Obst- und Gartenbau. —

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Huntemann-Wildeshausen.

Aus dem Lande, 28. November.

Die Witterung der letzten Woche

ist mehr und mehr mit Niederschlägen reichlich gesegnet gewesen. Es ging noch vielfach Jungvieh draußen, welches bei solchem Wetter aber aufgestallt werden muß. Es verliert zu viel Fleisch, namentlich wo der Boden naß oder feucht ist. Wenn es am Tage hinausgetrieben wird, so ist dagegen nichts einzuwenden.

Der Stand des Roggens

hat sich noch immer weiter ungünstig gestaltet, indem der Roggen zu stark treibt. Der Süden unseres Landes mit seinem ausgedehnten Roggenbau kann nicht mit Ruhe der Zukunft entgegensehen. Wenn's gut geht, ist es eben der reine Zufall, so üppig ist der Roggen. Stellenweise mußte er gemäht, d. h. geschröpft werden. Hin und wieder werden große Schweineherden zum Abgrasen auf den Roggen getrieben, da die Schafe leider fast allenthalben fehlen. Nur einzeln auf Moorboden sieht man Roggen, der gewalzt werden mußte.

Das Falgen des Landes

muß, wo es geht, fortgesetzt werden. Sehr falsch ist es indes, jetzt das gefalgte Land zu eggen. Man sollte lieber vermoste Wiesen und Weiden mit Eggen jung machen. Die Gründüngung wird nach und nach untergebracht. Man wähle indes keine nassen Tage hierzu, ebenso wenig, wie es gut ist, wenn der Dünger naß untergebracht wird.

Man bestelle jetzt Thomasmehl und Kainit, weil zum Säen Zeit ist und viel Thomasmehl gebraucht wird. Der Verbrauch hat im Lande entschieden zugenommen, obwohl dies von sachverständiger Seite kürzlich bestritten wurde. Uebrigens wird immer noch wieder versucht, minderwertiges Thomasmehl in den Handel zu bringen, oder es soll dem Verbraucher klargemacht werden, daß es besser für ihn ist, nur nach Gesamtphosphorsäure zu kaufen, während ja vom Schreiber dieses stets betont ist, nur nach Zitronensäurelöslichkeit zu kaufen.

Die Preise für Rindvieh

sind zur Zeit noch außerordentlich fest. Der Handel mit Zuchtvieh ist auch nach außen hin sehr gut, und der Absatz dementsprechend. Unsere Herdbücher stellen in bezug auf Abstammungsnachweis immer größere Forderungen, um die auswärtigen Käufer zufrieden zu stellen, und sind jedenfalls auf dem richtigen Wege damit, weil der Erfolg allein maßgebend ist. Die Herdbücher der Marschen dienen den Herdbüchern der Geest in dieser Beziehung als musterhaftes Vorbild.

Die Preise für Schweine

sind, entsprechend den gewaltigen Vermehrungen des letztjährigen Bestandes, in ständigem Rückgange begriffen. Wir haben geglaubt, es käme der Rückgang der Ferkelpreise vom Novemberanfang her, wo doch der Geldmangel in der Landwirtschaft sich mit geltend macht. Das scheint indes falsch zu sein, denn das steigende Angebot ist da und bedingt fallende Preise. Uebrigens gehen zur Zeit die Ferkel noch weg, und das ist noch ein gutes Zeichen, aber für 1 bis 1,40 ℳ pro Alterswoche kann man doch ganz unmöglich Ferkel durchbringen. Die Erscheinung von dem Sinken und Steigen der Schweinepreise ist seit Jahrzehnten bekannt. Jetzt sind wir wieder auf fallender Bahn, was wohl, wie sonst, ein paar Jahre dauern wird und die Schweinezucht und Haltung wieder unrentabel macht. Die letzten Fettviehmärkte in allen Großhandelsplätzen Deutschlands zeigen zur Genüge, wie sich nun die Ueberproduktion gewaltig bemerkbar macht. Wie viele Großmästereien sind aber in Deutschland auch seit 1½ Jahren eingerichtet? Nun heißt es: Auf welche Weise kann man am billigsten 1 Pfund Schweinefleisch produzieren, um damit noch die Kosten zu decken? Hierüber kann uns nur eine gewissenhafte Buchführung und die Wage Auskunft erteilen, also zwei Sachen, die kein ordentlicher Landwirt entbehren kann. Findet man dann, daß man keinen Nutzen oder vielleicht noch Schaden bei der Mast hat, dann läßt man eben die Nase davon.

Die Buchführung

im landwirtschaftlichen Betriebe wird mehr und mehr eine zwingende Notwendigkeit für die Landwirte. Das neue Einkommensteuergesetz zwingt uns dazu. Von einer allgemeinen Bewegung auf diesem Gebiete ist aber zur Zeit bei den oldenburgischen Landwirten noch nichts zu spüren, nur in einigen Vereinen wird der Wunsch lebendig, Aufklärungen von berufener Seite zu bekommen. Je eher sich die Landwirte mit dieser schwierigen Materie beschäftigen, desto besser wird es für sie sein. Wir wollen hoffen, daß aus der Anwendung des Einkommensteuergesetzes die Konsequenzen gezogen werden und die Buchführung allgemein zur Einführung gelangt, aber zur Zeit zweifeln wir noch sehr stark daran, daß in den ersten Jahren ein schnelles Tempo in dieser Beziehung eingeschlagen wird. Die Landwirtschaft muß eben geschäftsmäßiger betrieben werden, und dazu bedarf es einer weitgehenden Vorbildung, die unsere heranwachsenden Landwirte nicht entbehren können, wenn sie mit Ehren in ihrem schönen Beruf bestehen wollen. Es wird noch so weit kommen, daß in jedem kleinen Landwirtschaftsbetriebe die Buchführung, die als die Probe des Exempels, ob die Wirtschaft richtig oder falsch geführt wird, anzusehen ist, eingeführt wird.

Fohlen im ersten Winter.

Im allgemeinen ist der erste Winter für Fohlen sehr gefährlich und viele gehen in demselben zugrunde. Je kräftiger sie aber nach dem Abgewöhnen ernährt werden und je abgehärteter sie durch ausgiebigen Weidegang sind, desto besser überstehen sie ihn. Besonders sind es Druse, Halsentzündungen, Magen- und Darmkatarrhe und Blutarmut, an denen die Fohlen bei unpassender Haltung und Pflege, sowie ungenügender Ernährung zugrunde gehen.

Wenn die Fohlen Heu bester Qualität und genügende Portionen Hafer erhalten und dabei viel ins Freie kommen, dann werden sie kräftig und widerstandsfähig. Bei der Abhärtung soll man ein vernünftiges Maß nicht überschreiten. Man kann sie zwar im Spätherbst und Winter auch bei schlechterem Wetter ins Freie bringen, sobald sie aber ruhig und frierend in einer Ecke oder dem Eingang des Tummelplatzes stehen und nach dem Stalle verlangen, dann halte man sie nicht mehr im Freien zurück. Wenn sie aber lustig umherspringen, lebhaft und munter sind, dann bringt ihnen auch regnerisches Wetter keinen Schaden.

Bei scharfen Ostwinden, Schneetreiben oder heftigen Regengüssen läßt man sie am besten im Stalle. Sehr gefährlich ist es für die Fohlen, wenn sie mehrere Tage oder Wochen im Stalle waren und eines Morgens wieder bei kaltem, windigem Wetter auf ihren Tummelplatz kommen. Sie erkranken dann häufig an der schwarzen Harnwinde, die gewöhnlich auch zum Tode führt.

Bemerkt man an solchen Tagen an den im Freien befindlichen Fohlen, daß sie an den hinteren Füßen zu lahmen beginnen, so ist es höchste Zeit, sie in den Stall zu bringen. Diese Lahmheiten sind das erste charakteristische Zeichen der so gefährlichen Harnwinde. Uebersieht man sie, dann sind die armen Tiere regelmäßig verloren.

Man darf deshalb die Fohlen nach längerem Stehen im Stalle an windigen, frostigen Tagen nicht auf einen abgelegenen Tummelplatz bringen, wo niemand sie beobachten kann, und einen halben Tag allein lassen. Manche Pferdebesitzer haben auf diese Weise schon die schönsten ihrer Fohlen eingebüßt. Der Pferdestall, wo Fohlen untergebracht sind, muß gut gelüftet werden können. Dunstige Rindviehstallungen eignen sich zur Unterbringung von Fohlen recht schlecht. Am besten sind die Fohlen in geräumigen Laufständen untergebracht.

Zur Fütterung empfiehlt sich ganz besonders der Hafer neben bestem Heu. Kaltblutpferden kann man statt des Hafers ganz oder teilweise Surrogate verfüttern, niemals aber den Warmblutfohlen. Ein sehr geeignetes Beifutter sind die Möhren, die sehr gerne gefressen werden.

Feiertagskrankheiten im Winter.

Im Winter gibt es für Pferde in landwirtschaftlichen Betrieben eine größere Anzahl von Feiertagen und Rasttagen. Einmal sind es die gesetzlichen Sonn- und Feiertage, dann sind es die Tage, wo man wegen Unwetter oder Mangel an passender Arbeit die Pferde im Stalle stehen läßt. Mehrere aufeinander folgende Rasttage bringen Pferden, die an eine regelmäßige tägliche Arbeit gewohnt sind, große Gefahr. Vor allem ist es die schwarze Harnwinde, eine Blutkrankheit, die solche Pferde befällt, die nach mehrtägiger Stallruhe an einem kalten, zugigen Tag zum erstenmal wieder ins Freie kommen.

Die Pferde können aber auch an Verdauungsstörungen erkranken, weil sie an Rasttagen viel mehr fressen, als sie gewohnt sind. Gewöhnlich spart das Stallpersonal an diesen Tagen das Futter nicht. Zudem ist die Magen- und Darmbewegung nicht so kräftig wie an Arbeitstagen, wo die Pferde viel Bewegung haben.

Manche Pferde bekommen auch bei längerer Ruhe Anschwellungen am Bauche oder an den Gliedmaßen. Wenn die Rasttage dann vorüber sind und die Tiere arbeiten sollen, dann sind sie durch diese Anschwellungen am Gehen gehindert. All diese Schädlichkeiten können aber ferngehalten werden, wenn man Pferde an Rasttagen, jedenfalls am 2. oder 3. Tag herumführt.

Pferden, denen die Beine anzulaufen pflegen, soll man die Füße täglich zweimal mit einem weichen Strohwisch gründlich abreiben und zwar von unten nach oben. Auch ist es zu empfehlen, die Tiere an Rasttagen etwas diät zu halten, statt sie zu überfüttern.

Vorsicht beim Ankauf von Fischfuttermehl.

Hierüber schreibt Dr. Aumann-Hildesheim in der Hann. Land- und Forstw. Ztg.:

Seit einigen Jahren erfreut sich das aus unverdorbenen Fischabfällen hergestellte fettarme Fischfuttermehl in unserer Provinz einer steigenden Beliebtheit.

Dieses Futtermittel zeichnet sich sowohl durch seinen hohen Gehalt an leicht verdaulichem Protein, als auch an leicht resorbierbarem, phosphorsaurem Kalk aus.

Der Gehalt an Protein beträgt 50—60 Prozent, der Gehalt an phosphorsaurem Kalk etwa 20 Prozent. Der Fettgehalt des Fischfuttermehles soll 2 Prozent nicht übersteigen, da nach Versuchen von F. Lehmann bei der Verfütterung fettreicherer Sorten das Fleisch und der Speck der mit dem Fischmehle gefütterten Tiere leicht einen Fisch- oder Trangeschmack annimmt.

Das Fischfuttermehl kann an Ochsen, Kühe und Hammel verfüttert werden, findet aber im wesentlichen seine Verwendung als Schweinefutter.

Das in den Abdeckereien aus verdorbenen Fischen hergestellte Fischfuttermehl kann als Futtermittel nicht empfohlen werden.

Neuerdings haben wir die Beobachtung gemacht, daß unter dem Namen Fischfuttermehl in unserer Provinz ein Präparat in den Handel gebracht wird, welches diesen Namen nicht verdient.

Dieses Präparat besteht im wesentlichen aus grob zerkleinerten Muschelschalen, welchen einige wenig wertvolle organische und anorganische Materien zugesetzt sind und die durch Vermischen mit Fischresten einen dem Fischmuttermehl ähnlichen Geruch erhalten haben.

Ein in der Gegend von Diepholz verkauftes Fischfuttermehl hatte folgende Zusammensetzung:

Es enthielt: 8,25 Proz. Protein, 0,65 Proz. Fett und 79,5 Proz. Mineralsubstanzen.

Es bestand zum größten Teile aus grob zerkleinerten Muschelschalen und enthielt daneben zermahlene Maisstengel, Erdnußfruchtschalen und Fischabfälle, zumeist Fischrogen.

Ein zweites, aus der Gegend von Worpswede stammendes Fischfuttermehl enthielt: 9,38 Proz. Protein, 0,33 Proz. Fett und 71,38 Proz. Mineralsubstanzen.

Es bestand im wesentlichen aus grob zerkleinerten Muschelschalen, sowie aus zermahlenen Maisstengeln und Fischabfällen.

In beiden Mustern waren die Muschelschalen zum Teil sehr scharfkantig und mit sehr feinen Spitzen versehen.

Es liegen hier also äußerst minderwertige Gemische vor, die obendrein durch ihren Gehalt an scharfkantigen Muschelschalen beim Verfüttern erhebliche Gesundheitsschädigungen verursachen können.

Vor Ankauf dieser „Fischfuttermehle“ sei hiermit gewarnt.

Schweinezucht.

Auf einer Kgl. Domäne in der Neumark fiel mir, schreibt Inspektor Sedlazek-Kerkow in der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung“, gleich am Anfang meines Antritts als Inspektor die große Sterblichkeit unter dem etwa 200 Stück betragenden Schweinebestande auf. Besonders unter den abgesetzten, 6—7 Wochen alten Ferkeln stellte sich gewöhnlich nach Verlauf einer Woche Durchfall ein, der Mastdarm wurde herausgedrängt, und beinahe die Hälfte der jungen Tiere ging an dieser merkwürdigen Krankheit ein. Alle außer mir waren der Meinung, es handle sich hier um eine Art Seuche und dagegen gebe es nichts anderes, als gründlichste Desinfektion. In einem Jahre sind uns nicht weniger als 160 Stück Ferkel und einige Stück Faselschweine gefallen. Solchen Schaden zu verhüten, war eine von meinen Hauptpflichten, und ich beschloß infolgedessen, dem Uebel energisch auf den Grund zu gehen.

Zuerst vermutete ich, da der Stall doch im Winter gut warm gehalten wurde, daß irgend eine Vernachlässigung im Füttern vorliegen müßte. Da ich mich aber selbst davon überzeugte, daß die Ferkel regelmäßig ihr gutes Futter erhielten, so mußte der Uebelstand einen andern Grund haben, und der wurde nach längerer Beobachtung in dem Zementpflaster erkannt. Die Buchten sowie der ganze Stall waren nämlich zementiert und trotz der reichlichen Einstreu im Winter naß und kalt. Da im Laufe der wärmeren Jahreszeit im Vergleich zum Winter bedeutend weniger Ferkel gefallen sind, so war ich um so sicherer der Ueberzeugung, daß hier nur eine Erkältung durch das Zementpflaster vorliegen müsse. Daß ich mich in dieser Beziehung nicht getäuscht habe, beweist der nachstehende Versuch im nächsten Winter.

Ich ließ alle alten Bretter, Bohlen usw. zum Schweinestall hinbesorgen und, nachdem dieselben passend beschnitten waren, in ein Viertel einer jeden Bucht hineinlegen. Auf diese mit Brettern bedeckte Fläche wurde das Streustroh gebracht. Die Ferkel hatten von jetzt an immer ihr trockenes, reines Lager, und mit Ausnahme der Futterzeit waren sie nur auf der Holzlage zu finden. Dieselben gediehen jetzt zusehends besser, wurden widerstandsfähiger und die enormen Verluste nahmen allmählich ab. Wir hatten von dieser Zeit an nicht ein Zehntel der Verluste wie vorher ohne Benutzung der Holzlage.

Auch in kleinen Wirtschaften, wo eigentlich die Schweine als eine Art Sparbüchse gehalten werden, ist man über die Aufzucht der Ferkel usw. in zementierten Ställen noch im Unklaren. Wie ich mich selbst bei solchen Besitzern überführte, sind diese Art Ställe sehr naß und kalt. Alle Besitzer klagten über die geringen Erfolge in der Aufzucht oder Mästung der Schweine, was ja unter diesen Umständen kein Wunder nimmt. Diejenigen, die meinen Rat befolgten, und eine Holzlage in die Bucht einlegten, erkannten recht bald, einer wie äußerst günstigen Einfluß eine trockene, warme Unterlage für Schweine bedeutet.

Allen Schweinezüchtern, die gute Erfolge in der Aufzucht von Ferkeln oder Mästung der Schweine erzielen wollen, gebe ich den Rat, in zementierte Buchten unter allen Umständen eine Holzlage legen zu lassen; die kleinen Unkosten bezahlen sich an einem einzigen Schweine schon. Um dem eventuellen Einnisten von Ratten vorzubeugen, empfehle ich, die Holzlage nicht höher als einen Zentimeter auf das Pflaster aufzulegen.

Gute Schweineställe sind von C. von Windmühlen, Feigenhof bei Rastede, eingerichtet und sehenswert. Die Ställe haben 25 Zentimeter Fall, so daß die Jauche gut nach vorne abfließt. Das Lager ist von Stroh und durch Latter

Landesbibliothek Oldenburg

abgefriedigt. Der Kot wird an den Seiten im Stall abgesetzt. Die Futtertröge sind von glasiertem Ton und mit Querstangen, welche das Abbeißen usw. verhindern, versehen. Daher auch ein sehr gleichmäßiger, guter Masterfolg.

Düngerwirtschaft.

Für Landwirte ist es notwendig, die beim Verkauf landwirtschaftlicher Produkte stattfindende Ausfuhr mineralischer Pflanzennährstoffe aus der Wirtschaft zu kennen und für deren Ersatz durch die Düngung zu sorgen. — Bekanntlich bedarf das Vieh zur Bildung seiner Knochen großer Mengen Phosphorsäure und Kalk, und beim Verkauf nehmen auch Vieh und tierische Erzeugnisse, ebenso wie das Getreide, besonders viel Phosphorsäure aus der Wirtschaft mit fort, woraus sich der starke Verbrauch an Phosphorsäuredüngern, wie Thomasmehl und Superphosphat, erklärt. Dagegen wird in Professor Prechts bekanntem Werk „Die norddeutsche Kaliindustrie" die geringere Anwendung der Kalidünger geradezu darauf zurückgeführt, „daß das Kali nicht, wie die Phosphorsäure und der Stickstoff, verbraucht, sondern durch den Stalldünger zum größten Teil der Ackererde wieder zugeführt wird. Die Phosphorsäure und der Stickstoff werden bei der Ernährung von Menschen und Vieh zur Bildung der Knochen- und Fleischsubstanzen verbraucht, während das Kali durch den Stalldünger in den Boden zurückkehrt." — Es ist daher leicht erklärlich, warum auch bei der Düngung der Wiesen und Viehweiden den phosphorsäurehaltigen Kunstdüngern, und unter diesen vor allem dem Thomasmehl, wegen seiner nachhaltigen Wirkung und seines billigen Preises eine so große, wenn nicht gar die größte Bedeutung zukommt.

Ueber die Werkanalyse des Kalisyndikats

scheint man nicht allgemein befriedigt zu sein. In der Hauptversammlung des Verbandes der landwirtschaftlichen Versuchsstationen wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

> Der Verband landwirtschaftlicher Versuchsstationen im Deutschen Reich erklärt, daß auf Grund vielfacher Feststellungen der Versuchsstationen die sogenannte Werkanalyse der Kaliwerke den wirklichen Gehalt der gelieferten Kalisalze in sehr vielen Fällen nicht zum richtigen Ausdruck bringt. Der Verband sieht sich daher veranlaßt, sowohl alle Einkaufsgenossenschaften usw., als auch Landwirte dringend zu warnen, lediglich auf Grund der Werkanalyse Ankäufe abzuschließen resp. auf Grund solcher Analyse die Kalidünger an ihre Abnehmer weiter zu verkaufen. Es ist vielmehr unbedingt geboten, alle gekauften Kalidünger durch die Versuchsstationen untersuchen zu lassen, um die Landwirtschaft vor beträchtlichem Schaden zu schützen.

Die Fleischteuerung und Mittel und Wege zu deren Beseitigung.

Der in Oldenburger Landwirtschaftskreisen bekannte Oekonomierat Upmeyer, Borgholzhausen, schreibt in Nr. 46 der Landw. Ztg. für Westfalen und Lippe noch folgenden Artikel. Es muß bemerkt werden, daß der Referent seine Schweinemast auf das Reispreßfutter und auf ein neuerdings aufgetretenes Maisabfallpräparat „Homing" zugeschnitten hat. Da dieser Artikel auch für viele Schweinemäster Interesse hat, so geben wir denselben wörtlich wieder. Er lautet:

Der Ruf nach Oeffnung der Grenzen für lebendes Rindvieh wird immer dringlicher. Es gibt keine Nummer der vielen Tageszeitungen, die nicht über diesbezügliche Beschlüsse der Stadtvertretungen berichtete. Letztere erregen in ihrer Begründung den Anschein, als ob es lediglich verbotene agrarische Gelüste gewesen seien, die zur fraglichen Sperrung Veranlassung gegeben hätten und daß die geforderte Grenzöffnung sofort wesentlich niedrigere Fleischpreise herbeiführen würde.

Was den letzteren Punkt anbetrifft, so könnten wir Landwirte ruhig die Probe aufs Exempel machen lassen, ein großer Preissturz dürfte nicht eintreten. Beweist doch die bedingte Oeffnung der Grenzen gegen Oesterreich-Ungarn und Rußland, daß in diesen Staaten nur wenig Ueberfluß an Schweinen vorhanden ist, denn von der gesetzlich zulässigen Einfuhrmenge konnte noch nicht einmal die Hälfte eingeführt werden.

Aus Frankreich, Holland und Dänemark ist zwar wegen der Maul- und Klauenseuche und der Schweineseuche die Einfuhr lebender Schlachtschweine verboten, die Einfuhr geschlachteter Schweine ist aber erlaubt, sowohl für Frankreich als für Holland. Letzterer, am günstigsten gelegene Nachbarstaat hat uns aber im Zeitraum eines halben Jahres nur 22 064 Doppelzentner geliefert — ein klarer Beweis, daß auch hier kein großer Ueberfluß an Schlachtvieh vorhanden war und die Preisdifferenz sich zu größerer Einfuhr nicht lohnend erwies. Zählte man doch nach der letzten amtlichen Statistik in Holland rund 880 000 Schweine gegenüber 19 000 000 in Deutschland.

In Frankreich sind aber die Schweine fast ebenso teuer als hier, und Dänemark, das zubereitetes Schweinefleisch einführen darf, hat uns im letzten Halbjahr nur 12 000 Doppelzentner gegenüber 13 000 im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres liefern können.

Den besten Beweis einer höheren Preislage für Fleisch auf dem Weltmarkt liefert uns aber England, wo vollständige Zollfreiheit herrscht. Dort kostete aber Anfang Oktober Schweinefleisch 90 *M* pro Zentner, während Berlin nur 70 *M* notierte.

Eine weitere Oeffnung der Grenzen für lebendes Vieh darf nicht eintreten.

Die Sperrung ist seitens der Landwirtschaft durch Milliarden von Verlusten an ihren Viehbeständen, welche die ununterbrochene Zufuhr verseuchter Schlachtviehbestände veranlaßt hatte, teuer erkauft worden. Derartige Seuchengefahren dürfen sich nicht wiederholen, wenn die Freudigkeit an der Viehzucht erhalten bleiben soll.

Noch heute leidet Deutschland schwer an den Folgen der eingeschleppten Seuchen. Gott sei Dank! die Maul- und Klauenseuche ist seit Jahresfrist, vereinzelte Ausnahmen in jüngster Zeit abgerechnet, vollständig in Deutschland verschwunden gewesen, dagegen sind wir der Schweineseuche bislang nicht Herr geworden. Sie grassierte nach den Berichten der beamteten Tierärzte am 15. Oktober d. J. noch in 1644 Gemeinden auf 2339 Gehöften. Es ist dies aber nur ein Bruchteil der wirklichen Verseuchung unserer Viehbestände, da ja bekanntlich aus Unkenntnis oder aus Furcht vor der Gehöftsperrung mit ihren vielen Unannehmlichkeiten der Ausbruch der Seuche in den meisten Fällen nicht zur Anzeige gelangt. In Wirklichkeit ist auf vielen Gehöften unserer Provinz die Schweineseuche stationär, sie degeneriert die Bestände und verschlingt trotz lohnender Schweinepreise nicht nur vollständig den Reinertrag, sie hat große Schädigungen zur Folge.

So schrieb noch vor wenigen Tagen ein Besitzer einer großen Schweinemast, „daß er seit Anfang dieses Jahres durch Schweineseuchen usw. einen Verlust von 19 000 *M* gehabt habe, und daß er bald wieder ans Verdienen gehen müsse, wenn er dabei nicht ganz zugrunde gehen solle. Auch ich kann ein gleiches Klagelied über einen vorigjährigen Seuchenverlust von 5307 *M* anstimmen. Es ist mir allerdings gelungen, durch Impfung mit polyvalentem Seuchenserum der Schweineseuche Herr zu werden, doch hat mir dies seit Juli v. J. bei einem Bestande von ca. 200 Mastschweinen 792 *M* Kosten verursacht.

Hat man also ohnehin schon mit der Seuchengefahr im eigenen Lande genug zu kämpfen, so würde es eine Versündigung am Wohlstande der Landwirtschaft sein, eine weitere Oeffnung der Grenzen für lebendes Vieh zuzulassen. Unser Landwirtschaftsminister hat sich — ihm sei es gedankt — dem Drängen der städtischen Korporationen gegenüber standhaft gehalten, er hat dafür Spott und Hohn über sich ergehen lassen müssen — rast doch der Sturm und will sein Opfer haben —, aber auch ein Amtsnachfolger kann, wenn er sich der Folgen und deren Verantwortung bewußt ist, nicht anders handeln, denn eine weitere Oeffnung der Grenzen für lebendes Vieh würde jeden Viehzüchter und Mäster von einer Vergrößerung seiner Bestände abhalten, sie vielmehr einschränken, denn größerer Mangel an Fleisch und eine weitere Preissteigerung sind dann unausbleiblich. Wirkt doch schon heute das fortdauernde Drängen der Städte auf Grenzöffnung lähmend auf den Unternehmungsgeist des Viehzüchters ein.

Bislang hat sich hier eine Fleischnot nicht fühlbar gemacht. Die nutzbringenden Vieh- und Fleischpreise haben einen gewaltigen Ansporn zur Vermehrung der Viehstände gegeben, welche die amtliche Statistik demnächst nachweisen wird. Schon jetzt macht sich diese außerordentliche Zunahme in den Vieh- und Fleischpreisen bemerkbar — diese sind seit Anfang Oktober beständig gesunken. Notierten derzeit fette Schweine 56 bis 58 *M* pro 100 Pfd. Lebendgewicht, so hält es schwer, heute noch zu 50 *M* Abnehmer zu finden. Noch größer aber ist der Preissturz für Läuferschweine und Ferkel. Davon ist jetzt schon große Ueberproduktion vorhanden, so daß wohl ein weiteres Sinken der Fettviehpreise in Aussicht steht. Angesichts dieser Marktlage muß es Befremden erregen, wenn noch heute von Fleischnot gesprochen und darüber verhandelt wird. Dauernd höhere Preise gegenüber solchen früherer Jahre muß aber der Landwirt beanspruchen, wenn ihm die Viehhaltung nicht verleidet werden soll. Jahrzehnte lang hat er sein Vieh unter dem Erstehungspreis verkaufen müssen, so daß die Viehhaltung nur als ein notwendiges Uebel angesehen wurde.

Damals bewegte sich aber der Fleischkonsum noch in bescheidenen Verhältnissen. Sind doch kaum 30 Jahre verflossen, da gab es in vielen Gegenden unserer Provinz für das Gesinde nur zwei Fleischtage in der Woche — einen großen und einen kleinen —, heute aber genügt eine einmalige tägliche Fleischgabe nicht mehr, es muß dreimal am Tage Fleisch verabreicht werden. Und wie beim Gesinde, so auch beim ganzen Arbeiterstande. Die hohen Arbeitslöhne gestatten einen reichlichen Fleischgenuß, welcher bei einer jährlichen Bevölkerungszunahme von fast einer Million den Fleischbedarf außergewöhnlich gesteigert hat. Ihn sofort voll und ganz zu decken, war den Viehzüchtern nicht möglich, zumal die Fleischbeschau große Mengen als minderwert und ungenießbar beseitigte, so daß diese Fleischknappheit eine außerordentliche Steigerung der Fleischpreise veranlassen mußte.

Mit einer langsamen Steigerung dieser Preise muß aber die konsumierende Bevölkerung rechnen. Sind doch die Lohnverhältnisse auf dem Lande mehr als auf das Doppelte gestiegen und dabei herrscht noch immer ein dauernder Arbeitermangel, weil der Zuzug zur Stadt mit seinen verlockenden Freiheits- und Vergnügungsaussichten bei jungen Leuten nicht zu hemmen ist. Bedenkt man aber, welch unendliche Sorge, Mühe und Arbeit die Aufzucht und Mästung eines Tieres beansprucht, deren Ziel nur zu oft durch Krankheit, Seuche und Tod vereitelt wird, so ist wahrlich eine Preislage, wie die jetzige, dem Landwirt wohl zu gönnen. Viel leichter kommt der Händler und Marktkommissionär wie auch der Großschlachter zu seinem Verdienst, wie dies die vor Jahren veröffentlichte Steuerveranlagung einzelner Städte nachgewiesen hat. Bei der nicht ganz unberechtigten Klage über hohe Fleischpreise sollte man aber, wie das von den Städtern so gern geschieht, nicht alles auf Konto der Landwirtschaft setzen. Handel, Schlachthaus und Gewerbe verteuern den Preis ganz erheblich.

(Schluß folgt.)

Die Verwaltungsgerichtsbarkeit

aus Dr. jur. M. Johanns Rechtsbeistand für den oldenburgischen Landwirt.

A. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit wird ausgeübt:

1. durch Verwaltungsgerichte, welche für die Amtsbezirke und für die Städte 1. Klasse gebildet werden. Sie haben ihren Sitz am Sitze der Aemter und in den Städten Oldenburg, Varel, Jever und Delmenhorst.

Die Verwaltungsgerichte bestehen in den Amtsbezirken aus dem Amtshauptmann als Vorsitzenden und den Mitgliedern des Amtsvorstandes als Beisitzern, in den Städten 1. Klasse aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden und den Mitgliedern des Magistrats als Beisitzern.

2. durch das Oberverwaltungsgericht, welches seinen Sitz in Oldenburg hat, und aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern besteht.

B. Vor die Verwaltungsgerichte gehören die ihnen durch Gesetz oder Verordnung zugewiesenen Angelegenheiten (Verwaltungsstreitsachen), insbesondere:

1. Angelegenheiten der Gemeinden, Ortsgenossenschaften, Dorfschaften, Bürgermeistereien, Amtsverbände (§§ 16—18 d. G.).
2. Armenangelegenheiten (§ 19 a. a. O.).
3. Wegeangelegenheiten.
4. Wasserangelegenheiten.
5. Schulangelegenheiten.
6. Gewisse Streitigkeiten bei der reichsgesetzlichen Krankenversicherung und der Krankenversicherung (§§ 33—35 des Ges.), bei den Hilfskassen (§ 36 d. Ges.), bei der landesgesetzlichen Krankenversicherung (§ 37 d. Ges.).
7. Die Fälle des § 29, Abs. 1, 2 und § 31, Abs. 2 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft.
8. Die Fälle des § 23, Abs. 2 und § 50, Abs. 3 des Invalidenversicherungsgesetzes.
9. Gewisse Streitigkeiten über Kosten medizinal- und veterinärpolizeilicher Maßregeln.
10. Angelegenheiten der Landwirtschaftskammern, und zwar findet das Verwaltungsstreitverfahren statt:

1. gegen Beschlüsse des Gemeindevorstandes wegen der Heranziehung oder Veranlagung zu den Umlagen;
2. gegen Anordnungen der Aufsichtsbehörden, durch welche Beschlüsse der Landwirtschaftskammern beanstandet und außer Kraft gesetzt werden.

Die Klage in den Fällen unter 2 ist bei dem Oberverwaltungsgerichte anzubringen.

11. Angelegenheiten der Pferdezucht, und zwar: Gegen Beschlüsse der Ausschüsse der Züchterverbände des Herzogtums Oldenburg wegen der Heranziehung zu den Umlagen nach dem Pferdezuchtgesetze. Die Klage ist bei dem Oberverwaltungsgerichte anzubringen.

12. Staatssteuersachen. Der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts unterliegen in Staatssteuersachen Klagen gegen den Bescheid:

1. des Staatsministeriums, Departement der Finanzen, oder der Regierungen über die Veranlagung oder Heranziehung zur Grund- und Gebäudesteuer;
2. der Regierungen oder der Aemter über die Heranziehung zur Erbschaftsabgabe.

Im Verwaltungsstreitverfahren ist nicht zulässig die Anfechtung der Beschlüsse der zuständigen Behörden über die Ermittelung des Steuerkapitals der Grundstücke und der Gebäude behufs Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer.

Die Ausdehnung der sachlichen Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte auf weitere als die im Gesetze aufgeführten Angelegenheiten erfolgt im Verordnungswege.

C. Verfahren. Zuständig in erster Instanz ist in den Verwaltungsstreitsachen, soweit nicht nach besonderer gesetzlicher Vorschrift im einzelnen etwas anderes gilt:

1. wenn sie sich auf ein Grundstück beziehen, das Verwaltungsgericht, in dessen Bezirke es liegt;
2. in allen sonstigen Fällen das Verwaltungsgericht, in dessen Bezirke die beklagte Partei wohnt, sich seit längerer Zeit aufhält oder ihren Sitz hat. Wird sie von einer öffentlichen Behörde vertreten, so ist der Sitz der Behörde maßgebend.

Die Frist für die Erhebung der Klage gegen die Anordnung oder Entscheidung einer Behörde oder eines Beamten beträgt, sofern nicht gesetzlich für besondere Fälle etwas anderes bestimmt ist, zwei Wochen. Sie gilt als gewahrt, wenn die Klage rechtzeitig bei dem zuständigen Gerichte oder bei der Behörde oder bei dem Beamten, dessen Entscheidung angefochten wird, oder bei einem unzuständigen Verwaltungsgericht oder bei einer unzuständigen Verwaltungsbehörde eingegangen ist.

Die Klage ist bei dem zuständigen Gerichte oder bei der Behörde, welche die angefochtene Entscheidung eröffnet hat, schriftlich einzureichen oder zu Protokoll anzubringen.

Gegen die von den Verwaltungsgerichten erlassenen Urteile steht den Parteien das Rechtsmittel der Berufung an das Oberverwaltungsgericht zu.

Die Frist zur Einlegung der Berufung beträgt zwei Wochen und beginnt mit der Zustellung der mit Gründen versehenen Ausfertigung der Entscheidung.

Die Berufung ist schriftlich oder zu Protokoll bei dem Gerichte einzulegen, dessen Urteil angefochten wird.

Wie schon im § 77 dieses Buches erwähnt, ist für die Immobiliarfeuerversicherung maßgebend das Gesetz vom 15. August 1861, betr. die Oldenburgische Brandkasse. Den wichtigeren Inhalt geben wir nachstehend wieder:

Das Gesetz gilt für das Herzogtum Oldenburg, mit Ausnahme der Stadt und des Amts Jever und des Amts Rüstringen. Jedes im Herzogtum Oldenburg mit Ausschluß der Stadt und des Amts Jever belegene Gebäude soll, soweit dieses Gesetz keine Ausnahme macht, bei der Oldenburgischen Brandkasse versichert werden.

Die Versicherung eines zur Versicherung bei der Brandkasse verpflichteten oder bei derselben versicherten (Art. 1, § 3) Gebäudes bei einer anderen Feuerversicherungsanstalt ist verboten.

Die Brandkasse versichert gegen Beschädigung oder Zerstörung der Gebäude durch Feuer und leistet in allen nicht ausdrücklich durch gegenwärtiges Gesetz ausgenommenen Fällen ein, nach den Bestimmungen desselben zu ermittelnde Entschädigung.

Der Zerstörung oder Beschädigung durch Feuer ist gleichzuachten diejenige, welche durch Blitzstrahl, derselbe mag gezündet haben oder nicht, und diejenige, welche durch die vom Amte in den Städten erster Klasse vom Stadtmagistrate) entweder beigefügten oder später als zweckdienlich anerkannten Feuerlöschordnungen an versicherten Gebäuden verursacht worden ist.

Die Gebäude werden nach ihrem vollen Bauwerte versichert. Die Mittel zur Gewährung der von der Brandkasse zu leistenden Entschädigungen werden durch Umlage auf die versicherten Gebäude nach Verhältnis des Versicherungsbetrages aufgebracht. Die Angelegenheiten der Brandkasse werden von der Regierung und nach deren Anweisung von den Aemtern, in den Städten erster Klasse von den Stadtmagistraten geleitet. —

Die Beschwerde gegen Entscheidungen der Regierung ist bei Verlust derselben innerhalb drei Wochen, von der Zeit der Eröffnung oder Zustellung der Entscheidung der Regierung an, bei dem Staatsministerium einzuführen und zu begründen.

Alle fünf Jahre soll eine allgemeine Prüfung der Versicherungsanschläge durch die Aemter, unter Zuziehung der Gemeindevorsteher, der Bauervögte und der Schätzer, in den Städten erster Klasse durch den Stadtmagistrat unter Zuziehung von zwei durch den Gemeinderat zu wählenden ortskundigen Personen und Schätzer vorgenommen werden.

Der Gebäudeeigentümer kann gegen diese Festsetzung innerhalb 8 Tagen, von der geschehenen Eröffnung an gerechnet, beim Amte reklamieren.

Macht derselbe von dieser Befugnis Gebrauch, so erfolgt eine zweite Schätzung des Gebäudes durch vom Amte aus den in benachbarten Bezirken bestellten Schätzern zu wählende Werkverständige. Dabei behält es sein Bewenden.

Der Betrag des Schadens wird durch Schätzung ermittelt.

Innerhalb drei Tagen nach einem Brandfalle hat das Amt die Brandstätte zu besichtigen und, wenn es nicht das Gebäude für völlig abgebrannt erachtet, die Abschätzung des Brandschadens durch die Schätzer innerhalb 14 Tagen zu veranlassen.

Innerhalb acht Tagen nach beendeter Schätzung bezw. nach Ablauf der durch Art. 28 § 2 gesetzten Frist hat das Amt die Schätzungsurkunde der Regierung berichtlich vorzulegen, welche nach etwaiger vorgängiger Revision der Schätzung die dem Beschädigten zu leistende Vergütung feststellt.

Dem Beschädigten steht das Recht zu, eine zweite Schätzung des Schadens zu verlangen.

Für die zweite Schätzung gelten die gleichen Bestimmungen wie oben.

Nach erfolgter zweiter Schätzung hat das Staatsministerium,

Landesbibliothek Oldenburg

Departement des Innern, nach etwaiger vorgängiger Revision der Schätzung die dem Beschädigten zu leistende Vergütung festzustellen.

Vor geschehener Besichtigung bezw. Schätzung darf der Eigentümer, bei Verlust aller Entschädigungsansprüche, keine Veränderung an der Brandstätte vornehmen.

Durch Veränderung nach vollzogener Schätzung verliert der Beschädigte das Recht, eine zweite Schätzung zu verlangen.

Obst- und Gartenbau.

Das Gartenland wird jetzt am besten mit großen Spatenstichen herumgegraben. Es ist dann immer fruchtbarer. Wo schlechte Entwässerung vorhanden ist, sorge man für Grüppen oder Drainage. Kalk und Phosphorsäure gibt man am besten als Thomasmehl, auf ein Quadratmeter mindestens 100 Gramm. Die übrigen Nährstoffe kann man von Mitte Januar in Form von Jauche geben. Jetzt ist es Zeit; den Boden zu rigolen (plattdeutsch „kuhlen"), wo im nächsten Jahre Spargelanlagen sein sollen. Eine Tiefe von 50 Zentimetern genügt. Man lege sich für seinen Garten einen Plan zurecht, wonach in der Bebauung und Düngung der Flächen abgewechselt wird. Die Beerenobststräucher werden jetzt zweckmäßig ausgelichtet. Alte Sträucher teilt man oder nimmt junge Ausläufer zur Vermehrung.

Der Bakterienbrand der Kirschbäume ist von der Kaiserl. Biologischen Anstalt näher beschrieben und ein Flugblatt darüber herausgegeben. Wir haben auch hier im Lande namentlich bei Süßkirschen sehr häufig mit dieser Krankheit zu rechnen, die sich immer mehr verbreitet und am besten durch Vernichtung der befallenen Bäume vertilgt wird. Die Krankheit besteht darin, daß einzelne Zweige nach und nach absterben und schließlich der ganze Baum eingeht. Häufig sind gerade Bäume, die auf Quellgrund stehen, am meisten befallen.

Neukulturen und Viehweiden auf Heide- und Moorboden von W. Lohaus, Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule zu Dinklage. Berlin, Verlag von Paul Parey. Pr. 1,50 M., partieweise 10 Exemplare 12 M, 25 Exempl. 25 M. Der Inhalt ist in folgende Abschnitte gegliedert: 1. Einleitung (volkswirtschaftliche Bedeutung der Neukulturen und Weideanlagen). Sieben Abschnitte über die Bedeutung der Grundverbesserungen und Neukulturen für den landwirtschaftlichen Betrieb. 2. Die Verbesserung des in der Wirtschaft vorhandenen Kulturlandes. 3. Die Beschaffenheit des unkultivierten Bodens. 4. Die Düngung. 5. Die Ausführung der Neukulturen. 6. Die Ansaat des Grünlandes. 7. Die Anlage von Viehweiden und deren Pflege. Anhang: Botanische Namen der Gräser und Kleearten. Entnahme von Nährstoffen aus dem Boden usw. Der Verfasser ist den oldenburgischen Lesern durch Wort und Schrift längst bekannt. Das Werk enthält lauter Anweisungen, die direkt aus der Praxis entsprungen und in gemeinverständlicher Form hier dargestellt sind. Lohaus hat so viele Verdienste um die Kultivierung des Bodens unseres Landes, daß es nur des Hinweises an dieser Stelle bedarf, daß wir es hier mit einem ganz hervorragenden Werk in populärer Form zu tun haben, so daß landwirtschaftliche Vereine, Schüler landwirtschaftlicher Lehranstalten usw. sich schleunigst in den Besitz desselben setzen sollten.

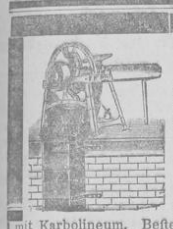
Eingegangene Bücher.

Mentzel und von Lengerkes landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender. 60. Jahrgang 1907. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher erster Fachmänner von Ministerialdirektor Dr. H. Thiel. Verlag von Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstraße 10. Erster Teil gebunden, zweiter Teil geheftet. Preis 2,50 M.

Der „neue" Mentzel ist zum 60. Male erschienen. Aber er ist dabei nicht alt geworden, denn dank der Fürsorge seiner Herausgeber hat er es meisterlich verstanden, immer jung zu bleiben, immer modern im besten Sinne. Was im „Mentzel" erscheint, darf als bewährt und zuverlässig gelten, seine Tabellen werden jahraus, jahrein kontrolliert und bearbeitet.

In diesem Jahre ist eine ganz besonders interessante und wichtige Neuerung zu verzeichnen: an die Stelle der Wolffschen Fütterungstabellen sind die neuen Kellnerschen Tabellen getreten, und ein gemeinverständlich geschriebener Artikel Kellners gibt dazu den nötigen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Fütterungslehre. Mit dieser Aufnahme der Kellnerschen Tabellen wird den deutschen Landwirten ein wichtiger Dienst geleistet, und wenn die Verlagsbuchhandlung in ihrem Prospekt darauf hinweist, daß kein anderer Kalender diese Kellnerschen Tabellen zu bringen vermag, so wird dieses auch dazu beitragen, dem „Mentzel" viele neue Freunde zuzuführen; denn der Landwirt, dem das große Kellnersche Originalwerk zu umfangreich und zu teuer war, wird mit Freuden nach dem „Mentzel" greifen, der ihm die Tabellen zugänglich macht. Ein weiterer Artikel, den jeder Landwirt lesen sollte, ist der über den „öffentlichen Wetternachrichtendienst" von Dr. Oldenburg, Hilfsarbeiter im Landwirtschaftsministerium.

Wir empfehlen den so reichhaltigen Kalender wärmstens, besonders auch als Weihnachtsgeschenk für unsere Landwirte. In Oldenburg ist der Kalender schon sehr stark eingeführt.



Dies ist die neueste Konstruktion unseres einzig zuverlässig arbeitenden magnetischen Eisenauslesers aus Häckfel. – An jeder Maschine anzubringen. — Viehverluste ausgeschlossen.

Anstreichmaschine

„Paff" zum Tünchen und Desinfizieren von Stallungen und landw. Bauwesen aller Art, auch mit Karbolineum. Bestexistierende Maschine der Gegenwart. Bisheriger Absatz 3000 Stück. – Man verlange Prospekte von

Gebr. Holder, Metzingen (Wttbg.).

Bauernlust! seit 15 Jahren bewährt u. allseitig bekannt als **das beste aller Schweinemastpulver,** auch von stets durchschlagendem Erfolg bei Schwäche der Tiere in den Beinen. Pfund 80 Pfg. 2 Pfd. 1,50 Mk.

Apotheker G. Sattler, Drogenhandlung, Haarenstr. 44. Fernsprecher 356.

Inh.: Apotheker Th. Storandt.

Areal 25 ha. Bepflanzt 12 ha.

Sämtliche

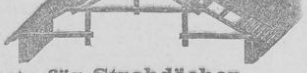
Baumschul-Artikel

in grossen Posten und in selten schöner Ware empfiehlt

G. Heinje, Baumschulen, Edewecht.

Dächer

aus verzinkten Siegener Pfannenblechen sind die **besten** und **billigsten** der Gegenwart.



Bester Ersatz für Strohdächer.

Empfohlen durch das Bauamt des Westfälischen Bauernvereins und die Landwirtschaftskammern.

Siegener Verzinkerei A.-G., Geisweid b. Siegen.

Prospekte, Atteste und Kostenanschl. gr. grati-.

Hch. Oxe, Auerbach & Co.,

Feld- und Industriebahnwerke G. m. b. H.,

Dortmund, Bureau: Kapellenstr. 8. – Fabrik: Dortmund-Hafen Telegramm-Adresse: **Bahnindustrie.**

Zu Kauf und Miete: Kompl. Bahnanlagen für Hand-, Pferde- u. Lokomotivbetrieb, **Weichen, Drehscheiben,** Lowries, Kastenkipper etc. Rollenlager,

neue u. gebrauchte Lokomotive, Anschlußgleise, Ausarbeitung ganzer Bahnprojekte.

Sämtliche Ersatzteile auch für Konkurrenzfabrikate.

Ia Futter-Fischmehl

entfettet — für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc. schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion. Man verlange Prospekt. Agenten gesucht.

A. Th. Spethmann & Co., Hamburg,

Fischmehlfabrik auf Wilhelmsburg (Elbe).

Selten billiger Hof in Lauenburg,

gross 300 Morgen (ca. 75 Hekt.), arrondiert, ff. Weizenboden und Wiesen, neues Herrenhaus, gute Wirtschaftsgebäude, mit diesjähriger Gesamternte und vollst. Inventar, als: 7 Pferde. 6 Fohlen, 40 Stck. Hornvieh, Schweine pp. für 85 000 Mk. mit 25 000 Mk. Anzahlg. baldigst zu verkaufen.

Jede Auskunft erteilt gerne Osternburg. Otto Meyer.

Das **warme** Waschen des Viehes mit meinem altbewährten **„Angeler od. Satruper Viehwaschpulver"** bleibt nach langjährigen Erfahrungen d. Rationellste, das Probateste u. besonders auch das **Billigste.** Wird aber trockene Reinigung gewünscht, so st. z. gl. Pr. m. **Apoth. Hachfeld's Viehreinigungspulver** v. gleich tadellos. Wirk. i. allen Apoth. z. Dienst.

Völlig ungiftiges und geruchloses Wundheilmittel desinfizierend, desodorierend, eiterbeschränkend.

TANNOFORM

Absolut unschädl. Antidiarrhoikum prompt wirkend bei Durchfällen gross. und kleiner Haustiere. Zu bezieh. d. d. Apoth. Literatur gratis u. franko!

E. Merck, Chem. Fabrik, Darmstadt.

Der als Vieh- und Schweinefutter so sehr beliebt gewordene **Haferschlamm** ist in vorzüglicher Qualität wieder vorrätig. **Hermann Frerichs.**

Fischmehl

jeden Posten haben abzugeben

Gebrüder Uhde, Harburg.

Elsborn. Zu verkaufen **Heu, Stroh und Steckrüben.** Hinr. Harms.

Haferschale in schöner Ware empfiehlt **Hermann Frerichs.**

Magermilch und Sana

(ca. 5% Eiweiß, 35% Zucker, 45% emulgiertes Fett) bilden ein der Vollmilch an Gehalt und Zusammensetzung gleiches Futter für Aufzucht und Mast von Kälbern und Schweinen.

	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Preis
94 Liter Magermilch	3,7	0,37	4,2	1,88 Mk.
6 Klg. Sana III	0,3	2,70	1,8	3,— „
100 Liter vollfette Futtermilch	4,0	3,07	6,0	4,88 Mk.

Probepostdose (ca. 9 Pfund) Sana II für Kälber Mk. 3,75, Sana III für Schweine Mk. 3,25. Sana IV (mit Futtertran) für gliederkranke Schweine (Rhachitis) Mk. 3,75 per Nachnahme. Handmuster, Prospekte, Referenzen aus der Praxis und billigste Offerte franko überall von dem Fabrikanten

Koppitz & Ewers, Sonderburg 12, Schleswig-Holstein.

Förster C. HAPEL fing in 11 Monaten 776 Stück Füchse, Dächse, Marder, Iltisse, Katzen, Wiesel etc.

Nr. 11b

mit Kette **6 Mk.**, dasselbe Eisen mit Abzug **7 Mk.**

Grells Original **Fuchswitterung**

(gesetzlich geschützt), in Dosen zu **2** und **4 Mk.**

Katalog 1905 gratis.

E. Grell & Co., Haynau, Schlesien.

Jedermann verlange die nur echte wenn mit Bild und Namen AMAZONE versehene

Getreide Reinigungs- und Sortirmaschine

Fabrikant: H. Dreyer, Gaste, P. Hasbergen b. Osnabrück

Nordd. Getreidereinigungs- u. Sortiermaschinenfabrik.

August Oetken,

Fernsprecher 345. Oldenburg i. Gr. Nadorsterstr. 72.

Baugeschäft u. Zementwaren-Fabrik

Baumaterialien — Kohlen

en gros und en detail.

Spezialität: Brunnenbau.

„Amor"

Der Liebling des Landwirts

entrahmt bei kalter und warmer Temperatur der Milch **egal scharf.** Die Entrahmung kann beliebig während des Betriebes eingestellt werden. — Besonders vorteilhafte Bezugsquelle für Händler.

Letzte Auszeichnung: Landwirtsch. Ausstellung Barmen, vom 23.—26. September 1906: **Erster Preis,** silberne Medaille.

Vertreter f. Oldenburg u. Ostfriesland gesucht.

Centrifugenfabrik H. Drecker & Co.

Barmen.

Pferdebesitzer!

Gebraucht nur **Original-H-Stollen** mit der Marke LL Co.

Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.

Ill. Katalog gratis!

Zu verk. ein schweres reinf. **Bullenkalb.** D. Wichmann, Bürgerfelde, Mittelweg 7.

Ipwege. Zu verk. e. j. gütte **Kuh.** Heinr. Röben.

Borbeck. Zu verkaufen eine **Ziege,** ganz nahe am Kalben. Hinr. Stolle.

Zu verk. fl. gut erhaltener **Kochherd.** Rankenstr. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf
einer
Landstelle
in
Osternburg.

Osternburg. Der Arbeiter **Gerhard Sünderbruch** daselbst läßt seine in **Osternburg** am **Bruchwege** belegene

Landstelle

öffentlich meistbietend durch mich verkaufen.

Die Besitzung besteht aus dem im guten baulichen Zustande befindlichen Gebäude und ca. 6 Scheffelsaat sehr ertragfähigen Ländereien.

Zur Stelle gehört ein nahegelegenes eingewiesenes Torfmoor, guten Torf liefernd.

Der Antritt kann zu Mai 1907 evtl. auch später erfolgen.

Die sehr günstig gelegene Besitzung ist zum Ankauf sehr zu empfehlen.

Verkaufstermin ist anberaumt auf

Donnerstag, den 6. Dez. d. Js.,

nachm. 5 Uhr,
in **Gerh. Hullmann's** Wirtshause in Osternburg (beim Bahnhof), wozu Kaufliebhaber einladet

B. Schwarting, Aukt.

In dem oben bezeichneten Termin kommt ferner zum öffentlichen Aufsatz ein an der Schulstraße in Osternburg unter Nr. 16 belegener

Bauplatz

von 18 Meter Front, worauf besonders aufmersam mache.

B. Schwarting, Aukt.

Verkauf.

Osternburg. Ein in unmittelbarer Nähe der Kaiernen belegenes, zu drei Wohnungen einger.

Haus mit gr. Garten
und Einfahrt,

passend für Handwerker, insbes. für einen Schneider oder Schuhmacher, ist umständehalber unter sehr günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Off. unter S. 942 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verkauf
einer
Brinksitzerstelle
in
Westerburg
bei Wardenburg.

Westerburg. Der Brinksitzer **Johann Hermann Schröder** in **Westerburg** beabsichtigt wegen anderweitigen Unternehmens seine daselbst belegene

Brinksitzerstelle,

bestehend aus Wohnhaus, Stallungen, Scheune und etwa 7 Hektar Ländereien, wovon etwa 3 Hektar Ackerland, das übrige Grün- und Wiesenland ist, zu verkaufen mit Antritt zum 1. Mai 1907.

Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande und sind die Ländereien in guter Kultur und mit die besten dortiger Gegend. Die Stelle kann daher sehr zum Ankauf empfohlen werden.

Dritter und **letzter** Verkaufstermin ist anberaumt auf

Mittwoch, den 5. Dezbr. d. J.,

nachm. 5 Uhr,
in Bruns Wirtshause in Westerburg.

Es wird bemerkt, daß ⅔ des Kaufpreises zu üblichen Zinsen stehen bleiben können und für die sehr wertvolle Besitzung bis jetzt nur 9000 Mk. geboten sind.

Bei irgend annehmbarem Gebote soll in diesem Termine der Zuschlag sofort erteilt werden. Weitere Aufsätze finden nicht statt.

Kaufliebhaber ladet ein

B. Schwarting,
Auktionator.

Dampfziegelei Bösel. Zu verkaufen 2 kräftige

dänische Pferde,

8—9 Jahre alt.

E. Meierkord.

Verkauf
einer
Besitzung
in
Streek b. Sandkrug.

Streek b. Sandkrug. Der Kaufmann **Joh. Gerh. Neuhaus** daselbst beabsichtigt fortzugshalber seine in **Streek** belegene

Besitzung,

bestehend aus den neuen Gebäuden u.

ca. 17 Scheffelsaat

ertragfähigen **Ländereien,** öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Besitzung liegt an der projektierten Chaussee Astrup-Sandkrug und eignet sich ihrer guten und angenehmen Lage wegen sehr für einen Privatmann, der angenehm ländlich wohnen will, als auch für den Betrieb eines Geschäfts, was sich auch jetzt in dem Hause befindet, oder für einen Handwerker.

Verkaufstermin steht an auf

Donnerstag, den 6. Dezbr. d. J.,

abends 7½ Uhr,
in **Schmidts** Wirtshause in **Astrup.**

Verkaufs-Bedingungen sind äußerst günstig.

Kaufliebhaber ladet ein

B. Schwarting, Aukt.

Verkauf
von
Weideländereien.

Elsfleth. Herr Major z. D. Böse u. Teilh. in Bonn beabsichtigen ihre sämtlichen in der Landgemeinde Elsfleth an der Wurpstraße belegenen

Ländereien,

als:

Fl. 9	Parz. 44	Wurpland	3.84.78 ha
	45	„	3.95.04 „
	47	„	4.08.25 „
	48	„	1.77.61 „
	51	„	2.41.92 „
	52	„	2.66.75 „
	53	„	2.87.54 „
	245/54	„	1.50.26 „
	246/55	„	1.34.55 „
	247/56	„	1.28.94 „
	248/57	„	75.34 „
	43	Sielland	0.91.92 „
	49	„	1.09.61 „
	50	„	1.26.70 „
		zus.	29 79.21 ha

öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Sonnabend, den 1. Dezbr. 1906,

nachm. 4 Uhr,
im „Hotel zum Lindenhof" zu Oberrege.

Die Ländereien, direkt an der Wurpstraße in einem Komplex belegen, sind größtenteils beste Fettweiden, auch besonders, weil bequem zu bewirtschaften und kaum 10 Minuten von der Stadt Elsfleth entfernt, zur Anlegung einer Baustelle vorzüglich geeignet.

Die Ländereien werden sowohl im Ganzen als auch in passenden Einteilungen, je nach Wunsch der Käufer, zum Aufsatz kommen.

Kaufliebhaber lade ein mit dem Bemerken, daß bei genügendem Gebote der Zuschlag in diesem Termine erteilt werden kann.

H. Fels,
amtlicher Auktionator.

Achtung Landwirte!

Das **beste** und **billigste Kraftfutter** für Ihr Vieh ist das von mir importierte, im Auslande (namentlich in Holland, England usw.) schon seit langer Zeit als allgemeines Kraftfutter angewandte und sich ausgezeichnet bewährte

Garton's Gluten Feed.

Dieses Kraftfutter hat laut mehrerer Analysen einen Durchschnittsgehalt von

25,6% Eiweiss, 7,4% Fett, 50,2% stickstofffreie Extraktstoffe.

Vor allen Dingen kommt es bei Verwertung eines Futters bekanntlich auf den Gehalt des verdaulichen Eiweisses an. **Garton's Gluten Feed** enthält ca. 20% **verdauliches Eiweiss,** was kaum ein anderes Kraftfutter aufzuweisen hat.

Berechnen wir den Nährwert nach dem obengenannten Gehalt gemäss dem von den landw. Versuchsstationen festgestellten Wertverhältnis von Eiweiss : Fett : stickstofffreie Extraktstoffe = 3 : 3 : 1, so bekommen wir:

25,6%	Eiweiss	macht	25,6 × 3 = 76,8 Nahrungseinheiten
7,4%	Fett	„	7,4 × 3 = 22,2 „
50,2%	stickstofffr. Extraktst.	„	50,2 × 1 = 50,2 „
			Insgesamt 149,2 Nahrungseinheiten

Der Preis von Garton's Gluten Feed ist ℳ 15.— per 100 kg **inkl. Sack,** also per Nahrungseinheit **noch nicht ganz 10 ₰.**

Vergleicht man hiermit den Nährwert von **Mais** oder **Maismehl** mit einem Gehalt von

10%	Eiweiss	macht	10 × 3 = 30
4%	Fett	„	4 × 3 = 12
68%	stickstofffr. Extraktst.	„	68 × 1 = 68
			Macht 110 Nahrungseinheiten.

Da der Preis von Maismehl jetzt ungefähr ℳ 15 per 100 kg beträgt, kostet jede Nahrungseinheit **also mehr als 13,6 ₰.**

Gerstenmehl liefert mit einer Analyse von 14% Eiweiss, 3% Fett und 60% stickstofffr. Extraktstoffen, gemäss demselben Wertverhältnis 111 Nahrungseinheiten. Sollte nun Gerstenmehl nach dem Nährwert gleich billig sein wie **Garton's Gluten Feed,** so müsste es also 111 mal 10 ₰ = ca. ℳ 11,10 per 100 kg inkl. Sack kosten.

Auf diese Weise findet man, dass mein **Garton's Gluten Feed** im Verhältnis gegen andere Futtermittel (Maismehl, Gerstenmehl usw.) **der profitabelste Artikel ist,** durch dessen Fütterung somit grosse Ersparnisse erzielt werden.

Garton's Gluten Feed ist ein natürliches Futter, frei von Chemikalien oder Zusätzen und **sehr leicht verdaulich,** da es bei seiner Bereitung **gar gedämpft** ist.

Prof. Dr. O. Kellner, Vorst. der landw. Versuchsstation Möckern bei Leipzig, sagt: **„Gluten Feed ist sehr hoch verdaulich und wirkt besonders auf Wohlbeleibtheit hin."**

Durch die Fütterung mit **Garton's Gluten Feed** wurden bei **Milch- und Mastvieh,** sowie auch bei **Schweinen** und **Pferden** die besten Resultate erzielt.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

F. Wieringa, Zwischenahn i. O.
General-Vertretung für Nordwestdeutschland.

Niederlagen bei: **Aug. Henjes,** Oldenburg, **J. G. Heintzen,** Westerstede, **Fr. Hempen,** Ekern, **Carl Heintzen,** Varel, **Joh. Hillmers,** Neuende, **B. Wohlers,** Delmenhorst, usw.

Gebrauchsanweisung.

Man füttert mein Garton's Gluten Feed sowohl in trockenem wie auch in angefeuchtetem Zustande.

Damit der hohe Proteingehalt dieses Futters vollständig ausgenutzt werde, empfiehlt es sich, wenn es mit anderen Mehlarten (Roggen- oder Gerstenmehl usw.) vermischt wird, zu einem Verhältnis von 1 : 1 oder 1 : 2.

Holz-Verkauf.

Norderfeld. Jaborgs Erben lassen am

Sonnabend, den 8. Dezember,

nachm. 2 Uhr auf.,

auf ihren zu Norderfeld belegenen von H. Michels und H. Stührenberg bewohnten Landstellen öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist verkaufen:

ca. 130 Eschen und Erlen, 1 große Eiche,

sämtlich auf dem Stamm.

Kaufliebhaber ladet ein

Brake. **H. Fischbeck,**
amtl. Auktionator.

Holz-Verkauf.

Neuenbrok. Hausmann **Aug. Cordes** das. läßt am

Sonnabend, den 15. Dez. d. J.,

nachm. 1 Uhr auf.,

in dem bei seinem Hause belegenen Busche:

100 starke Eichen
100 Eschen u. Erlen } auf dem Stamm

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Elsfleth. **B. Glonstein,** Rttlr.

Pferde
gedeihen prächtig
bei **Kraft-Melasse-Futter „Calbensia".**
Glänzende Zeugnisse.
Keine Kolik mehr.
Nährkraft wie Hafer, spart dagegen pro Pferd ca. 40 ℳ Futterkosten.
Lager u. Versand: Oldb.
Chem. Fabr. **H. W. Durthoff,** Oldenburg.

Wascht Euer Vieh mit Wasmuth's Viehwaschessenz

Zur Viehwäsche.

Für die bevorstehende Viehwäsche empfehlen wir unsere altbewährte giftfreie

Viehwaschessenz

und unser neues Viehreinigungspulver für trockene Behandlung.

Zu allen Verkaufsstellen der Firma

A. Wasmuth & Co.,
Hamburg

zu haben.

Neuenbrok. Zu verkaufen eine **junge tiedige Kuh.**

Steenhoff.

Woll. Pferdedecken, Pferde-Regendecken

äußerst billig.

Heinr. Hallerstede,
20 Mottenstr. 20.

Ethorn. Zu verkaufen ein **Bullenkalb.**

Hinrich Sommer.

Osternburg. Die zum Nachlaß des weil. Lehrers Chr. Höpfner in Osternburg gehörigen Gegenstände sollen am

Mittwoch, den 5. Dezbr. d. J.,

nachm. 2½ Uhr,
im Saale des Herrn G. Frohns hiers., Bremerstraße, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Es sind vorhanden:

1 fast neues Piano, 1 fast neue Schreibtisch mit eiern. Einsatz, 1 gut **Violine,** 1 Glaskasten mit ausgestopften Vögeln, 2 Barometer, 1 Polster-Lehnstuhl, 1 Kommode, 1 Tischstehlampe, 1 Bierschoppen, div. Gegenstände f. Schreibtisch u. Kommode, 9 Bilder mit Rahmen, 1 Globus (Tischgestell), 1 Bücherborn, 1 fast neue Uhr (Freischwinger), 1 eint. Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Sprungfederrahmen u. Matratze (fast neu), 1 Oberbett und 1 Kissen, 1 Bettbezüge, 3 Leinen-Bettücher, 3 bez. Kissenbezüge, 1 Taschenuhr mit Kette, 1 Taschenmesser, 1 Portemonnaie, 1 Regenschirm, 1 Handstock, 1 hölz. Koffer, 1 Reisekoffer, div. Bücher, darunter 3 neue Bücher (Deutsch. Bilderaal), 1 großer Handatlas, 17 Bände Meyers Lexikon und mehrere hier nicht benannte Sachen.

Kaufliebhaber ladet ein

Georg Maas.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 30. Novbr. d. J. nachm. 3 Uhr anfang., gelangen im **Auktionslokal des Amtsgerichts** hierselbst:

I. 6 Sofas, 15 Sessel, 4 Stühle, 4 Vertikons, 1 Spiegel, 1 Glasschrank, 1 Kleiderschrank, Schreibtische, 1 Serviertisch, 1 Luthertisch, 1 rund. Tisch, 1 Buffet, 1 Waschtoilette mit Spiegel, 1 Bettstelle mit Bett, div. Bilder, 1 Uhr mit Konsole, 1 Lampe mit Ständer, 1 Partie Damenhandschuhe und 1 Ladenbuffet;

II. 3 Standuhren, 6 gr. Metall-Wanduhren, 1 Wanduhr (Schwarzwälder), 2 Barometer, 1 silb. Tafelaufsatz, 4 Aufsätze, 2 Opernglaser mit Futteralen, 2 gr. Pokale, 1 Kaffeeservice (Nickel), 5 Rahmservice, 1 Likörservice, 1 Rauchservice, 1 versilb. Blumenschale, 2 Bronce-Figuren, 1 Pferd (Metall), 1 gute Geige mit Kasten, 1 Tannenbaumfuß mit Musik, 1 Kasten mit 27 Bildern (Bundruck rc.), 2 Bilder mit Rahmen, 50 Gesangbücher mit Goldschnitt und 1 gr. Partie Bücher, Broschüren usw. verich. Inhalts (darunter Prachtwerke, Lehrbücher, Klassiker, Schulbücher, Romane und Jugendschriften

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Ein Ausfall des Verkaufs zu II steht nicht zu erwarten.

Körber,
Gerichtsvollzieher

Zu verkaufen 3 Schweine zum Weiterfüttern.

Röben, Nadorst.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur: für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg